Die Entwicklung des Gewerbes in Halle a. S. während des 19. Jahrhunderts.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

der

Philosophischen Fakultät

der

vereinigten Friedrich-Wilhelms-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

A. Misselwitz

aus Modelwitz bei Altenburg, S.-A.

ACAD. LIBRAT. BIBL.

Halle a. S.
1913.

Referent:

Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. **Johannes Conrad,** Halle a. S.

Mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät der Universität zu Halle a. S. bildet vorliegende Dissertation nur einen Teil meiner Arbeit, die erscheinen wird im Verlage von Gustav Fischer in Jena, in der Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle a. S. herausgegeben von Joh. Conrad.

Meiner lieben, guten Mutter

in Dankbarkeit und Verehrung

zugeeignet.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Einleitung:
Quellenangabe; zeitliche und lokale Abgrenzung der Untersuchung . . 1

II. Darstellung und Kritik der gewerbestatistischen Erhebungen in Preußen, bzw. im Deutschen Reich in den Jahren 1816, 1828, 1837, 1846, 1855, 1861, 1875, 1882, 1895, 1907, die Vergleichbarkeit und die Verwertung ihrer Ergebnisse (mit besonderer Rücksichtnahme auf die Stadt Halle a. S.) . 4

III. Die Entwicklung des Halleschen Gewerbes während des 19. Jahrhunderts im allgemeinen
Vorwort 18
a) Erste Periode. Von 1800 bis 1816. Die Zeit des tiefsten Verfalles des Gewerbes 18
b) Zweite Periode. Von 1816 bis 1846. Die Zeit der Wiedergesundung und -erstarkung des Gewerbes 22
c) Dritte Periode. Von 1846 bis 1870. Die Zeit des relativen Stillstandes des Gewerbes 27
d) Vierte Periode. Von 1870 bis 1907. Die Zeit des gewaltigen und bedeutsamen Aufschwunges des Gewerbes 33

IV. Die Entwicklung des Halleschen Gewerbes während des 19. Jahrhunderts im besonderen 49
Vorwort 49
Die wichtigsten und charakteristischen Gewerbe des Handwerks und der Großindustrie.
A. Das Handwerk:
1. Bäckerei und Konditorei 50
2. Fleischerei 54
3. Schneiderei 59
4. Schuhmacherei 63

V. Schluß:
Kurze Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchung 68

Vorwort.

So groß die Literatur über das moderne Gewerbewesen und seinen Werdegang im allgemeinen ist, so gering ist die Zahl der Untersuchungen über die Gewerbeentwicklung in den einzelnen Städten, trotz der großen Bedeutung, die die Gewerbe für ein Gemeinwesen haben. Es sind hier in der Hauptsache zu nennen:

Otto Wiedfeldt, Statistische Studien zur Entwicklungsgeschichte der Berliner Industrie von 1720 bis 1890, Leipzig 1898; Josef Graßmann, Die Entwicklung der Augsburger Industrie im 19. Jahrhundert, Augsburg 1894; Friedrich Marx, Gewerbe- und Handelsgeschichte der Stadt Fürth, Fürth 1890; Otto Brandt, Studien zur Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte der Stadt Düsseldorf im 19. Jahrhundert, Düsseldorf 1902. In ähnlicher Weise, wie es diese Autoren für die Städte Berlin, Augsburg, Fürth und Düsseldorf getan haben, ist im folgenden auch für die Stadt Halle a. S. der Versuch gemacht worden, die Gewerbeentwicklung während des 19. Jahrhunderts in großen Zügen zu schildern. —

Es möge mir noch gestattet sein, allen Behörden, Instituten und Privatpersonen, die mich durch Überlassung der Akten und durch Auskunfterteilung bei meiner Arbeit freundlichst unterstützt haben, an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen. Ganz besonderen Dank schulde ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Johannes Conrad, aus dessen Seminar die Arbeit hervorgegangen ist, für die Förderung und Unterstützung, die mir stets von seiner Seite in der liebenswürdigsten Weise zuteil geworden ist.

I. Einleitung.

Für die vorliegende Untersuchung hat als Mittel und Quelle zunächst eine große Anzahl nationalökonomischer, statistischer und historischer Werke gedient, deren einzelne Aufzählung hier viel zu weit führen würde; deshalb wollen wir uns nur auf die Wiedergabe der wichtigsten, denen wir eine erhebliche Förderung verdanken, beschränken. Als solche kommen in Betracht: Karl Bücher, Die Entstehung der Volkswirtschaft, Tübingen 1898; L. Pohle, Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im 19. Jahrhundert, Leipzig 1904; G. Schmoller, Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert, Halle 1870; Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland mit besonderer Rücksicht auf seine Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Großindustrie, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Leipzig 1895/97; Hans Grandke, Die vom Verein für Sozialpolitik veranstalteten Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland, in dem Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, herausgegeben von G. Schmoller, Jahrgang XXI, 1897, Heft 3; Max Mendelson, Die Stellung des Handwerks in den hauptsächlichsten der ehemals zünftigen Gewerbe, Jena 1899; R. Böckh, Die geschichtliche Entwicklung der amtlichen Statistik des preußischen Staates, Berlin 1863; Ernst Engel, Die Notwendigkeit einer Reform der volkswirtschaftlichen Statistik, insbesondere der Gewerbestatistik usw., Zeitschrift des preußischen Bureaus 1870; A. Hesse, Gewerbestatistik, Jena 1909; Otto Wiedfeldt, Statistische Studien zur Entwicklungsgeschichte der Berliner Industrie von 1720 bis 1890, Leipzig 1898; Vom Hagen, Die Stadt Halle, Halle 1867; Staude, Hüllmann und von Fritzsch, Die Stadt Halle a. S. im Jahre 1891, Halle a. S. 1891; Gustav Hertzberg, Geschichte der Stadt Halle an der Saale, 3. Bd., Halle a. S. 1893; Max Reimus, Halle in der Gegenwart, Halle a. S. 1907. An amtlichen Publikationen, Berichten von Interessentengruppen sind hervorzuheben: Verwaltungsberichte, Veröffentlichungen des Statistischen Amtes, Handels-

kammerberichte der Stadt Halle a. S. Auch die Adreßbücher sind gelegentlich benutzt worden. Erwähnt sei noch, daß einiges Material aus eigenem Aktenstudium geflossen ist, und daß die Schilderung des gegenwärtigen Zustandes des Gewerbes ausschließlich auf mündlichen Auskünften beruht.

Ferner sind dieser Arbeit die Ergebnisse der gewerbestatistischen Erhebungen zugrunde gelegt worden, die bisher in Preußen, bzw. im Deutschen Reiche vorgenommen worden sind, und zwar sind die Ergebnisse der Aufnahme vom Jahre 1816 in der sog. statistischen Tabelle enthalten, die Resultate der von 1819 an alle 3 Jahre bis 1861 stattgefundenen Aufnahmen in den sog. Gewerbetabellen und schließlich die Erhebungen von den Jahren 1875, 1882, 1895 und 1907 in den Tabellen der betreffenden Gewerbezählung. All dieses gewerbestatistische Material lag spezialisiert für Halle vor, und zwar teils in dem hiesigen städtischen Archiv, teils im Königlich Preußischen Statistischen Landesamt zu Berlin.

Für diese Arbeit genügt es aber nun vollkommen, wenn man die Ergebnisse nur einzelner Zählungen, zwischen denen eine größere Spanne Zeit liegt, näher ins Auge faßt, was um so mehr geboten ist, da dadurch das Bild der Entwicklung für die einzelnen Gewerbearten viel klarer und schärfer zutage tritt. Es soll daher diese Arbeit zahlenmäßig auf dem gewerbestatistischen Material von den Jahren 1816, 1828, 1837, 1846, 1855, 1861, 1875, 1882, 1895, und 1907[1]), sowie auf den Angaben des Halleschen Adreßverzeichnisses[2]) über die Gewerbeverhältnisse vom Jahre 1803 aufgebaut werden.

Mit den soeben angeführten Quellen soll für die vorliegende Untersuchung zugleich auch die zeitliche Begrenzung gegeben sein.

Hinsichtlich der örtlichen Abgrenzung unseres Untersuchungsgebietes ist schließlich noch hervorzuheben, daß die Grenzen der Stadt Halle im Laufe des Jahrhunderts eine zweimalige Änderung erfahren haben; erstens durch die Einverleibung der beiden Amtsvorstädte Glaucha und Neumarkt i. J. 1817. Für die beiden zurückliegenden Jahre 1803 und 1816 bot es keine Schwierigkeiten, die Zahlen für die Gesamtstadt

---

[1]) Für 1907 sind die Tabellen des hiesigen städt. statist. Amtes verwendet worden, da diese sicherlich infolge ihrer Anfertigung an Ort und Stelle den Anspruch auf eine größere Genauigkeit und Zuverlässigkeit als die des statist. Landesamts zu Berlin erheben dürfen.

[2]) Hallesches Adreßverzeichnis aller jetzt lebenden und in öffentlichen Ämtern stehenden geistlichen und weltlichen Personen, auf das Jahr 1804. Halle, bey Joh. Christ. Hendel.

Halle, also mit Einschluß von Glaucha und Neumarkt, festzustellen, da für die letzteren Orte Spezialangaben in den betreffenden Jahren vorlagen. Die zweite Erweiterung erfuhr die Stadt Halle im Jahre 1900 durch die Einverleibung der Gemeinden Trotha, Cröllwitz und Giebichenstein, so daß in den Ergebnissen der Zählung von 1907 auch die Zahlen von den soeben genannten Orten mit enthalten sind. Diese Vororte bis zum Beginn unserer Untersuchung zurückzuverfolgen, war uns leider nicht möglich, da für sie bei den früheren Zählungen keine speziellen Angaben gemacht worden sind, und auch in den sonstigen Akten sich keine Anhaltspunkte hierfür boten.

Da, wie schon erwähnt, die vorliegende Arbeit zahlenmäßig auf dem gewerbestatistischen Material der Jahre 1816, 1828, 1837, 1846, 1855, 1861, 1875, 1882, 1895 und 1907 aufgebaut werden soll, hielten wir es für angebracht, zunächst näher zu untersuchen, wie das Material dieser Erhebungen entstanden, von welchem Werte es ist, inwieweit es untereinander vergleichbar und damit für unsere Zwecke verwendbar ist.

Bevor wir jedoch dazu übergehen, wollen wir noch kurz einige Bemerkungen hier einschieben über die Nachweisungen, die uns das Hallesche Adreßverzeichnis über die Gewerbeverhältnisse im Jahre 1803 gibt. Diese enthalten, abgesehen von einzelnen Gewerbearten, ausschließlich nur die Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden. Ob die Angaben genau und zuverlässig sind, kann man leider nicht beurteilen. Diese Quelle ist in der Hauptsache auch nur aus dem Grunde mit herangezogen worden, weil sie die einzige ist, die uns über die hiesigen Gewerbeverhältnisse am Anfang des 19. Jahrhunderts einigen Aufschluß gibt.

II. Darstellung und Kritik der gewerbestatistischen Erhebungen in Preußen bzw. im Deutschen Reich in den Jahren 1816, 1828, 1837, 1846, 1855, 1861, 1875, 1882, 1895 und 1907, die Vergleichbarkeit und die Verwertung ihrer Ergebnisse (mit besonderer Rücksichtnahme auf die Stadt Halle a. S.)[1].

Die hier in Betracht kommenden gewerbestatistischen Erhebungen kann man im großen und ganzen nach der Art ihrer Durchführung in zwei große Gruppen teilen: in die der indirekten Zählungen, die die Aufnahmen vom Jahre 1816 bis 1861 umfaßt, und in die der direkten Zählungen, zu der die Aufnahmen vom Jahre 1875 bis 1907 gehören.

Was zunächst die erste Gruppe der gewerbestatistischen Erhebungen anbetrifft, so fanden sie im Anschluß an die Volkszählung der betreffenden Jahre statt. Sie wurden von der Ortsbehörde vorgenommen, und zwar nach den von der Regierung vorgeschriebenen Tabellen. Bestimmungen über die Methode der Erhebungen waren nicht gegeben, so daß es den ausführenden Behörden überlassen blieb, nach ihrem eigenen Gutdünken die passendsten Mittel und Wege zur Erlangung der erforderlichen Notizen auszuwählen. Als solche kamen in hiesiger Stadt hauptsächlich in Betracht: Die Gewerbesteuerrollen, die Seelenlisten und die sog. Hausbücher, daneben in verhältnismäßig geringem Maße mündliche und schriftliche Befragung der Gewerbetreibenden selbst. Auch mit Hilfe anderer Behörden, wie der Polizei-, der Steuerbehörde und der Königlichen Bauinspektion suchte man die nötigen Nachweise zu erlangen.

Hinsichtlich der Eintragung der so gewonnenen Ergebnisse in die betreffenden Tabellen waren für die einzelnen Aufnahmen verschiedene

---

[1]) Wenn wir diesen Teil der Arbeit etwas ausführlicher behandelt haben, als es eigentlich unsere Untersuchung erfordert hätte, so ist dies vor allen Dingen aus dem Grunde geschehen, weil unseres Wissens bisher noch keine derartige umfassende Übersicht über die wichtigsten gewerbestatistischen Erhebungen in Preußen bzw. im Deutschen Reich während des 19. Jahrhunderts vorliegt, wie wir sie im folgenden zu geben versuchen.

Anleitungen gegeben, und zwar waren für die Erhebungen vom Jahre 1816 bis 1861 die Anweisungen bzw. Vorschriften der Regierung maßgebend, für die Aufnahmen von 1846 bis 1861 außerdem noch die besonderen Erläuterungen der Formulare, die gleichsam auch die Stelle der allgemeinen Bestimmungen über die Aufnahme selbst vertraten. In den letzteren war im wesentlichen bestimmt einmal, daß auch die örtlich wichtigen Gewerbszweige, die in den Tabellen nicht besonders aufgeführt waren, sowie die Fabrikverlagsgeschäfte mit zur Aufnahme gelangen sollten, ferner, daß jeder Gewerbetreibende nur einmal, und zwar nach seiner Hauptbeschäftigung in der Tabelle zu verzeichnen sei, und daß, wenn mehrere Fabrikationszweige in einer Fabrik betrieben würden, sie als soviel einzelne Anstalten mit den zu dem betreffenden Geschäftszweige gehörigen Arbeitern eingetragen werden sollten. In den Vorschriften für die drei letzten Aufnahmen war dann noch besonders darauf hingewiesen, daß mit der Aufnahme nur solche Personen beauftragt werden sollten, die mit den örtlichen gewerblichen Verhältnissen näher vertraut wären, z. T. auch, daß zur Prüfung der Ergebnisse sachverständige Korporationen oder Personen heranzuziehen, und besonders, daß die Ergebnisse mit denen der vorhergehenden Aufnahme zu vergleichen seien. Die fertiggestellten Tabellen wurden dann noch von der Regierung sowohl, als auch von dem Königlich Preußisch Statistischen Bureau revidiert und berichtigt. Man darf wohl für eine Stadt wie Halle annehmen, daß einerseits die benutzten Unterlagen, andererseits die Gewerbetabellen selbst von den Behörden mit ziemlicher Genauigkeit und Zuverlässigkeit zusammengestellt worden sind, und daß man daher in den Ergebnissen dieser Aufnahmen im großen und ganzen das Bild des damaligen Gewerbezustandes erblicken kann, eine Annahme, die durch den Vergleich mit den Adreßbüchern im allgemeinen bestätigt wird.

Es kamen nun für die einzelnen Aufnahmen folgende Tabellen in Anwendung:

Zunächst für das Jahr 1816 die sog. statistische Tabelle. Sie enthält unter der Rubrik „Erwerbsmittel“ die Angaben über die Gewerbeverhältnisse. Es war hier bei den handwerksmäßig betriebenen Gewerbearten die Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden und die der Gehilfen (Gesellen und Lehrlinge) teils getrennt, teils in einer Summe vereinigt angegeben, während bei den Fabriken, fabrikähnlichen und anderen größeren Betrieben teilweise die Zahl der Betriebe allein verzeichnet war, teilweise neben der Zahl der Anstalten die der Arbeiter aufgeführt, bei einzelnen Gewerben an Stelle der letzteren die Zahl ge-

wisser gewerblicher Vorrichtungen, mitunter war auch das Produktionsquantum angegeben.

Für die Gewerbeaufnahme vom Jahre 1828 kam eine schon seit dem Jahre 1819 übliche besondere Gewerbetabelle zur Anwendung. Diese enthielt einmal die mechanischen Künstler und Handwerker, wiederum mit teilweiser Unterscheidung der selbständigen Gewerbetreibenden und der Gehilfen, dann die Zahl gewisser Anstalten und Unternehmungen, weiter die verschiedenen Arten von Mühlenwerken, die gehenden Webestühle „als Haupt- oder Nebenbeschäftigung", die Handelsgewerbe, die Stromschiffahrt, die Gastwirtschaft und das Gesinde.

Diese Gewerbetabelle wurde für die Aufnahme vom Jahre 1837 erheblich erweitert, und ihr außerdem ein tabellarischer Nachweis für Fabriken und Dampfmaschinen beigefügt.

Für das Jahr 1846 trat eine Teilung der bisherigen Gewerbetabelle ein, so daß man jetzt unterschied:

1. Eine Gewerbetabelle, enthaltend die mechanischen Künstler und Handwerker, die Anstalten und Unternehmungen zum literarischen Verkehr, die Handelsgewerbe, Schiffahrt, Fracht- und Lohnfuhrwesen, die Gast- und Schankwirtschaft, sowie die Handarbeiter und das Gesinde. Hier war durchgehend auseinandergehalten die Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden von der der Gehilfen und Lehrlinge, und die Zahl der Anstalten von der der beschäftigten Arbeiter.

2. Eine Gewerbetabelle der Fabrikationsanstalten und Fabrikunternehmungen aller Art. Sie wies die Zahl der Anstalten und der beschäftigten Arbeiter nach; die letzteren waren bei den meisten Fabrikarten nach dem Alter (unter und über 14 Jahre) und dem Geschlecht unterschieden.

3. Beilagen teils zur Handwerkertabelle, welche diejenigen Gewerbe, welche mehr für den Großhandel als für den örtlichen Bedarf arbeiten, teils zur Fabrikentabelle, welche die einzelnen Fabriketablissements, die in der Haupttabelle in verschiedenen Kolumnen verteilt waren und eine Anstalt bildeten, besonders nachgewiesen.

Die Gewerbetabellen für das Jahr 1855 deckten sich im großen und ganzen mit denen für 1846, sie hatten nur einige Erweiterungen und sonstige kleine Änderungen erfahren. Neu trat hinzu eine besondere tabellarische Nachweisung der verbundenen Fabrikationszweige.

Bei der Aufnahme von 1861 schließlich kamen folgende drei Tabellen zur Anwendung:

1. Die Tabelle der Handwerker und der vorherrschend für den örtlichen Bedarf beschäftigten Gewerbetreibenden und Künstler. Im

Gegensatz zu 1855 war hier neben der Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden, die Zahl der Gehilfen, und zum Teil wenigstens die der Lehrlinge getrennt aufgeführt.

2. Die Tabelle der Fabriken und der vorherrschend für den Großhandel beschäftigten Gewerbeanstalten, sowie sämtlicher Dampfmaschinen und der für gewerbliche Zwecke arbeitenden mechanischen Kräfte. Diese Tabelle enthielt einmal die Zahl der Gewerbeanstalten (Betriebe), dann die Zahl des Aufsichts- oder Direktionspersonals sowie der männlichen und weiblichen Arbeiter und bei einigen Industrien Zahl und Art der Arbeitsmaschinen. Die Angaben über die motorischen Kräfte waren unterblieben. Die Spalte „Aufsichts- oder Direktionspersonal" umfaßte nicht nur die Unternehmer oder Fabrikinhaber selbst, sondern auch alle diejenigen Personen, die nach eigener Angabe der Fabrikanten zum „Aufsichts- oder Direktionspersonal" gehörten.

3. Die Tabelle der Handels- und Transportgewerbe, Gast- und Schankwirtschaften, Anstalten und Unternehmungen für den literarischen Verkehr. Ferner wurde noch verlangt eine spezielle Nachweisung der in der Fabrikentabelle angegebenen Anstalten und Unternehmungen, die 50 und mehr Arbeiter beschäftigten.

Die zweite Gruppe der gewerbestatistischen Erhebungen, die hier bei dieser Arbeit in Frage kommt, ist die der direkten Zählungen. Zu dieser gehören die Aufnahmen vom Jahre 1875, 1882, 1895 und 1907. Die Ergebnisse wurden im Gegensatz zu den früheren Aufnahmen durch eine allgemeine direkte Befragung der gewerbetreibenden Bevölkerung vermittels besonderer Fragebogen gewonnen. Diese Gewerbezählungen fanden mit Ausnahme der vom Jahre 1875, die mit der Volkszählung des genannten Jahres vorgenommen wurde, durchgängig in Verbindung mit den Berufszählungen statt. Die Aufnahmetermine der drei letzten Zählungen fielen in den Sommer, und zwar in den Monat Juni, während die Erhebung von 1875 im Winter, im Dezember, stattfand.

Die einzelnen Aufnahmen erstreckten sich nun auf folgende Gebiete:

Im Jahre 1875 auf alle selbständigen Betriebe der Kunst- und Handelsgärtnerei, der Fischerei, des Berg-, Hütten- und Salinenwesens, der Industrie mit Einschluß des Bauwesens, des Handels und Verkehrs, der Erquickungs- und Beherbergungsgewerbe.

Bei der Zählung von 1882 gelangten außer den soeben genannten Gewerbszweigen mit zur Aufnahme das Versicherungswesen, die Leichenbestattung, die von der Militärverwaltung und der Verwaltung der Kriegsmarine betriebenen Arbeiten gewerblicher Natur, die Werkstätten der Eisenbahn- und Telegraphenverwaltungen, sowie die in Straf- und

Besserungsanstalten zur Beschäftigung der Insassen ausgeführten Arbeiten, ferner die gewerbsmäßige Tierzucht (ohne die Zucht landwirtschaftlicher Nutztiere), der Hafen- und Lotsendienst.

Die Gewerbezählung von 1895 umfaßte so ziemlich alle Gewerbszweige, die nicht zur Landwirtschaft oder zu den freien Berufen gehörten. Hervorzuheben ist, daß auch der Gewerbebetrieb im Umherziehen mit in den Erhebungsbereich einbezogen wurde.

Bei der Zählung von 1907 kam zu den bisher erhobenen Gewerbsarten schließlich noch das Musik-, Theater- und Schaustellungsgewerbe hinzu.

Im Anschluß hieran ist zu bemerken, daß durchgängig bei allen Zählungen auch die landwirtschaftlichen Nebengewerbe mit zur Aufnahme gelangt, ferner, daß bei der Erhebung auch die zeitweise ruhenden Betriebe genannter Gewerbsarten nicht unberücksichtigt gelassen worden sind.

Von der Aufnahme ausgeschlossen dagegen blieb bei allen Zählungen einmal der Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbetrieb, zweitens die Heilanstalten, der Gewerbebetrieb der Ärzte aller Art, der Hebammen, des ärztlichen Hilfspersonals.

Als Erhebungsformulare kamen für die einzelnen Zählungen in Betracht:

Für 1875 einmal die Zählkarte der Volkszählung für die Gewerbebetriebe ohne oder mit nicht mehr als 5 Gehilfen oder ohne Verwendung von Motoren (Kleinbetriebe), Fragebogen für die Inhaber von Betrieben mit mehr als 5 Gehilfen oder mit Motoren (Großbetriebe). 1882 dagegen dienten zur Erhebung Zählungsbogen und Gewerbekarten, und zwar waren die ersteren für die Gewerbebetriebe ohne, die letzteren für die Betriebe mit Mitinhabern, Gehilfen oder Motoren bestimmt. An die Stelle der Gewerbekarten und Zählungsbogen von 1882 traten bei der Aufnahme vom Jahre 1895 die Gewerbebogen und Haushaltungslisten. 1907 schließlich dienten als Zählungspapiere: das Gewerbeformular und der Gewerbebogen. Die Gewerbeformulare waren für diejenigen Betriebe bestimmt, in denen

a) höchstens 3 Personen, einschließlich des Inhabers, beschäftigt sind; mithelfende Familienangehörige gelten hier ebenfalls als gewerbliches Personal,

b) keine Antriebsmaschinen, Dampfkessel und Dampffässer benutzt und von denen

c) außerhalb der Betriebsstätte keine Personen beschäftigt werden. Für alle übrigen Betriebe kamen die Gewerbebogen zur Anwendung.

Im folgenden soll nun der Inhalt dieser Erhebungsformulare etwas näher betrachtet werden.

Was zunächst das Erhebungsformular für die kleineren Gewerbebetriebe anbetrifft, so enthält dieses, abgesehen von der Aufnahme von 1907, bei allen Zählungen die allgemeine Frage nach dem Haupt- und Nebenberuf, und zwar nach dem Berufszweig und der Berufsstellung. An die selbständigen Gewerbetreibenden sind dann noch besondere Fragen gerichtet. Sie gehen 1875 dahin, ob der Gewerbetreibende in dem Hauptberuf oder in einer der Nebenbeschäftigungen mit mehr als 5 Gehilfen, Lehrlingen usw. oder mit Motoren arbeitet; wenn dies nicht der Fall ist, so hat er einmal den Sitz des Gewerbebetriebes, falls dieser sich nicht mit dem Zählort deckt, dann die Zahl der Gehilfen und Lehrlinge nach dem Geschlecht, die der Webestühle, der Band-, Schub- und Mühl-, der Wirk- oder Strumpfstühle überhaupt und der davon zurzeit im Gange befindlichen und schließlich die Zahl der Nähmaschinen mit Trittbewegung sowohl im Hauptberuf als auch in etwaiger Nebenbeschäftigung anzugeben.

Im Jahre 1882 und 1895 dagegen wird von den selbständigen Gewerbetreibenden die Angabe verlangt, ob der als Haupt- oder Nebenberuf bezeichnete Betrieb mit Gehilfen, Mitinhabern oder sonstigen Personen oder mit Motoren betrieben wird. Außerdem kamen für 1895 noch besondere Fragen bez. der Feststellung der Häufigkeit des Gewerbebetriebes im Umherziehen und der Zahl der Hausindustriellen hinzu.

Ganz anders geartet und viel umfangreicher als die erwähnten Zählungspapiere ist das betr. Formular für 1907. Dies enthält zunächst die Individualisierungsangaben, dann die genaue Angabe der Art des Gewerbes, weiterhin wird gefragt, ob die Ausübung des Gewerbes die Haupt- oder Nebenbeschäftigung bildet, welches die rechtliche Stellung des Geschäftsleiters ist, ob der Gewerbetreibende in der eigenen Wohnung oder in eigener oder selbstgemieteter Werkstätte für andere Unternehmer als Hausgewerbetreibender oder Heimarbeiter arbeitet, ob Arbeitsmaschinen oder andere mechanische Hilfsmittel verwendet werden, ob mit dem Gewerbe offene Verkaufsstellen verbunden sind, und ob das Gewerbe mit Hilfspersonen betrieben wird. Die letzteren sind dann namentlich aufzuführen und nach Geschlecht, Familienstand, Alter und Stellung im Gewerbe zu kennzeichnen, ferner sind die Familienangehörigen die nur helfend tätig und nicht Mitinhaber, Gesellen, Gehilfen oder Lehrlinge sind, anzugeben. Wenn die Zahl des Personals im ganzen Jahr nicht die gleiche bleibt, so ist die Höchstzahl mitzuteilen.

Das Erhebungsformular für die größeren Gewerbebetriebe ermittelt bei den einzelnen Zählungen im allgemeinen folgende Punkte: zunächst den Namen und die Wohnung des Gewerbetreibenden, dann den Sitz des Gewerbebetriebes, dann die Art des Gewerbes, ob die Ausübung des Gewerbes den Haupt- oder Nebenberuf bildet — diese Frage dürfte für 1875, wo nur nach etwaigen Nebengewerben gefragt wird, wenig zuverlässig ausgefallen sein — weiterhin wird gefragt nach der Unternehmungsform, nach der Zahl der Geschäftsleiter und deren rechtlicher Stellung, bei den drei letzten Zählungen war außerdem anzugeben, ob der Gewerbetreibende in der eigenen Wohnung für ein fremdes Geschäft arbeitet. Die weitere Frage betrifft das innerhalb der Betriebsstätte beschäftigte Personal. Dies ist bei den einzelnen Zählungen nach folgenden Gesichtspunkten erfaßt worden:

1875 nach dem Geschlecht und der Arbeitsstellung,

a) als Inhaber, Pächter, Geschäftsleiter,

b) als übriges Personal und technisch gebildetes Aufsichts- und Rechnungspersonal,

c) als andere Personen.

Für diese Personen unter c) ist weiter das Alter, ob unter 12, 12—14, 14—16, über 16 Jahre alt, außerdem der Zivilstand und die Zahl der Lehrlinge, sowie der Durchschnitt der im Jahre 1875 beschäftigten Personen anzugeben.

Abgesehen von kleinen Änderungen geschah 1882 die Erfragung dieses Personals im großen und ganzen in derselben Art und Weise. Die Unterscheidung nach Alter und Zivilstand war fallen gelassen. Von besonderer Wichtigkeit war die Bestimmung, daß unter die Hilfspersonen nicht nur die gegen Lohn angenommenen Personen, sondern auch Familienangehörige und Dienstboten, welche gewerbsmäßig und regelmäßig in dem Gewerbe arbeiten oder als Dienstboten für den Gewerbebetrieb besonders angenommen sind, miteingerechnet werden müssen. Diese Personen sind 1875, da ein solcher Hinweis fehlte, jedenfalls nicht vollständig ermittelt worden.

Bei der Zählung von 1895 wurden die innerhalb der Betriebsstätte am Zählungstage beschäftigten Personen wie 1882 nach dem Geschlecht und eingehender nach der Arbeitsstellung erfragt,

a) ob sie tätige Inhaber, Mitinhaber, Pächter, Geschäftsleiter sind,

b) ob sie zum Verwaltungs-, Kontor- und Bureaupersonal,

c) zum technischen Aufsichtspersonal,

d) zum einfachen Arbeitspersonal gehören, dem auch die gewerbsmäßig und regelmäßig in diesen Stellungen beschäftigten Familien-

angehörigen und die für den Gewerbebetrieb angenommenen Dienstboten zuzurechnen sind. Für das einfache Arbeitspersonal war, was 1882 unterblieben war, außerdem noch das Alter, ob über oder unter 16 Jahren, die Zahl der Lehrlinge und der verheirateten weiblichen Personen sowie der in der Regel, im Jahresdurchschnitt oder in der Saison in Betrieben beschäftigten Personen anzugeben. Zuletzt wurde dann noch gefragt nach den Familienangehörigen, die im Jahresdurchschnitt oder in der Betriebszeit im Geschäft mitarbeiten, aber nicht unter dem Personal angeführt sind.

Die Zählung von 1907 zeigt bez. des hier in Frage stehenden Personals gegenüber 1895 folgende Veränderungen: Einmal wurden die Betriebsleiter in benannter Stellung besonders erfaßt, ferner waren für das Arbeitspersonal drei Altersstufen angesetzt, ob unter 14, 14—16, über 16 Jahre alt. Falls die Zahl dieses Personals im ganzen Jahre nicht dieselbe blieb, war die Höchstzahl mitzuteilen; endlich ist die Frage nach der Beschäftigung von Familienangehörigen dahin geändert, daß die gelegentliche Mitarbeit nicht ausdrücklich ausgeschlossen ist, auch die nur helfend tätigen Familienangehörigen anzugeben sind, so daß die Zahl der mittätigen Familienangehörigen im Jahre 1907 gegenüber 1895 im Verhältnis größer ist. Dadurch wird dann die Frage nach dem Personal überhaupt berührt, und die Verteilung der Betriebe nach der Größe beeinflußt.

Weiter erfragte das Erhebungsformular bei den einzelnen Aufnahmen nach dem außerhalb der Betriebsstätte beschäftigten Personal.

Diese Frage war 1875 nicht gestellt worden.

Sie ging 1882 dahin, ob der selbständige Gewerbetreibende auch Personen in deren eigener Wohnung (in Hausindustrie) oder Gefangene in Straf- und Besserungsanstalten beschäftigt, und zwar wieviel von diesen als Gehilfen oder Mitarbeiter, sie erfragte deren Geschlecht und ihre Zahl im Jahresdurchschnitt.

Bei der Zählung von 1895 wurde zwar das hier in Betracht kommende Personal nicht so eingehend ermittelt, jedoch genauer als 1882. Es wurde gefragt:

a) nach den Hausindustriellen, Heimarbeitern, Platzgesellen usw., nebst deren Gehilfen oder Mitarbeitern,

b) nach den Hausierern,

c) nach den Personen in Straf- und Besserungsanstalten, unterschieden nach dem Geschlecht, nach dem Bestande am Zählungstage und nach dem Durchschnitt des Jahres oder der Betriebszeit.

Im Jahre 1907 dagegen waren von den außerhalb der Betriebsstätte beschäftigten Personen die Hausierer und die Personen in Straf- und Besserungsanstalten nicht wieder berücksichtigt worden.

Die Frage nach den Umtriebs- oder Kraftmaschinen wurde bei allen Zählungen gestellt.

Sie verlangt für 1875 die Zahl der Tiergöpel und der Windmühlen, die Pferdestärken der Wasserkraft, Zahl der Dampfkessel, Zahl und Pferdestärken der Dampfmaschinen, Gaskraft- und Heißluftmaschinen.

1882 dagegen wurde gefragt nach den durch elementare Kraft bewegten Umtriebs- oder Kraftmaschinen, sowie nach den Dampfkesseln ohne Kraftübertragung, den Lokomobilen und Dampfschiffen.

1895 wurde außerdem deren Kraftleistung ermittelt.

Für 1907 waren diese Fragen noch weiter spezialisiert.

In gleicher Weise wurden auch die Arbeitsmaschinen bei allen Zählungen mit Ausnahme der von 1882 ermittelt, und zwar wurde für 1875 und 1895 nur die Zahl der ausdrücklich in einem Verzeichnis angegebenen Arten gefordert, während für die Zählung von 1907 die Zahl der Maschinen jedweder Art zur Aufnahme gelangte.

Als letzter Punkt kam bei den Formularen noch in Betracht: die Angaben über den Gesamtbetrieb. Diese wurden erst von 1882 ab verlangt. Sie betrafen die gewerbliche Bezeichnung des Gesamtbetriebes, sowie die Gesamtzahl der beschäftigten Personen. 1895 außerdem noch die Gesamtzahl der verwendeten Pferdekräfte. Für 1907 waren die betr. Angaben etwas umfangreicher.

Als Erhebungsort kamen für die einzelnen Zählungen in Betracht: 1875 teils der Wohnort des Gewerbetreibenden, teils der Sitz des Gewerbebetriebes. Genügende Vorkehrungen zur Verhütung von Doppelzählungen waren nicht getroffen; es fehlte insbesondere jede Kontrolle, inwieweit in den Fällen des Vorhandenseins mehrerer Inhaber mehrmals die Zählpapiere ausgefüllt worden sind. Die Folge davon war mannigfache Unsicherheit hinsichtlich der Ermittlung der Betriebe und ihres Personals. Aus diesem Grunde wurde daher für die Aufnahme von 1882, wo wiederum sowohl die Wohnung des Gewerbetreibenden als auch die Betriebsstelle als Erhebungsort in Betracht kamen, bestimmt, daß, wenn beide voneinander entfernt lagen, an beiden Orten, jedoch nur einmal vollständig eine Gewerbekarte ausgefüllt werden mußte. Dasselbe galt auch für mehrere Inhaber ein und desselben Betriebes, sofern sie nicht zu derselben Haushaltung gehörten. Damit war die Möglichkeit einer Kontrolle und Ausscheidung etwaiger Doppelzählungen gegeben, die 1875 nicht in dem Maße vorlag. Für die Aufnahme von

1895 war für jeden Gewerbebetrieb indessen nur ein Formular auszufüllen, und zwar wie 1882 entweder in der Wohnung des Gewerbetreibenden oder am Sitze des Gewerbebetriebes. Im Gegensatz hierzu galt 1907 der Sitz des Gewerbebetriebes, da, wo sich das Kontor befindet, als ausschließlicher Erhebungsort. Falls Betriebsstätte und Kontor auseinanderlagen, wurde das Kontor als Sitz des Gewerbebetriebes angesehen. Letzteres schließt die Gefahr in sich, daß Gewerbebetriebe mitgezählt werden können, die gar nicht in dem betr. Zählungsgebiet liegen, was nachweislich in Halle mehrmals geschehen ist. Diese Gewerbebetriebe sind dann nachträglich bei der Zusammenstellung der Ergebnisse vom Statistischen Amt ausgeschieden worden. Es handelte sich dabei um nicht weniger als wie 16 Betriebe mit rund 1000 Personen.

Der Begriff des Gewerbebetriebes ist bei keiner der Zählungen scharf und klar abgegrenzt worden. In den Bestimmungen von 1875 war nur erläutert, wer als selbständiger Gewerbetreibender zu betrachten sei; indessen aus letzterer Definition ließ sich leicht die erstere konstruieren, indem jene wie folgt lautet: Sofern Sie selbständig, d. h. als Inhaber oder Pächter oder Geschäftsleiter ein Gewerbe betreiben, oder sofern Sie in der Wohnung Ihrer Kunden für Lohn oder in Ihrer eigenen Wohnung für fremde Rechnung arbeiten, wollen Sie über diesen Gewerbebetrieb nachstehende Fragen beantworten. Auch die Vorschriften für die Zählung von 1882 geben keine bestimmte Definition von einem „Gewerbebetrieb". Vorbedingung der Nachweisung einer gewerblichen Tätigkeit als eines besonderen Betriebes war nur, daß dieselbe regelmäßig und selbständig ausgeübt wurde, gleichviel ob für eigene oder für fremde Rechnung oder in der Behausung der Kunden für Lohn, gleichviel auch, welche Stellung die gewerbtätige Person in der Haushaltung einnahm. Das soeben Gesagte galt auch für die beiden letzten Erhebungen.

Hinsichtlich der Zählung der verschiedenen und gleichartigen Gewerbebetriebe desselben Inhabers und eines mehreren Inhabern gehörigen Gewerbebetriebes ist durchgängig bei allen Aufnahmen das nachfolgende Prinzip beobachtet worden:

Verschiedene Gewerbebetriebe desselben Inhabers, gleichviel, ob räumlich vereinigt oder getrennt und gleichartige Gewerbebetriebe desselben Inhabers, welche, räumlich voneinander getrennt, für sich bestanden, wurden jeweils besonders, ein mehreren Inhabern gehöriger Gewerbebetrieb aber nur einmal gezählt. Hervorzuheben ist hier noch, daß bei der Erhebung von 1895 alle Zweiggeschäfte als selbständige Betriebe gezählt wurden, während 1907 nur die Filialen mit eigener

Leitung als solche betrachtet wurden, so daß die Gesamtzahl der Betriebe 1907 gegenüber der Ziffer für 1895 im Verhältnis zu niedrig ist. Dies wird jedoch wieder etwas durch die erweiterte, selbständige Erhebung der Betriebsabteilungen im Jahre 1907 gegenüber 1895 ausgeglichen, die, selbst, wenn sie nur vorübergehend eingerichtet waren, als selbständige Betriebe gerechnet wurden.

So vorteilhaft auf der einen Seite das Verfahren der Gewerbestatistik hinsichtlich der Zerlegung aller Betriebe in ihre Einzelbestandteile im Interesse einer Vergleichbarkeit der Zahlen der unterschiedenen Gewerbearten ist, so besitzt es doch auf der anderen Seite wieder den Nachteil, daß man auf diese Weise von den größeren Betrieben nur ein unvollkommenes Bild erhält. Gerade in der Zusammenfassung der verschiedenen Produktionsgebiete beruht heute die Überlegenheit der meisten oder wenigstens vieler Großbetriebe, und man könnte sich einen vollständigen Begriff von ihrer Überlegenheit nur machen, wenn man auch durch die Gewerbestatistik über den Umfang der verschiedenen Kombinationen unterrichtet würde. Dies aber unterläßt die Statistik, und das ist ein großer Mangel, der gerade bei einer derartigen Untersuchung, wie die vorliegende, sich besonders stark fühlbar macht. Er muß in der Beurteilung der Zahlen eine weitgehende Berücksichtigung finden, um so mehr, da er auch auf die Zahlen der kleineren Betriebe mit einwirkt.

Als Hauptbetriebe galten bei allen Zählungen alle diejenigen Betriebe, in welchen eine oder mehrere Personen, gleichgültig in welcher Eigenschaft bzw. Berufsstellung mit ihrer Hauptbeschäftigung tätig waren. Betriebe dagegen, in welchen keine Personen ihre Hauptbeschäftigung fanden, die vielmehr nur eine oder mehrere Personen lediglich nebensächlich beschäftigten, wurden als Nebenbetriebe angesehen; für letztere ist daher nirgends irgendwelches Personal nachgewiesen.

Endlich galt bei jeder der hier in Betracht kommenden Aufnahmen als oberster Grundsatz der Zählung, daß jede Person nur einmal und zwar da, wo sie mit dem Hauptberuf tätig war, gezählt werden sollte.

Die Vergleichbarkeit all dieser Erhebungen und ihrer Ergebnisse.

Wenn auch die soeben besprochenen Gewerbezählungen hinsichtlich der Art der Gewinnung, des Umfanges und der Zusammenstellung des Materials und auch sonst Verschiedenheiten aufweisen, so sind sie doch nicht von der Art, daß sie etwa eine Vergleichung der einzelnen gewerbestatistischen Erhebungen und ihrer Ergebnisse ausschlössen; im Gegen-

teil wird diese Vergleichung unter steter Berücksichtigung der erwähnten Verschiedenheiten ohne weiteres gestattet sein, um so mehr als auch die verschiedene Klassifikation der Gewerbe bei den einzelnen Erhebungen, wovon je die Vergleichbarkeit wesentlich mit abhängt, keine allzu große Schwierigkeit bietet.

Es ergeben sich demnach aus dem oben über die einzelnen Aufnahmen Mitgeteilten folgende Vergleichsmomente:

Die Gesamtzahl der Betriebe, sowie die Zahl der Haupt- und Nebenbetriebe, die Zahl der in den Hauptbetrieben beschäftigten Personen nach Geschlecht und Arbeitsstellung, die Betriebe nach der Größe und den in ihnen beschäftigten Personen und die Motorenbetriebe.

Es war uns jedoch leider nicht möglich, all diese Punkte bei unserer Arbeit zu berücksichtigen, da sich der Ausführung einzelner derselben derartige Schwierigkeiten entgegenstellten, daß sie fast unüberwindlich schienen. Überdies ist es auch gar nicht unbedingt erforderlich, sämtliche angeführten Momente hier bei unserer Arbeit in Betracht zu ziehen. Es genügt für diese vollkommen, wenn man nur die wichtigsten herausgreift und zur Darstellung bringt, als welche zu nennen sind: die Gesamtzahl der Betriebe, die Zahl der Hauptbetriebe und der darin tätigen Personen, die Betriebe nach der Größe und den in ihnen beschäftigten Personen. Auf diese Punkte wollen wir uns daher in den folgenden Ausführungen in der Hauptsache stützen.

Wir hielten diese Ausführlichkeit für notwendig, um, einem der ersten Grundsätze der Statistik gehorchend, jedermann selbst ein Urteil über die Entstehung und den Wert der nachfolgenden Zahlen zu ermöglichen.

Die Verwertung der Ergebnisse der einzelnen Erhebungen.

Wie schon erwähnt, sollen von den Ergebnissen der einzelnen Erhebungen bei der vorliegenden Untersuchung folgende Punkte Berücksichtigung finden: Die Gesamtzahl der Betriebe, die Zahl der Hauptbetriebe und der darin tätigen Personen, die Betriebe nach der Größe und den in ihnen beschäftigten Personen.

Hinsichtlich der Betriebe ist weiter nichts hinzuzufügen, als daß vielfach in den Jahren, wo die Zahlen fehlen, diese von der Statistik nicht angegeben worden sind. Dasselbe gilt auch für die beschäftigten Personen. Bei diesen ist vor allem darauf hinzuweisen, daß bekanntlich in den Ergebnissen über sie teilweise zwei verschiedene Angaben gemacht worden sind, von denen sich die einen auf die am Zählungstage beschäf-

tigten, die anderen dagegen auf die das ganze Jahr über durchschnittlich tätigen Personen beziehen. Soweit die letzteren vorlagen, sind sie selbstverständlich den ersteren vorgezogen und verwendet worden, indes war dies nur 1882 und 1895 der Fall, während für alle übrigen Jahre durchweg bloß die ersteren in Betracht kamen.

Zur Berechnung des durchschnittlichen Betriebsumfanges ist die Zahl der beschäftigten Personen auf je einen Hauptbetrieb reduziert worden. Die Entwicklung dieses durchschnittlichen Betriebsumfanges in den einzelnen Gewerben soll uns zugleich ein Fingerzeig sein, ob in diesen die Tendenz zur Erhaltung des Kleinbetriebes oder zur Betriebskonzentration, zur Großbetriebsbildung vorhanden ist.

Um neben der absoluten auch die relative Entwicklung des Gewerbes, d. h. im Vergleich zur Entwicklung der Bevölkerung kennen zu lernen, ist eine Reduktion der Zahl der Betriebe und der beschäftigten Personen auf 10 000 Einwohner des jeweiligen Jahres vorgenommen worden, und zwar in der Regel erst dann, wenn ihre Zahl sich mindestens auf 50 belief, da bei den kleineren Zahlen sich hierbei zu große Schwankungen ergeben würden, die ein durchaus falsches Bild von der relativen Entwicklung des Gewerbes hervorrufen könnten.

Bei der Vergleichung der Betriebe nach Größenklassen, wofür nur die Erhebungen von 1875 ab in Frage kamen, waren mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden, um eine den in den Zählungen beliebten verschiedenen Gruppierungen anpassende Klassifikation zu erhalten. Es wurde die Zahl der Betriebe nach folgenden 4 Größenklassen zerlegt: 1, 2—5, 6—50, über 50 Personen. Zu den Betrieben mit 1 Person, die überdies erst seit 1882 getrennt vorliegen, ist noch zu bemerken, daß hierbei die Alleinbetriebe[1]) und alle sonstigen Betriebe mit 1 Person zusammengezogen worden sind. Da die letzteren nur einen äußerst geringen Prozentsatz an der Gesamtzahl ausmachen, so kann man im großen und ganzen die Zahl der in dieser Rubrik angeführten Betriebe ruhig als die der Alleinbetriebe hinnehmen. Die Betriebe mit 1 bis 5 Personen werden als die Kleinbetriebe bezeichnet. Diese kann man in der Hauptsache als die eigentlichen Handwerksbetriebe ansehen, wenn auch damit keineswegs gesagt sein soll, daß ausschließlich diese allein die handwerksmäßigen Betriebe darstellen. Zweifellos wird es im Halleschen Gewerbe eine Anzahl von Handwerksbetrieben geben, die mehr als 5 Personen beschäftigen, indessen lassen sich diese einmal nur äußerst schwer,

[1]) Unter Alleinbetriebe sind alle die Betriebe zu verstehen, die weder mit Inhabern, noch Gehilfen, noch mit Benutzung von Motoren arbeiten.

ja zum großen Teil überhaupt nicht feststellen, und zweitens dürften sie doch sehr in der Minderheit bleiben gegenüber denen, die wir in den folgenden Ausführungen als Handwerksbetriebe betrachten wollen. Die Betriebe mit 6—50 Personen werden zu den Mittelbetrieben und die über 50 Personen zu den Großbetrieben gerechnet.

Leider war es uns nicht möglich, die Vergleichung der gewerbtätigen Personen nach Größenklassen der Betriebe in demselben Umfange wie bei den Betrieben durchzuführen, da uns 1875 die hierzu nötigen Angaben fehlten. Wir mußten uns daher in der Hauptsache auf folgende Gruppen beschränken: 1, 2—5, über 5 Personen. Diese Gruppierung genügt jedoch für unsere Zwecke vollkommen, da man an ihr im allgemeinen die handwerksmäßigen (1—5 Personen) und die nicht mehr handwerksmäßigen Betriebe (über 5 Personen) ganz deutlich erkennen kann, worauf es hier besonders ankommt. Die Zahlen der Betriebe wie der gewerbtätigen Personen sind stets auf 100 reduziert worden, da sich die Verschiebungen innerhalb der einzelnen Größenklassen am schärfsten herausheben, wenn die Angaben der verschiedenen Zählungen auf dieselbe Einheit gebracht werden.

III. Die Entwicklung des Halleschen Gewerbes während des 19. Jahrhunderts im allgemeinen.

Vorwort.

Wie die Überschrift schon besagt, soll in diesem ersten Hauptteil der Arbeit eine Darstellung der Halleschen Gewerbeentwicklung während des 19. Jahrhunderts im allgemeinen gegeben werden, die die Entwicklung von Gesetzgebung und Verwaltung, den Einfluß wirtschaftlicher Konjunkturen und technischer Fortschritte beleuchten, auf einzelne Punkte, wie die Wirksamkeit von Innungen und die Entstehung des Fabriksystems u. dgl., etwas eingehen, kurz alles das behandeln soll, was auf das Hallesche Gewerbe im allgemeinen von Einfluß gewesen ist, was aber nicht bei jedem einzelnen Gewerbe wiederholt werden kann.

Bei der Halleschen Gewerbeentwicklung im 19. Jahrhundert lassen sich nun mit Rücksicht auf den Entwicklungsgang der Statistik in der Hauptsache 4 Perioden unterscheiden: einmal die Periode vom Beginn des letzten Jahrhunderts bis zum Jahre 1816, die Zeit des tiefsten Verfalls des Halleschen Gewerbes; zweitens die Periode, die die Jahre von 1816 bis 1846 umfaßt, und die man wohl als die Zeit der Wiedergesundung und -erstarkung des Gewerbes bezeichnen kann; die dritte Periode vom Jahre 1846 bis zum Jahre 1870; sie wird im wesentlichen charakterisiert durch einen relativen Stillstand des Gewerbes und schließlich als letzte Periode die Zeit von 1870 bis 1907, die Zeit des unvergleichlich gewaltigen und bedeutsamen Aufschwunges des gesamten Gewerbes in Halle.

a) Erste Periode.

Von 1800 bis 1816.

Die Periode von 1800 bis 1816 ist die Zeit des tiefsten Verfalls des Halleschen Gewerbes, der durch die zehnjährige Kriegsepoche mit all ihren verheerenden Begleiterscheinungen herbeigeführt wurde und der auch schon rein äußerlich in dem nicht unbedeutenden Rückgang der

Bevölkerungszahl zum Ausdruck kommt; diese sank nämlich von 23 539 im Jahre 1803 auf 19 136 im Jahre 1816. —

„Die Stadt Halle, die noch lange die Folgen des 30jährigen Krieges nicht verwunden hatte, die unter schweren Schulden seufzte, war" durch den siebenjährigen Krieg Friedrichs des Großen" total ruiniert worden; die Stadtschulden waren furchtbar erhöht, der Privatwohlstand vollständig ruiniert worden. Indessen, wenn auch immer Salinen, Universität und Schulen der Stadt neue Erwerbsmittel zuführten; wenn auch allmählich Handel und Gewerbe sich wieder hoben: Halle war noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine der ärmsten, schmutzigsten, verfallensten Städte in ganz Preußen, ihre materielle Tätigkeit vor allem war in der jämmerlichsten Weise hinter Leipzig und anderen großen Nachbarstädten zurückgeblieben."[1])

Wie recht damit der Historiker Hertzberg hatte, zeigt sich besonders bei den hauptsächlichsten von den Franzosen ehemals eingeführten Gewerbszweigen, wie Handschuh- und Strumpffabrikation, die der zunehmenden Konkurrenz der soeben erwähnten Nachbarstädte auf die Dauer nicht Stand zu halten vermochten und daher immer mehr von ihr verdrängt wurden; indessen war trotz alledem noch im Jahre 1803 fast ein Drittel sämtlicher Gewerbsselbständigen in den oben genannten Erwerbszweigen wie in der Textilindustrie überhaupt tätig, ein Zeichen, von welcher Bedeutung dieses Gewerbe für das damalige Halle war. Aber auch die alten ehemals wichtigsten Nahrungszweige der Stadt, wie die Salzsiederei und das Brauwesen waren in sinkendem Rückgang begriffen; nur die Stärkemacherei erfreute sich einer verhältnismäßig hohen Blüte; trieb sie doch zu jener Zeit einen nicht unbeträchtlichen Exporthandel nach dem Ausland. Die übrigen Gewerbszweige der Stadt schließlich, deren Gedeihen mehr oder minder von der sich fast gleichbleibenden Konsumkraft der städtischen wie der in der Umgebung wohnenden Bevölkerung abhängig war, befanden sich wohl auch gerade nicht in den glänzendsten Verhältnissen. Dies kann man daraus schließen, daß im Jahre 1803 auf 10 000 Einwohner der Stadt fast 625 selbständige Gewerbetreibende entfielen, eine Zahl, die von den späteren Jahren nie wieder erreicht worden ist und die daher die Vermutung nahe legt, daß damals das Hallesche Gewerbe im allgemeinen übersetzt gewesen sei, d. h. mehr Betriebe vorhanden waren, als zur Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung eigentlich nötig waren. Dazu kam dann noch

[1]) Gustav Friedrich Hertzberg, „Überblick über die Geschichte der Stadt" in C. H. Freiherrn vom Hagen's „Die Stadt Halle", Halle, 1867 I. Bd., S. 86 und 87.

der Umstand, daß zu jener Zeit die große Mehrzahl der Betriebe handwerksmäßige Kleinbetriebe waren, die entweder wenig oder gar kein Hilfspersonal beschäftigten. Aus all diesem kann man daher entnehmen, daß sich damals die meisten Gewerbszweige der Stadt in ihren Erträgnissen in sehr bescheidenen Grenzen gehalten haben. Fabriken waren in jener Zeit noch in verschwindend kleiner Anzahl vertreten. Es werden von dem Halleschen Adreßverzeichnis[1]) auf das Jahr 1804 folgende angeführt: „Des Herrn Cammerrath Wucherer Golgas-Berill- und Serge-Druck-Fabrik mit 61 Arbeitern. Des Herrn Commerzrath Schier Metall-Knopf-Fabrik mit 106 Arbeitern. Herr Fabrikant Walther in Glaucha verfertigt in seiner Fabrik Nudeln, Gries und Graupen, macht jährlich Absatz gegen 1400 Ctr., die Seidenstrumpffabrik der Witwe Bourdan mit 14 Stühlen."

War somit schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Gewerbslage der Stadt nichts weniger als glänzend, so sollte sie durch die nun kommende „eiserne" Zeit erst den schwersten Schlag erhalten, der sie jemals getroffen hat, und von dem sie sich nur langsam und allmählich wieder erholen sollte.

Mit der Einnahme der Stadt durch die Franzosen am 17. Oktober 1806 begann für Halle die schwere Schreckens- und Leidenszeit der kommenden zehn Jahre. Zu den unvermeidlichen Greueln der Erstürmung und teilweisen Plünderung, zu den enormen Kontributionen an Geld und Naturalien, zu den schweren Lasten der Einquartierung und der Durchmärsche kam die Aufhebung der Besatzung und vor allem der Universität, ein für das damalige Halle überaus schwerer Schlag, dem bald die Ablösung der Stadt von dem preußischen Staate folgte. Sie wurde dem neugebildeten „Königreich Westfalen" einverleibt, dessen wüstes Schreckensregiment nun begann. Eine Masse altbestehender Zustände und Einrichtungen wurde mit energischer Faust zerschlagen. So wurde der Zunft- und Innungszwang durch die Einführung der Gewerbefreiheit beseitigt. Damit verschwanden nicht nur verschiedene Monopole, wie sie den Städten bisher zugestanden hatten, sondern es hörte damit gleichzeitig der große Einfluß auf, welche die Zünfte und Innungen als solche seit altersher auf das Gemeindeleben der Stadt ausgeübt hatten. Der ganze Mechanismus der westfälischen-französischen Verwaltungsformen wurde zur Geltung gebracht. An die Stelle der ehemaligen Oberbürgermeister und Ratsmeister trat ein mit großer Macht-

[1]) Hallesches Adreßverzeichnis aller jetzt lebenden und in öffentlichen Ämtern stehenden geistlichen und weltlichen Personen auf das Jahr 1804. Halle, bey Joh. Christ. Hendel, S. 100.

vollkommenheit ausgestatteter Maire, an Stelle der Ratmannen nach französischem Muster zuerst von der Regierung bestellt, dann durch Kooptation zu ergänzen: ein Munizipalrat, der aber kaum zu einer Bedeutung gelangen sollte; dem Code Napoléon mußten die alten Landesgesetze weichen; an Stelle der alten Gerichtshöfe trat ein sog. Ziviltribunal und Friedensgericht, wie ebenso das französische Münzsystem das bisher geltende preußische ersetzte. Auch die Wiederbelegung der Stadt mit einem Besatzungskorps, wie die Wiedereröffnung der Universität im Jahre 1807 vermochte nicht die elende Lage Halles zu verbessern. Sie wurde noch verschlimmert durch das Hinzutreten der Napoleonischen Kontinentalsperre, die äußerst lähmend auf Handel und Verkehr wirkte. Die fiskalische Raubwirtschaft, das schlechte Finanzsystem des neuen Staates, die erhöhten und vermehrten Steuern, die Entwertung des kursierenden preußischen Geldes erschöpften die verarmte Stadt immer mehr und brachten Handel und Wandel fast vollständig zum Versiegen. „Die guten Keime jenes Regimentes, die Einführung der Gewerbefreiheit", wonach der Gewerbebetrieb nur noch von der Lösung eines Gewerbescheines abhängig gemacht wurde, „die guten Justizeinrichtungen, die Ausgleichungen im Steuerwesen, die Anfänge eines allgemeinen Verfassungslebens u. dgl. m. kamen teils nur langsam empor, — teils aber traten sie weit zurück hinter den tiefen Schäden dieser Verwaltung."[1])

Noch einmal sollte die Stadt unmittelbar von dem Kriegslärm berührt werden, sollte sie die Wucht riesiger Einquartierungen[2]) sowie die einer verheerenden Seuche verspüren, bis sie endlich von dem verhaßten Fremdenjoch erlöst wurde, bis schließlich geordnete Verhältnisse wieder Platz griffen. Den Abschluß all dieser Leidens- und Schreckenstage sollte dann das Teuerungs- und Hungerjahr 1816/17 bilden, das die schwergeprüfte Stadt in neue Bedrängnisse und Verlegenheiten brachte. Daß sich die Stadt nach alledem in einer geradezu trostlosen Lage befand, kennzeichnen so recht die Worte des Historikers Hertzberg[3]): „Tief

[1]) S. o. Hertzberg, S. 89.

[2]) Hertzberg, Geschichte der Stadt Halle a. S. 1889—1893, Bd. III, S. 434f.: Im Jahre 1813 haben im ganzen ca. 700000 Mann nacheinander in Halle in Quartier gelegen. Dafür mußten die Bürger über 419000 Taler an Verpflegungskosten aufbringen, ohne die Geldbeträge für Lieferungen an die vor den Toren der Stadt bivakierenden Truppen, die sich, nach Hertzberg, auf rund 580000 Taler beliefen. „Noch im Jahre 1814 wurden wieder bei Durchmärschen aller Art in Halle ca. 343000 Mann einquartiert, 1815 endlich 164600 Mann."

[3]) Hertzberg, „Überblick über die Geschichte der Stadt", in vom Hagen's „Die Stadt Halle", Halle 1867, Bd. I, S. 91.

herabgesunken durch das westfälische Regime; furchtbar erschöpft durch die kolossalen Opfer, die bei der Nähe des großen Kriegsschauplatzes von 1813 von der Stadt gefordert wurden; endlich noch durch eine verheerende Seuche schlimm mitgenommen; so stand die hochpatriotische Stadt nach dem Heldenkampf als eine der ärmsten und erschöpftesten Städte Preußens da.“ Gewerbe und Handel waren nach der Aufnahme von 1816 fast auf die Hälfte des Umfanges vom Jahre 1803 gesunken.

b) Zweite Periode.

Von 1816 bis 1846.

Es muß hier vorausgeschickt werden, daß sich leider für die Zeit von 1816 bis 1846 keine Gesamtzahlen über das Hallesche Gewerbe geben lassen, da die statistischen Aufnahmen in dieser Periode mehr oder minder unvollkommen sind, indes ist der Mangel weniger fühlbar, weil diese Zeit nach Überwindung der großen Krisen in den ersten zwei Jahrzehnten eine langsam aufsteigende Entwicklung umfaßt, auf die man schon aus der Zunahme der Bevölkerungszahl mit ziemlicher Sicherheit schließen kann — dieselbe hob sich von 19 136 im Jahre 1816 auf 33 072 im Jahre 1846, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß in diese Periode (im Jahre 1817) die Einverleibung der beiden Städte Glaucha und Neumarkt fiel. — Das Resultat dieser ganzen Entwicklung kommt in der Aufnahme von 1846 zum Ausdruck. —

Aus der erbärmlichen und trostlosen Lage am Ende der letzten Periode sich herauszuarbeiten, das war jetzt die schwere Aufgabe der nächsten drei Jahrzehnte. Die äußeren Umstände hierzu schienen zu jener Zeit gerade nicht ungünstig zu sein. Denn die reichen Ernten nach 1817 hatten eine Zeit der Billigkeit aller Lebensbedürfnisse herbeigeführt, wie sie seit langem nicht bekannt war. Indessen war dies, wie schon erwähnt, nur scheinbar der Fall; denn auf der anderen Seite hatten die überreichen Ernten dazu geführt, daß die Landbevölkerung einen großen Teil ihrer Produkte nicht abzusetzen und für die abgesetzten Waren nur eine verhältnismäßig geringe Einnahme zu erzielen vermochte, so daß ihre Kaufkraft zu jener Zeit um ein ganz Beträchtliches sank, was wiederum äußerst ungünstig auf die Lage des Halleschen Gewerbes zurückwirkte. Diese blieb daher nach wie vor eine äußerst gedrückte. Wenn auch der Salz- und Getreidehandel noch immer eine ziemlich erhebliche Bedeutung für das Wirtschaftsleben der Stadt hatte, so war doch die rege Fabrik- und Gewerbetätigkeit des 18. Jahrhunderts jetzt der Hauptsache nach erloschen. Vor allem die Textilindustrie, die früher

von so hohem Ansehen war, sank immer mehr und mehr herab. Nur das Gewerbe der Stärkegewinnung und der damit verknüpften Geschäftszweige hatte sich auf der bisherigen Höhe zu halten vermocht. Der Mangel an Kapitalkräften, mit dem sich ein Mangel an Unternehmungsgeist verband, ein gewisses Mißtrauen gegenüber neuen, vielversprechenden technischen Fortschritten, sowie das zähe Hangen am Altgewohnten waren wohl im wesentlichen die Momente, die ein schnelles und kräftiges Wiederaufblühen des Gewerbewesens der Stadt verhinderten. Auch die damals in Halle viel verbreitete Sitte bei neuen Ankäufen Orte wie Berlin und Leipzig zu bevorzugen, mag mitgewirkt haben.

Kein Wunder daher, wenn für das materielle Wohl der Stadt die Bildungsanstalten, besonders seit der Verschmelzung der Universität mit der Wittenberger im Jahre 1817, immer ausschlaggebender wurden, — die Zahl der Studierenden war nach Hertzberg[1]) im Wintersemester 1829/30 auf über 1200 gestiegen — wenn für die nächste Zeit Halle in noch weit höherem Maße als früher Schulstadt wurde.

Einen Wiederaufschwung des Wirtschaftslebens der Stadt war daher zunächst nur von den stillen Wirkungen des ungestörten Friedens und von den großen Arbeiten der Staatsregierung zu erwarten. Diese hatte gleich nach Wiedereinnahme der Stadt im Jahre 1813 auf den verschiedensten Gebieten eine ersprießliche Tätigkeit zu entfalten versucht.

So wurde zunächst die staatsrechtliche Stellung der Stadt für immer in der Weise geregelt, daß sie im Jahre 1815 der neugebildeten Provinz „Sachsen“ einverleibt wurde, womit sie endlich aufhörte, nach drei Seiten hin Grenzstadt und inselartig von fremden Gebietsteilen umschlossen zu sein, was für eine ruhige und ungestörte Entwicklung des Wirtschaftslebens von großer Bedeutung war.

Auf dem Gebiete der Verwaltung suchte man von seiten der Regierung die alten französischen Institutionen endgültig durch preußische, die provisorischen Einrichtungen durch bleibende zu ersetzen. So wurden im Jahre 1814 das Allgemeine Landrecht sowie die allgemeine Gerichtsordnung wieder eingeführt, 1818 wurde endlich mit dem alten westfälischen Stadtregiment aufgeräumt, indem an seine Stelle ein nach Analogie der neuen preußischen Städteordnung vom Jahre 1808 vorläufig neu organisiertes Magistratskollegium trat; die endgültige Regelung dieser Verhältnisse trat jedoch erst mit der Einführung der revidierten Städteordnung für die preußische Monarchie vom 17. März 1831 ein, welche im Gegensatz zu der Gebundenheit des 18. Jahrhunderts

---

[1]) s. Hertzberg, Überblick über die Geschichte der Stadt, S. 91.

der Stadt die Ausübung ihrer kommunalen Selbstverwaltung unter der Oberaufsicht der Regierung gewährte. Durch die zu wählenden Körperschaften, den Stadtrat und das Stadtverordnetenkollegium waren nun die Gewerbetreibenden in der Lage, die Stadtverwaltung in ihrem Interesse zu leiten.

Das Steuerwesen des Staates wurde einer vollkommenen Umgestaltung unterworfen. Zur Abtragung der durch die Kriegszeit aufgehäuften Schuldenlast mußte die Steuerkraft des Volkes stark angespannt werden, wodurch die Kaufkraft der Bevölkerung eingeschränkt, und das Wiederaufblühen der Gewerbe verlangsamt wurde. Außerdem fiel mit der Aufhebung der städtischen Oktroisgefälle die stärkste Stütze der lokalen auf die Städte beschränkten gewerblichen Produktion; an ihre Stelle trat die Mahl- und Schlachtsteuer, sowie eine Steuer auf einzelne Genußmittel (Branntwein, Bier, Wein, Tabak), die als Produktionssteuer erhoben wurde, so daß gerade die Waren besteuert blieben, an deren Konsum der kleine Handwerker relativ stark beteiligt ist. Ferner wurde im Jahre 1820 die alte, westfälische Gewerbesteuer, die sog. Patentsteuer, durch die revidierte Gewerbesteuer ersetzt, welche die kleineren Betriebe verhältnismäßig mehr belastete als die größeren.

Die einschneidendsten, aber auch zugleich die segensreichsten Maßnahmen der Regierung für das Wirtschaftsleben des ganzen Landes waren wohl in jener Zeit die Abschaffung der Binnenzölle in Preußen im Jahre 1818 und die Gründung des Zollvereins im Jahre 1833. — Es gab vor 1818 in Preußen allein nicht weniger als über 60 verschiedene Zolltarife und Zollgrenzen, wozu dann noch in zahlloser Menge diejenigen der übrigen deutschen Staaten, die in dem Zollverein vereinigt wurden, hinzukamen. — Erst durch Beseitigung all dieser Hindernisse wurde der freie, innere wie gleichmäßige Verkehr nach außen geschaffen, der zum größten Teil überhaupt erst die spätere so glänzende Entwicklung des gesamten Wirtschaftslebens Deutschlands ermöglichte. Hatte die Regierung mit den erwähnten Maßnahmen dem ganzen Lande im allgemeinen gedient, so suchte sie den Halleschen Handel und Verkehr noch durch besondere Einrichtungen und Maßnahmen zu heben; dies geschah hinsichtlich des Wassertransportes einmal durch Schiffbarmachung der oberen Saale bis zur Einmündung der Unstrut für größere Fahrzeuge in den Jahren 1817—1822, zweitens durch Beseitigung der bisher von der Schiffahrt und Holzflößerei erhobenen Abgaben und dafür Einführung eines zu zahlenden Schleusengeldes, und schließlich durch Aufhebung des Magdeburger Stapelrechts. Infolge dieser Maßregeln konnte daher das im Jahre 1826 „gegründete Komitee zur Beförderung

des Halleschen Handels", das sich nach dieser Richtung hin besonders verdient machte, — so durch Errichtung eines freien Ladeplatzes im Jahre 1828 und durch die Anlegung eines neuen großen Packhofes im Jahre 1836 — dem Plane näher treten, eine direkte Wasserverbindung mit Hamburg herzustellen. Schon im Jahre 1830 hatten 61 große Flußkähne die Fahrt zwischen Halle und Hamburg gemacht. Ebenso erfuhr der Landtransport während dieser Zeit durch die Anlage mehrerer vortrefflicher, großer Landstraßen eine gewaltige Förderung. Zu der schon am Ende des 18. Jahrhunderts erbauten Magdeburg-Leipziger Straße und der nach Langenbogen, kamen die in den Jahren 1818—1821 hergestellte Chaussee nach Merseburg, 1823 die nach Wittenberg und 1824 bis 1825 die verlängerte Straße von Langenbogen nach Eisleben hinzu. Erst auf diese Art und Weise wurde es dem Handel und Gewerbe möglich gemacht, aus der für den größeren Verkehr so günstigen geographischen Lage der Stadt wirklichen Vorteil zu ziehen, erst dadurch wurden zum Teil die Bedingungen geschaffen, auf denen sich das spätere Wirtschaftsleben der Stadt mit aufbauen konnte und sollte.

Auch die Hallesche Kommunalverwaltung trug zur Hebung des Verkehrswesens das ihrige bei. So begann sie zunächst mit dem Abbruch der alten Torkastelle, mit der Freilegung von Straßen und Plätzen, und insbesondere 1841 mit der Aufhebung des städtischen Pflastergeleits, einer für den damaligen Verkehr höchst lästigen und hemmenden Fessel, um so einen bequemeren Verkehr im Innern der Stadt wie mit den Nachbarstädten zu ermöglichen.

Eine ihrer wichtigsten Aufgaben jedoch war die Reform des städtischen Elementarschulwesens, das noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts sehr im Argen lag. Es bestanden damals nur mehrere einklassige Gemeindeschulen, sowie mehrere noch mangelhafter eingerichtete Armenklassen, neben denen einige Privat- und Winkelschulen ein kümmerliches Dasein fristeten. „Die lokalen Einrichtungen dieser Schulen, die armseligen Unterrichts- und Lehrmittel, der schwer zu überwachende und darum höchst unregelmäßige Schulbesuch — das alles trug dazu bei, daß die Leistungen selbst hinter den bescheidensten Anforderungen zurückblieben"[1]). Im Jahre 1824 erfolgte dann die Reorganisation des Elementarschulwesens, wonach vier zweiklassige Parochialschulen und eine Armenschule errichtet wurden; außer diesen ließ man vier Privatschulen und vier Vorschulen bestehen. Da infolge des zunehmenden

[1]) Staude, Hüllmann, Frhr. v. Fritzsch, Die Stadt Halle a. S. im Jahre 1891, Halle a. S. 1891, S. 273.

Wohlstandes in dem mittleren Bürgerstand, insbesondere dem Handwerkerstand, mehr das Bestreben sich geltend machte, den Kindern eine weitergehende Schulbildung zuteil werden zu lassen, die den Anforderungen des Berufs- und öffentlichen Lebens mehr Rechnung trug, so wurde aus den besseren Elementen der Parochialschulen eine Bürgerschule eingerichtet, die 1837 ihrem Zwecke übergeben wurde. War schon mit dieser Schule für die Bildung des Nachwuchses des Handwerkerstandes Vorsorge getroffen, so wurde noch von seiten der Gewerbetreibenden selbst eine besondere Sonntagsschule für junge Handwerker im Jahre 1839 eingerichtet, die das Ziel verfolgte, den Lehrlingen und Gesellen einen Nachhilfe- und Fortbildungsunterricht zu gewähren. Zwar läßt sich die Wirkung dieser Schulpolitik nicht im einzelnen feststellen, indessen kann man wohl behaupten, daß ohne diese gute Schulbildung ein großer Teil der Handwerker wohl nicht imstande gewesen wäre, die kommenden Krisenjahre so verhältnismäßig leicht und schadlos zu überstehen.

Noch einmal sollte die Stadt in dieser Periode in ihrer aufsteigenden Entwicklung durch den Ausbruch der Cholera im Jahre 1832 gehemmt werden, bis endlich die Momente wirksam zu werden begannen, auf denen die zunehmende materielle Blüte der Stadt Halle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im wesentlichen beruhte: Es wäre da in erster Linie die Ausbeutung der zahlreichen und mächtigen, im Süden und Westen der Stadt sich ausdehnenden Braunkohlenlager zu erwähnen, deren erfolgreiche vielseitige Verwendung freilich erst der Zeit seit dem zweitnächsten Jahrzehnt angehört — diese Braunkohlenlager kann man wohl als die erste der drei Grundlagen ansehen, auf denen sich das heutige reiche Hallesche Wirtschaftsleben aufgebaut hat. — Weiter käme die Zuckerfabrikation aus Rüben in Betracht, deren Anfänge für Halle bis in das 4. Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts zurückreichen, und die später für die Stadt wie überhaupt für die ganze Provinz Sachsen von so großer Wichtigkeit werden sollte. Dadurch gewann die Landwirtschaft der Halleschen Umgebung, die überdies die mißlichen Zeiten der Agrarkrisis schnell überwunden hatte und durch den Übergang von der Dreifelder- zur intensiven Fruchtwechselwirtschaft in den zwanziger Jahren bereits zu einer verhältnismäßig hohen Blüte gelangt war, für die Stadt eine noch größere Bedeutung, als wie sie schon bisher für ihre wirtschaftliche Entwicklung gehabt hat. — Die blühende Landwirtschaft der Halleschen Umgebung kann man daher als die zweite Grundlage des gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwunges der Stadt Halle

während des 19. Jahrhunderts hinstellen. — Von ebenso großer Bedeutung sollte für die Stadt auch die allmähliche Umwandlung der großen mitteldeutschen in Halle zusammentreffenden Straßenzüge in Eisenbahnen werden, die man als den dritten Stützpunkt von Halle's Gewerbe, Handel und Industrie betrachten kann. Diese Umwandlung geschah gerade zu einer Zeit, wo die Stadt endlich wieder begann in größerem Umfange Eigenhandel zu treiben. So wurde im Jahre 1840 die Linie Magdeburg-Leipzig dem Verkehr übergeben; dasselbe konnte 6 Jahre später auch mit der Thüringer Bahn geschehen. Dadurch war die Stadt in den Stand gesetzt, als Handelsplatz wieder eine Stellung zu erringen, wie sie bei ihrer geographischen Lage gewissermaßen durch die Natur selbst vorgezeichnet ist. In wie hohem Maße dies ihr in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen ist, dafür legt die Errichtung einer Handelskammer im Jahre 1845 beredtes Zeugnis ab, der dann 5 Jahre später die Gründung einer königlichen Bankkommandite folgte. Neben diesen direkten Förderungsmitteln suchte man auch auf indirektem Wege dem Wiederaufleben des Gewerbes behilflich zu sein, so durch Bildung von gewerblichen Vereinen wie „der polytechnischen Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse im Gewerbestande", und ganz besonders durch Veranstaltung von gewerblichen Ausstellungen, wie solche schon im Jahre 1829 für die Stadt und 1841 für die ganze Provinz Sachsen hier stattfanden.

Das Resultat dieser ganzen Entwicklung liegt nun in der Aufnahme von 1846 vor. Danach zählte die Stadt unter schätzungsweiser Veranschlagung der Webestühle ungefähr 1900 Betriebe mit über 4800 beschäftigten Personen. Es entfielen auf 10 000 Einwohner etwa 575 Gewerbebetriebe, auf einen Betrieb durchschnittlich 2,6 Beschäftigungspersonal, Zahlen, die, verglichen mit denen von 1803 lehrten, daß zwar die Betriebe mit dem Wachstum der Bevölkerung nicht gleichen Schritt gehalten haben, ja sogar zurückgegangen sind, daß aber die einzelnen Betriebe an Umfang zugenommen haben. Noch war das Handwerk die herrschende Betriebsform, neben der sich das aufkommende Fabriksystem Platz zu schaffen suchte. Von einer ausgedehnten Maschinenverwendung in den Betrieben konnte damals noch keine Rede sein.

c) Dritte Periode.

Von 1846 bis 1870.

Die aufsteigende gewerbliche Entwicklung der Stadt Halle wurde in dieser Periode durch mannigfache Vorgänge wirtschaftlicher, gesetz-

geberischer und politischer Art unterbrochen, so daß nach verschiedenen Richtungen hin ein Stillstand des Gewerbewesens zu beobachten war; dies zeigte sich besonders deutlich bei dem Handwerk, während es weniger bei dem Fabriksystem der Fall war, das im Gegenteil, durch verschiedene Umstände begünstigt, im großen und ganzen mehr und mehr an Boden gewann. Konnte man in den bisher betrachteten Perioden die allgemeine Entwicklung des Gewerbewesens bereits an der Bevölkerungszahl deutlich erkennen, so war dies in dieser Periode nicht möglich, da die letztere abweichend vom Gewerbe nicht unbeträchtlich stieg und zwar von 33 072 im Jahre 1846 auf 48 946 im Jahre 1867. —

Mitte der vierziger Jahre begann die wirtschaftliche Entwicklung Halles zu stocken. Dies wurde veranlaßt einmal durch die totalen Mißernten des Jahres 1846 und 1847 in Deutschland, wodurch wieder einmal ein drückender Notstand in Halle hervorgerufen wurde, zweitens durch einen abermaligen Ausbruch der Cholera 1848/49, die besonders in diesen Jahren furchtbare Verheerungen anrichtete — wurden doch von ihr nicht weniger als über 1200 Menschen dahingerafft. Und als drittes kam noch hinzu die mit der nationalen und demokratischen Bewegung von 1848 verknüpften Aufstände und deren Niederwerfung — alles Momente, die auf die Gewerbetätigkeit und Unternehmungslust äußerst lähmend einwirkten. Zwar suchte man von seiten der Regierung diesem Notstande etwas abzuhelfen, so einmal durch die Gewährung von Darlehen an Bedürftige gegen Sicherstellung von Waren u. dgl., zweitens durch Gründung von Darlehnskassen mit einem Bestande von 10 Mill. Darlehnsscheinen. Indessen vermochten diese Maßregeln doch nicht vollständig die Wunden zu heilen, die durch die erwähnten Ereignisse dem Gewerbewesen geschlagen waren. Besonders schwer hatten unter diesen Verhältnissen die kleineren Handwerker zu leiden. Sie wurden, was man bei jeder Krise beobachten kann, durch ungünstige Zeiten weit stärker betroffen als die Fabrikanten. Denn einerseits wird der Absatz der Handwerker durch die Bedarfseinschränkung des Publikums nicht unwesentlich vermindert, und andererseits fangen die wegen geringer Geschäftstätigkeit entlassenen Gesellen und Arbeiter vielfach ein eigenes Geschäft an und vermehren auf diese Weise nicht nur die Konkurrenz der Handwerker, sondern drücken auch, um nur leben zu können, durch überaus niedrige Preise die ganze Lebenshaltung der Handwerker herab. Es war daher begreiflich, daß unter diesen Umständen die Klagen und Forderungen der Handwerker laut wurden, daß man gegenüber den entlassenen Arbeitern, die sich jetzt als Selbständige niederließen, die Einführung des Befähigungsnachweises und einen genau vorgeschriebenen

Lehrgang verlangte. Es wurden Handwerkerversammlungen, Handwerkertage abgehalten, die die Forderungen formulierten und den Regierungen unterbreiteten. Es würde zu weit führen, hier näher auf die Handwerkerbewegung einzugehen; es muß die Tatsache genügen, daß die Regierung ihrem Drängen schließlich nachgab.

Die preußische Gewerbeordnung von 1845, die im wesentlichen eine Kodifikation des bestehenden Rechtes war und das Halten von Lehrlingen nur den geprüften Meistern gestattete, wurde in der Gewerbenovelle von 1849, den Wünschen der Handwerker entsprechend, dahin erweitert, daß der obligatorische Befähigungsnachweis mit Lehrzeit, Gesellen- und Meisterprüfung für 42 Gewerbe eingeführt wurde. Indessen begnügte man sich nicht allein mit der Einschränkung der übermäßigen Konkurrenz der Handwerker untereinander, sondern man versuchte auch den Großbetrieb einzudämmen, freilich mit Bestimmungen die an sich nicht viel bedeuteten und in der Praxis vollkommen versagten. So sollte die gleichzeitige Ausübung mehrerer Handwerke durch eine Person, je nach den örtlichen Verhältnissen untersagt werden können. Außerdem wurden den Fabrikanten „die Beschäftigung von Handwerksgesellen nur insoweit gestattet, als sie ihrer zur unmittelbaren Erzeugung und Fertigstellung ihrer Fabrikate, sowie zur Anfertigung und Instandhaltung ihrer Werkzeuge und Geräte“[1]) bedurften. In der Hausindustrie sollten sie keine Gesellen, sondern nur Meister, also Sitzgesellen, beschäftigen; die Magazine in kaufmännischen Händen sollten mit der Bestimmung getroffen werden, daß jeder Magazininhaber, der Waren anfertigen ließe, in seinem Gewerbe die Meisterprüfung bestanden haben müsse. Ferner wurde ein besonderer Gewerberat eingesetzt, der mit der Wahrnehmung der allgemeinen Interessen, der Überwachung der Innungsvorschriften und anderem mehr betraut war. Tatsächlich hat er irgendeine Bedeutung nicht erlangt, die Einrichtung zeigte sich bald als völlig verfehlt. Weiter wurde die gewerbliche Kinderarbeit mehr und mehr eingeschränkt, indem sie schon 1839 auf die über 9 Jahr alten und auf 10 Stunden für die unter 16 Jahr alten eingeengt wurde, und 1853 sogar die Altersgrenze auf 12 Jahr herauf, und die Stundenzahl für die unter 14 Jahr alten Kinder auf 6 herabgesetzt wurde; kurz, man suchte von seiten der Gesetzgebung, die krassen Auswüchse des jungen Fabriksystems zu beseitigen, wodurch sich allerdings die Produktionskosten der Großunternehmer nicht unbedeutend vermehren mußten. Auch die Fabrikinspektion wurde damals eingeführt. Die

[1]) S. Verordnung vom 9. Februar 1849.

Gründung von Aktiengesellschaften war 1843 von der staatlichen Genehmigung abhängig gemacht, 1857 wurde diese Form der Großunternehmung sogar mit einer besonderen Steuer belastet. Mit der Zeit hatten jedoch die Fabrikantenkreise im preußischen Abgeordnetenhaus den Handwerkern gegenüber das Übergewicht erlangt, so daß weitere Erschwerungen der Fabrikunternehmungen unterblieben, ja umgekehrt eine Begünstigung derselben eintrat.

Das letztere zeigte sich bald auch in der Kommunalverwaltung, die nach verschiedenen Seiten hin Maßnahmen traf, aus denen z. T. die größeren Betriebe direkt Vorteil ziehen konnten. So begann sie vom Jahre 1847 ab mit dem Abtragen der alten Festungswerke und ihrer Umwandlung in Straßen und Promenadenzüge, deren Beleuchtung mit Gaslaternen im Jahre 1856 durchgeführt wurde, sowie mit der Beseitigung der zahlreichen großen Freitreppen, wodurch eine bedeutende Verkehrserleichterung im Innern der Stadt geschaffen wurde, die in erster Linie den bestehenden Großunternehmungen mit ihren Massentransporten zugute kam. An Stelle des durch die neue Städteordnung von 1853 beseitigten Bürgerrechtsgeldes führte sie ein Einzugs- und Hausstandsgeld ein, das durch Aufhören der Progression bei den höheren Einkommensätzen eine Bevorzugung der Fabrikanten gegenüber den kleineren Handwerkern war, was man auch schon von der preußischen klassifizierten Einkommensteuer ohne Progression sagen konnte.

Unter diesen Umständen sahen sich die Handwerker genötigt, aus eigener Kraft Mittel und Wege zur Linderung der in ihren Kreisen herrschenden Not zu finden. So wurden damals in Halle von den einzelnen Handwerkszweigen einerseits zahlreiche Sparkassen- und Sparvereine gebildet, andererseits eine Reihe von modernen, auf dem Prinzip der Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften ins Leben gerufen, die teils billigere Beschaffung des Rohmaterials durch Ankauf im großen, teils gemeinsamen Verkauf fertiger Artikel wie gegenseitige Unterstützung der Mitglieder bezweckten.

Wenn auch der Staat mit seiner Gesetzgebung direkt für das Handwerk eintrat, so hatte er wie die Kommune doch indirekt durch diese oder jene Maßnahme die Entwicklung des Großbetriebs nicht unwesentlich begünstigt. Diese Förderungsmittel blieben jedoch weit zurück hinter jenen drei Faktoren, die ungefähr seit den vierziger Jahren auf die Umgestaltung des gewerblichen Betriebssystems und des gesamten Wirtschaftsorganismus den allergrößten Einfluß gehabt haben: das Verkehrswesen, insbesondere die Eisenbahnen, die Technik und die Wissenschaft.

Durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes wurde erst eine der Hauptbedingungen der Entstehung und Entwicklung der Großindustrie geschaffen, nämlich der Massenabsatz. Zu den schon 1840 und 1846 eröffneten Linien trat 1859 die über Wittenberg nach Berlin hinzu, wodurch eine unmittelbare Verbindung Halles mit der Metropole des Landes hergestellt wurde, die früher nur auf Umwegen und zwar über Cöthen zu erreichen war. Nicht minder wichtig war für die Saaleschiffahrt die Anlage des sog. Sophienhafens im Jahre 1856, der zunächst als Winterhafen für ungefähr 30 Schiffe gedacht war. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß in Halle 1848 eine Telegraphenstation errichtet wurde, deren Benutzung dem Publikum in dem darauffolgenden Jahre gestattet wurde.

Die Fortschritte der Technik und der Wissenschaft konnte man so recht deutlich an der Entwicklung der drei großen Erwerbszweige sehen, die immer mehr von ausschlaggebender Bedeutung für die wirtschaftliche Blüte der Stadt wurden. Der Anbau von Zuckerrüben wie die Fabrikation von Rübenzucker nahm teils in Halle selbst, teils in ihrer Umgebung stetig zu, so daß Halle allmählich ein sehr bedeutender Zuckermarkt wurde. Es waren in dem „Hauptsteueramtsbezirk“ Halle bereits im Jahre 1863 32, 1873 sogar über 50 solcher Fabriken vorhanden, neben denen für den Halleschen Markt noch die Masse der anhaltinischen in Betracht kam. Der Bergbau erfuhr vor allem durch zwei Momente eine gewaltige Förderung: Einerseits durch das Verfahren der Brikettierung, d. h. der Verarbeitung der Braunkohlen zu Preßsteinen auf trockenem Wege, womit die ersten Versuche schon im Jahre 1858 gemacht wurden. Indessen hat dieses Verfahren erst Mitte der siebziger Jahre infolge fortschreitender Erfahrungen in den chemischen Prozessen und stetiger Vervollkommnung der Apparate jene Bedeutung erlangt, die sie jetzt „zu einem der vollkommensten Zweige im wirtschaftlichen Haushalt des Braunkohlenbergbaues hat werden lassen“[1]). Andererseits durch die chemische Verarbeitung der Braunkohle zu Produkten der Mineralölfabrikation. Schon seit 1846 waren damit in der Provinz Sachsen Versuche angestellt worden, sie gelangen jedoch erst 1855. Diese junge Solarölfabrikation wurde dann noch in den nächsten Jahren chemisch und „maschinistisch“ vervollkommnet. Zwar ist Halle „nur zum kleineren Teile der Sitz, auch nicht eigentlich Mittelpunkt dieser neuen Industrie geworden, wohl aber der anderweit geschäftliche Zentralplatz derselben“[2]).

[1]) Vollert, Der Braunkohlenbergbau im Oberbergamtsbezirk Halle, Halle a. S. 1889, S. 240f. (u. s. auch S. 101f.).

[2]) Hertzberg, Geschichte der Stadt Halle a. S., 3. Bd., S. 549.

Die Leitung mehrerer der bedeutendsten dieser Werke hat ihren Sitz in Halle genommen. Die Folge all dieser Fortschritte, zu denen noch die der Landwirtschaft kamen, war nun, daß in den fünfziger Jahren, vor allen Dingen aber in den sechziger und siebziger Jahren die Stadt Halle „auch ein Hauptsitz der mitteldeutschen Maschinenfabrikation“[1]) wurde. Seit 1856 sind allmählich jene gewaltigen Unternehmungen entstanden, in denen alle möglichen landwirtschaftlichen Maschinen, Maschinen aller Art für Bergwerke und Zuckersiedereien, für Brauereien und Brennereien, für chemische und Stärkefabrikation usw., die verschiedensten Produkte der Eisengießerei in stets wachsender Masse hergestellt werden, und deren Absatz sich fast auf alle Länder der Welt erstreckt. Daneben begannen aber auch zahlreiche andere Gewerbszweige der Stadt zu neuer Blüte zu gelangen, von denen hier nur die wichtigsten hervorgehoben seien: die Wagenbauanstalten, die Mühlenindustrie, die Stärkefabrikation, die Zichorien- und die Spritindustrie[2]).

Wohl fällt diese Entwicklung zum großen Teil erst in die nächste Periode, indessen kann man schon 1861 sehen, welche ansehnlichen Fortschritte die Großindustrie während der letzten Periode gemacht hat. Während es 1846 erst 2, so gab es 1861 schon 6 Unternehmungen, die 50 und mehr Arbeiter beschäftigten. Noch deutlicher ist diese Entwicklung an der Zahl der Dampfmaschinen und ihrer Pferdekräfte zu beobachten, die von 3 mit 22 im Jahre 1837 auf 58 mit 1600 im Jahre 1861 stieg. Wenn man dagegen das Gewerbe in seiner Gesamtheit betrachtet, so ist hier in der Hauptsache ein relativer Stillstand zu bemerken, denn alle 3 Jahre hindurch (1846, 1855, 1861) kommen rund 1456 Gewerbtätige auf 10 000 Einwohner, während absolut die Zahl der Betriebe und der beschäftigten Personen zunimmt, und zwar von rund 1900 resp. 4800 im Jahre 1846 auf 2269 bzw. 6260 im Jahre 1861. Diese Stagnation fällt im wesentlichen auf das Konto des Handwerks, das damals noch das vorherrschende Betriebssystem ist, und wird im großen und ganzen sowohl auf die oben erwähnten Gesetzesänderungen bzw. der Beschränkung der Gewerbefreiheit, als auch auf die allgemeinen Ursachen wie Entwicklung des Verkehrswesens und der Technik, Einfluß wirtschaftlicher Konjunkturen, die bekanntlich den Großbetrieb in weit höherem Maße begünstigen als das Handwerk, zurückzuführen sein.

Dieser relative Stillstand des Gewerbes scheint im großen und

---

[1]) S. oben Hertzberg.
[2]) Vgl. Hertzberg, S. 550.

ganzen auch während der folgenden Jahre noch angehalten zu haben, was weiter nicht verwunderlich ist, einmal angesichts der unruhigen, auswärtigen politischen Verhältnisse, und zweitens ganz besonders der Kriege selbst, die Deutschland mit den Nachbarstaaten führte. Der Krieg mit Dänemark im Jahre 1864 kommt für die Stadt hier wohl weniger in Betracht; schon mehr der Krieg mit Österreich im Jahre 1866, der wegen der Nähe seines Schauplatzes zu ernsten Besorgnissen für die Hallesche Geschäftswelt Veranlassung gab. Die sowieso schon ungünstige wirtschaftliche Lage wurde noch verschlimmert durch das Hinzutreten der Cholera und eines durch eine vollkommene Mißernte verursachten Notstandes. Den einschneidendsten Einfluß auf das Wirtschaftsleben der Stadt sollte jedoch erst der Krieg von 1870/71 haben. Den Fabriken und Bureaus wurden ihre tüchtigsten Kräfte entzogen, der Kredit wurde teuer, Bestellungen blieben aus, Außenstände gingen nicht ein, kein Wunder also, wenn Handel und Verkehr fast vollständig ins Stocken gerieten.

d) Vierte Periode.

Von 1870 bis 1907.

Mit den siebziger Jahren hebt für Halle eine neue Periode gewerblicher Entwicklung an, eine Periode des glänzendsten und mächtigsten Aufschwunges, den je die Gewerbegeschichte der Stadt zu verzeichnen hatte, der die ehemalige Schulstadt in eine ansehnliche und bedeutende Industrie- und Handelsstadt des heutigen Deutschlands umwandelte. Dieser Aufschwung des Gewerbewesens tritt wiederum rein äußerlich in der gewaltigen Zunahme der Bevölkerung zutage, die von 52 620 im Jahre 1871 auf 176 082 im Jahre 1907 steigt, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß diese Zunahme nicht zum wenigsten Teil mit auf die Einverleibung der drei Vororte Trotha, Cröllwitz und Giebichenstein im Jahre 1900 zurückzuführen ist. —

Aus den glor- und ruhmreichen Siegen von 1870/71 wurde das neue Deutsche Reich geboren; damit wurde gleichzeitig aus dem Zollverein ein einheitlicher selbständiger Wirtschaftskörper, ein einheitliches deutsches Zoll- und Handelsgebiet geschaffen. Mit aller Kraft begann jetzt das deutsche Volk die Arbeiten des Friedens wieder aufzunehmen.

Bei der damaligen Konstellation der Parlamente war es nicht zu verwundern, wenn die Gesetzgebung auf Jahre hinaus eine im wesentlichen der Großindustrie günstige Ausgestaltung erfuhr. Mit dem französischen Handelsvertrag vom Jahre 1862 lenkte die preußisch-deutsche

Handelspolitik für fast zwei Jahrzehnte in die Bahnen des Freihandels ein. Ja, die deutsche Industrie, die erst seit 1870 mit den fremden Staaten auf dem Weltmarkt in ernstliche Konkurrenz getreten war, fühlte sich gegen letztere schon so stark, daß 1871—1873 eine große Zollherabsetzung vorgenommen werden konnte. Im Jahre 1861 wurde in Preußen das durch die deutsche Wechselordnung von 1847 verbreitete einheitliche Handelsrecht eingeführt, dem sich später die Reichskonkursordnung anschloß. Durch die Notgewerbeordnung von 1868 und ihre Kodifikation von 1869 wurden die in der letzten Zeit kaum noch beachteten gewerblichen Schranken beseitigt; in dem Verhältnis von Großbetrieb und Handwerk änderte sich dadurch in der Tat herzlich wenig. Die Einschränkung der Freizügigkeit durch Einzugsgelder wurde aufgehoben. Die Aktiengesellschaften wurden 1861 von der Sondersteuer, 1870 sogar von der staatlichen Genehmigung und Beaufsichtigung befreit. Im Jahre 1875 wurde, um das hier gleich zu erwähnen, die städtische Mahl- und Schlachtsteuer in Halle aufgehoben, und damit eine Verbilligung der Lebensmittel, also Herabsetzung der Produktionskosten, erzielt. Das einheitliche dezimale Maß- und Gewichtssystem, die Vereinheitlichung und Reformierung des deutschen Münzwesens, die Einführung der Goldwährung — dies alles waren lauter wichtige Maßregeln, die auf Handel und Gewerbe einen äußerst belebenden Einfluß ausübten, die den Massenabsatz und den Verkehr mit dem Auslande erleichterten. Begünstigt wurde diese Entwicklung nun vor allem durch den Kapitalienüberfluß, der teils aus der Zahlung der französischen Kriegsentschädigung, teils aus der Rückzahlung von Staatsanleihen entsprang. Der Zinsfuß sank von 5 auf 4 und 3½, ja später sogar auf 3%; billiges Geld war daher genug und übergenug vorhanden. Um in das Banknotenwesen Ordnung und Stabilität zu bringen, wurde 1870 bestimmt, daß zu jeder Neuordnung in Norddeutschland die Genehmigung des Bundesrats erforderlich sei. Die Preußische Bank wurde 1875 in die Reichsbank umgewandelt. Durch ihren seit 1876 eingeführten Giroverkehr, an dem damals wegen des unverzinslichen Minimaldepositums von 3000 M., das dann im Jahre 1890 auf 1000 M. herabgesetzt wurde, nur größere Unternehmer mit Vorteil sich beteiligen konnten, hat sie der Großindustrie für ihren Geldverkehr und Massenabsatz wesentliche Dienste geleistet. Alle diese Umstände hatten zur natürlichen Folge, daß der Unternehmungssinn mächtig angefacht wurde, daß ein kühner Wagemut, aber freilich auch ein heftiges Spekulationsfieber in weiten Kreisen der Bevölkerung Platz griffen. Zahlreiche Unternehmungen erstanden wie Pilze aus der Erde, eine Menge von Aktiengesellschaften wurde ge-

gründet, die Produktion erreichte einen Höhestand, wie er bis dahin überhaupt noch nicht vorgekommen war.

Dieser gewaltige Aufschwung des Wirtschaftslebens wird wohl nicht zum kleinsten Teil mit auf den Ausbau des Verkehrswesens sowohl in ganz Preußen im allgemeinen, als auch im Halleschen Bezirk im besonderen in jener Zeit zurückzuführen sein. Zu den drei hier schon bestehenden Linien kamen 1865 die Kasseler, 1872 die Halberstädter und Sorau-Gubener Bahn hinzu, womit der „siebenstrahlige Eisenbahnstern" vollendet schien, der die Stadt für Mitteldeutschland zu einem Kreuzungspunkt ersten Ranges machen sollte. Der Gesamtgüterverkehr stieg

auf rund 786 000 t im Jahre 1887/88[1])
„ „ 1 546 000 „ „ „ 1898/99 (inkl. Halle-Hettstedter Bahn)
„ „ 2 136 000 „ „ „ 1905/06 „ „ „ „

Gleich wichtig für das Wirtschaftsleben der Stadt war die Hebung der Saaleschiffahrt durch eine durchgreifende „Korrektion" des Stromes, wodurch es größeren Schiffen mit 6000 Ztr. Ladegewicht auch bei mittlerem Wasserstande möglich wurde, bis nach Halle „ohne ableichten zu müssen" zu fahren. Weiter erfuhr das Postwesen eine wesentliche Umgestaltung; 1869 gelangte das einheitliche Briefporto und die Postkarte zur Einführung, 1874 kam der einheitliche Pakettarif hinzu, 1875 wurde der internationale Weltpostverein begründet, dessen Ziel die Herbeiführung eines einheitlich geregelten Postverkehrs für die ganze Kulturwelt sein sollte. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der durch die Eisenbahnen ermöglichte schnelle und sichere Massentransport fast ausschließlich dem Großbetrieb zugute kam, wie ebenso die Postreformen den lokal produzierenden Handwerker wenig begünstigten, ja im Gegenteil durch die Ermöglichung der großen Versandgeschäfte und ähnlicher Dinge nicht unerheblich schädigten.

Aber auch auf dem Gebiete des Schulwesens suchte der Staat der Großindustrie zu nützen, dadurch daß er durch Errichtung von technischen Hochschulen, staatlichen Laboratorien und ähnlichen Anstalten die nötigen technischen Kräfte, wie Ingenieure, Chemiker usw. für sie heranbildete.

Nicht minder kam dem Großbetrieb auch die Tätigkeit der Kommunalverwaltung zugute. Diese erstreckte sich teils auf die Fortführung der einmal begonnenen Arbeiten, wie der Frei- und Anlegung von Straßen, der Ausgestaltung des Schulwesens u. a.

[1]) Für die früheren Jahre ließen sich leider keine brauchbaren Gesamtzahlen geben.

Wohl haben alle diese Momente auf die Entwicklung der Halleschen Industrie sehr fördernd eingewirkt, indessen muß man sich doch vor einer Überschätzung ihrer Bedeutung hüten; denn diese sind z. T. selbst „Produkte der Großindustrie, welche ihre Macht im Parlament dazu benutzte, Schranken, von denen sie eingeengt war, niederzureißen und sich positive Erleichterungen zu verschaffen. Der Massenabsatz bestand vor den postalischen und banktechnischen Einrichtungen; die Aktiengesellschaften entstanden nicht infolge der Gründungsfreiheit, sondern die mächtige Großindustrie setzte für ihre wirksamste Form diese Freiheit durch. Die treibenden Kräfte für die Entwicklung der modernen Industrie liegen tiefer; es sind die Ausbildung der Arbeitszerlegung, verbunden mit der steigenden Maschineneinführung, und der Massenabsatz, wie sie in erster Linie von der Konzentrierung" — Anwachsen der Stadt Halle (ihre Bevölkerung stieg von 42 976 im Jahre 1861 auf 60 503 im Jahre 1875) — „und Uniformierung des Bedarfs, vom Verkehr sowie periodisch von der wirtschaftlichen Konjunktur abhängt. Diese Faktoren wirken sicher und stetig fort, mag die staatliche Gesetzgebung nun Sonnenschein oder Regen auf die Großindustrie ausgießen"[1]).

Um diese gewaltige, ja geradezu staunenerregende Gesamtentwicklung des Halleschen Gewerbes in dem Zeitraum von 1861 bis 1875 noch durch einige Zahlen zu illustrieren, so sei erwähnt, daß die Zahl der Betriebe sich absolut nicht weniger als um 64% vermehrte, sie stieg von rund 2200 auf 3700, so daß im Jahre 1875 612 Betriebe auf 10 000 Einwohner entfielen gegenüber 528 im Jahre 1861. Noch um ein beträchtliches größer war selbstverständlich die Vermehrung der Zahl der gewerbtätigen Personen. Diese vergrößerte sich sogar absolut um etwa 4800 oder um 77%; es entfielen im Jahre 1875 auf 10 000 Einwohner bereits 1816 Gewerbtätige gegenüber 1456 im Jahre 1861. Daß an dieser eminenten Entwicklung die Großindustrie einen hervorragenden Anteil hatte, kann man schon aus der Tatsache entnehmen, daß der durchschnittliche Umfang eines Betriebes sich von 2,8 auf 3,0 hob; während es 1861 erst 6 Fabriken gab, die mehr als 50 Arbeiter beschäftigten, so zählte man 1875 deren schon 29, darunter 4 Betriebe mit 200 und mehr Personen. Trotz dieser Fortschritte des Großbetriebes herrscht doch noch zu jener Zeit das Handwerk in überwiegendem Maße als Betriebsform vor.

Diese aufsteigende Entwicklung des Gewerbes wurde nun jählings

---

[1]) Wiedfeldt, Statistische Studien zur Entwicklungsgeschichte der Berliner Industrie von 1720 bis 1890, Leipzig 1898, S. 97.

unterbrochen durch den „großen Krach“, der mit dem Jahre 1873 einsetzte, und dessen Wirkungen sich bis gegen Ende der siebziger Jahre hinzogen. Er war die ganz natürliche Folge der wahnsinnigen Überproduktion und Überspekulation am Anfang der siebziger Jahre. Indessen hat dieser „Krach“ wie auch die späteren Krisen in Halle im Vergleich zu anderen deutschen Städten nur wenig Schaden angerichtet, was man als ein überaus günstiges Zeichen für die Solidität des Halleschen Platzes ansehen kann. Am meisten hatten unter dieser Krisis, wie immer, die Handwerker zu leiden. Nicht minder war dies auch bei den Industriearbeitern der Fall, die jetzt, gewerkschaftlich und politisch organisiert, immer stärker mit ihren Forderungen hervortraten und schon durch ihre hohe Zahl von der Regierung eine Berücksichtigung ihrer Lage verlangten. Mit dem industriellen Aufschwung Deutschlands in den letzten Jahren hatte die deutsche Landwirtschaft nicht gleichen Schritt halten können; so kam es, daß im Jahre 1877 Deutschland aus einem Getreideausfuhr- zu einem Getreideeinfuhrland wurde, daß die Landwirte infolge der übermäßigen auswärtigen Getreidekonkurrenz zu Schutzzöllnern wurden. Man entschloß sich daher von seiten der Regierung für die zurückgebliebenen Teile der Volkswirtschaft einzutreten und „der heimischen Produktion den eigenen nationalen Markt“ zu reservieren. Infolgedessen verließ die deutsche Handelspolitik, nachdem bei den Wahlen von 1878 eine Machtverschiebung im Parlament eingetreten war, mit dem Ablaufen der Handelsverträge im Jahre 1879 die Bahnen des Freihandels und ging zu dem Schutzzollsystem über. Es gelangten neben den Zöllen auf Getreide und Holz, die seit 1864 in Preußen nicht bestanden hatten, Schutzzölle auf Eisen-, Textil- und andere Waren zur Einführung. Eine besondere Wirkung übten die Zölle auf das Hallesche Gewerbe jedoch nicht aus.

Mit Beginn der achtziger Jahre waren wohl die wirtschaftlich schlechten Zeiten der siebziger Jahre endlich überwunden; einen merklichen Einfluß auf das Hallesche Gewerbewesen hatten sie indessen nicht, so daß bei der Aufnahme von 1882 ein weiteres Anwachsen des Gewerbes zu erwarten war. Dies wird auch durch die Gesamttabelle von diesem Jahr vollkommen bestätigt. Allerdings ist es weniger an der Zahl der Betriebe zu ersehen, die zwar absolut noch von rund 3700 auf 4400 steigt, also eine Vermehrung um 700 oder 19 % erfährt, im Verhältnis zur Bevölkerung jedoch zurückgeht. Dies entspricht jedoch ganz den modernen Entwicklungstendenzen des Gewerbes, daß nämlich relativ weniger neue Betriebe errichtet, als vielmehr die schon bestehenden um ein beträchtliches vergrößert werden. Das letztere zeigt sich auch

ganz deutlich in der Zunahme des durchschnittlichen Betriebsumfanges, der von 3,0 auf 3,5 steigt. Am auffallendsten tritt die Zunahme des Gewerbes an der Zahl der gewerbtätigen Personen zutage; diese vermehrt sich nicht nur absolut — sie steigt um 3800 oder 35% — sondern auch relativ. Es entfallen jetzt auf 10 000 Einwohner über 1990 Gewerbtätige gegenüber 1816 im Jahre 1875.

Mit den achtziger Jahren beginnt dann wieder eine aufsteigende wirtschaftliche Konjunktur Platz zu greifen, die, zwar in den Jahren 1884—1886 durch eine partielle Krisis (Zuckerkrise) unterbrochen, ihren Höhepunkt mit dem Jahre 1890 erreicht; von da an bewegt sich die Linie bis 1895 wieder abwärts.

Das Verkehrswesen erfuhr in dieser Periode eine vollständige Umgestaltung. Es trat Anfang der achtziger Jahre die Eisenbahnverstaatlichung ein. War diese Maßnahme auf der einen Seite ein Schlag gegen die großen Eisenbahngesellschaften und die Hochfinanz, so kann man doch auf der anderen Seite nicht ableugnen, welche großen Vorteile der Großindustrie aus der einheitlichen Organisation des Transportwesens und den einheitlichen Tarifen erwuchsen. Nicht minder bedeutsam war für die Saaleschiffahrt die Einführung der Kettenschleppschiffahrt im Jahre 1884, wodurch der Frachtverkehr wesentlich gehoben wurde. Waren es 1882 erst 846 Kähne, die die Schleuse zu Gimritz passierten, so zählte man 1886 deren schon 1050, mit einem Ladegewicht von rund 82 000 t. Ungefähr zu derselben Zeit begann man auch das Verkehrswesen im Innern der Stadt in großem Maßstabe zu heben und zu fördern. So wurde 1882 die Hallesche Straßenbahn errichtet, der im Jahre 1889 der Bau der Stadtbahn folgte. Letztere führte schon 1891 den elektrischen Bahnbetrieb ein. Damit galt Halle als die erste Stadt Deutschlands, in der der elektrische Betrieb in großem Umfange zur Anwendung[1]) gebracht wurde. Diesem Vorgehen folgte dann auch die Hallesche Straßenbahn in den neunziger Jahren nach. Beide Bahnen beförderten im Jahre 1892 schon über 4 Millionen, im Jahre 1900 nahezu 9 Millionen Personen.

War man auf dem Gebiete des Schulwesens in der letzten Zeit fast ausschließlich im Sinne der Großindustrie tätig gewesen, so begann man jetzt auch für eine gesunde Weiterentwicklung des Handwerks Vorsorge zu treffen. Es entstanden, neben den technischen Hochschulen, staatlichen Laboratorien und ähnlichen Anstalten, in jener Zeit Fach- und Fortbildungsschulen, die teils vom Staate, teils von der Stadt oder

---

[1]) Staude, Hüllmann und Frhr. v. Fritsch, a. a. O., S. 110.

gewerblichen Verbänden eingerichtet wurden. Zu der schon erwähnten, 1839 gegründeten Sonntagsschule für junge Handwerker kam die 1852 von Naumburg nach Halle verlegte, bis 1879 bestandene Provinzialgewerbeschule hinzu; es folgten weiter eine Reihe von Fortbildungsanstalten, eine gewerbliche Zeichenschule (1870), seit 1874 die durch den „Verein für Volkswohl" gegründete Fortbildungsschule (eigentlich Abendschule für junge Handwerker und Gewerbetreibende), welche im Jahre 1882 die alte Sonntagsschule in sich aufnahm und 1880/84 vollständig in städtische Verwaltung überging, die 1884 von Wettin nach Halle verlegte Bergvorschule und mancherlei private Institute, Schülerwerkstätten (seit 1887) zur Unterweisung der männlichen Jugend in angemessener Handfertigkeit und auch eine Frauenindustrieschule im Jahre 1879.

Die Gewerbepolitik suchte zwei Ziele zu erreichen: Förderung des Handwerks und Arbeiterfürsorge unter Einschränkung besonderer fühlbarer Mißstände in der Großindustrie. Zur Erreichung des ersten Zieles dienten die 4 Gewerbenovellen über die Innungen. 1881 konnte durch Verfügung der höheren Verwaltungsbehörde die Tätigkeit der Innungen im Lehrlingswesen und bei Lehrlingsstreitigkeiten auch auf Nichtmitglieder ausgedehnt werden; 1884 wurden die Verwaltungsbehörden ermächtigt, durch Verfügung den Mitgliedern einer Innung die ausschließliche Befugnis zum Halten von Lehrlingen in den betr. Gewerben zu erteilen; 1886 konnten den Innungsverbänden durch Beschluß des Bundesrats Korporationsrechte beigelegt werden; 1887 wurde den Innungen das Vorrecht verliehen, auf Grund einer Verfügung der höheren Verwaltungsbehörde auch Nichtmitglieder zu den Ausgaben für Herbergswesen, Fachschulen und Schiedsgerichte heranzuziehen. Ein Antrag auf Einführung eines Befähigungsnachweises wurde fast Jahr für Jahr im Parlament gestellt, er gelangte jedoch nur in der abgeschwächten Form, nämlich in der Gestalt des sog. kleinen Befähigungsnachweises im Jahre 1908 schließlich zur Annahme. Unter letzterem versteht man, daß nur diejenigen Gewerbetreibenden Lehrlinge halten und ausbilden dürfen, die selbst einen geregelten Lehrgang durchgemacht, die Gesellen- und Meisterprüfung bestanden haben. Durch all diese Maßnahmen kam auch in die Halleschen Innungen neues, frisches Leben; es machte sich in den einzelnen Verbänden besonders das Streben geltend, die Ausbildung der Lehrlinge durch Errichtung von Fachschulen zu fördern, wie überhaupt das Lehrlingswesen zu bessern. Diese erfreuliche Bewegung hielt ungefähr bis 1890 in unverminderter Stärke an; von da an griff jedoch unter dem Druck der wirtschaftlichen Depression

eine Mut- und Hoffnungslosigkeit Platz, die erst ein Jahrzehnt später einer neuen Bewegung weichen sollte. Als zweites Ziel der Gewerbepolitik kam, wie schon erwähnt, die Arbeiterfürsorge unter Einschränkung besonderer fühlbarer Mißstände in der Großindustrie in Betracht. Durch das Reichsgesetz von 1884 wurde die Versicherung gegen Unfall für alle Betriebe mit über 10 Arbeitern eingeführt, während alle kleineren Betriebe hiervon ausgeschlossen blieben, so daß dies, aus dem Gesichtswinkel des Konkurrenzkampfes zwischen Handwerk und Fabrik betrachtet, eine finanzielle Begünstigung des Handwerks gegenüber dem Fabriksystem darstellt. Dasselbe kann man auch von der Arbeiterschutzgesetzgebung sagen, da diese gleichfalls auf das Handwerk wie auf die Hausindustrie keine Anwendung findet. Ganz anders verhält es sich dagegen bei der Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung; „hier muß der Handwerker ebensogut Beiträge zahlen, obwohl sein Personal gerade in dem Alter steht, wo es am wenigsten Krankheiten ausgesetzt ist, und obwohl die Arbeitsinvalidität größtenteils in den Fabriken ihren Ursprung hat“[1]). Durch die Reichsgesetze von 1878 und 1891 wurde die Fabrikinspektion neu organisiert, die Zahl der Inspektoren vermehrt, sowie deren Zuständigkeit nicht unbedeutend erweitert. Ferner wurde die Frauen- und Kinderarbeit wesentlich eingeschränkt, sowie für die Männerarbeit eine Reihe von Schutzmaßregeln eingeführt, so daß notwendigerweise eine Erhöhung der Produktionskosten des Großbetriebes eintreten mußte.

Die deutsche Handelspolitik verfolgte die im Jahre 1879 einmal eingeschlagenen Bahnen weiter fort, indem sie 1885 die Zölle erhöhte und auf weitere Warengattungen ausdehnte. Dies hatte zur natürlichen Folge, daß die anderen Länder in derselben Weise gegenüber Deutschland vorgingen: es entstand ein Zollkrieg, der für alle beteiligten Länder verhängnisvoll wurde. Es stellte sich dabei mehr und mehr heraus, daß die geschützten Produktionszweige nicht den erwarteten Vorteil hatten. Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte waren nicht gestiegen, sondern im Gegenteil weiter gesunken; die Einführung von Getreide hatte nicht ab- sondern zugenommen. Ebenso verhielt es sich bei der Industrie; auch hier war die Einfuhr beständig gestiegen, während die Ausfuhr sich nur wenig gehoben hatte. Unter diesen Verhältnissen sah sich die Reichsregierung veranlaßt, zu der Handelsvertragspolitik wieder zurückzukehren. Es wurde daher bei dem Abschluß der neuen Handelsverträge von 1892 an der Zoll auf Brotgetreide sowie auf eine Anzahl Halbfabrikate

---

[1]) S. Wiedfeldt, a. a. O., S. 102.

und sogar fertiger Produkte herabgesetzt. Diese Handelsverträge haben äußerst günstig auf die Entwicklung des Wirtschaftslebens eingewirkt und den gewaltigen Aufschwung herbeigeführt, den Deutschland und so auch Halle gegen Ende der neunziger Jahre erlebte.

Auch in dieser Periode, von 1882 bis 1895, waren als die treibenden Momente der Halleschen Gewerbeentwicklung anzusehen: die fortschreitende Arbeitsteilung, die zunehmende Bedarfskonzentration — besonders stark war in dieser Zeit das Anwachsen Halles; die Bevölkerung stieg von 73 867 Personen im Jahre 1882 auf 116 304 Personen im Jahre 1895 — und der Übergang zur Massenproduktion, alles Faktoren, die auf die Gewerbeentwicklung der Stadt einen weit größeren Einfluß ausübten, als die jeweiligen Maßnahmen der Stadt oder des Staates.

Welche Wirkungen sie im allgemeinen auf das Hallesche Gewerbe während dieser Periode hatten, mögen folgende Zahlen lehren: Die Zahl der Betriebe nahm zwar absolut noch etwas zu, etwa um 500 oder 11%, relativ jedoch ging sie bedeutend zurück, was nach dem oben Gesagten nicht verwunderlich erscheint; sie fiel, auf 10 000 Einwohner berechnet, von 593 im Jahre 1882 auf 425 im Jahre 1895. Aber auch die Zahl der gewerbtätigen Personen ging überraschenderweise relativ zurück, was gleichbedeutend mit der Abnahme der Bedeutung der Gewerbetätigkeit für die Bevölkerung sein dürfte. Denn während im Jahre 1882 auf 10 000 Einwohner 1991 Gewerbtätige entfielen, so kamen von diesen im Jahre 1895 nur noch 1901 auf dieselbe Einwohnerzahl. Absolut zwar vermehrte sich die Personenzahl; sie stieg um etwa 7100 oder 48%. Der Betriebsumfang nahm gewaltig zu, er hob sich von 3,5 im Jahre 1882 auf 4,7 im Jahre 1895, ein Zeichen des immer schnelleren, siegreichen Vorwärtsdringens des Großbetriebes. Dies kann man auch noch daran erkennen, daß 1882 von je 100 gewerbtätigen Personen noch 42% im Kleinbetrieb und erst 28% im Großbetrieb beschäftigt waren, während dagegen 1895 nur noch 31% der gewerbtätigen Personen auf die Kleinbetriebe und bereits 37% auf die Großbetriebe kamen; besonders die Zahl der Betriebe mit 200 Personen und darüber nahm gewaltig zu: sie stieg auf 12 im Jahre 1895.

Mit dem Jahre 1895 hatte, wie schon erwähnt, die wirtschaftliche Depression ihr Ende erreicht. Von da an machte sich bis gegen Ende der neunziger Jahre ein unverkennbarer wirtschaftlicher Aufschwung geltend, der dann durch den wirtschaftlichen Niedergang von 1900 bis 1902 abgelöst wurde; mit dem Jahre 1903 trat dann von neuem eine wirtschaftliche Hochkonjunktur ein, die das Gewerbewesen auf einen seit langem nicht erreichten günstigen Stand brachte.

Das Verkehrswesen erfuhr auch in dieser Periode eine ganz erhebliche Förderung. So wurde im Jahre 1895 die Hafenbahn eröffnet, die die bedeutsame Verbindung zwischen dem Schiffahrts- und staatlichen Eisenbahnverkehr herstellte. Dadurch nahm der Güterverkehr einen ganz gewaltigen Umfang an. Er steigerte sich noch, seit Eröffnung der für Stadt und Land gleich wichtigen Halle-Hettstedter Kleinbahn im Jahre 1896, die bald darauf mit der Hafenbahn fusioniert wurde. Der Hallesche Gesamtgüterverkehr hob sich dadurch von 950 000 t im Jahre 1894 auf 1 360 000 t im Jahre 1897. 1903 kam dann noch die Einführung eines direkten Eildampferverkehrs mit Hamburg hinzu. Dadurch ist Halle für ganz Mitteldeutschland ein Umschlagsplatz ersten Ranges geworden, der die bisherige Industriestadt immer mehr zu einer mächtigen Handelsstadt werden läßt. Ferner wäre hier noch der Bau der elektrischen Fernbahn Halle-Ammendorf-Merseburg im Jahre 1901 zu erwähnen. Ebenso wurde auch das innere Verkehrswesen der Stadt durch Ausbau des Straßen- wie des elektrischen Bahnnetzes gehoben und gefördert.

Die Gewerbepolitik verfolgte weiter die Ziele, die sie sich einmal gesteckt hatte: Förderung des Handwerks, Arbeiterfürsorge und Arbeiterschutz. Letzterer erfuhr durch das Gesetz von 1903 hinsichtlich des Schutzes der Kinder insofern eine Erweiterung, als er auch auf die eigenen Kinder des Gewerbetreibenden ausgedehnt wurde, ferner daß für eine ganze Anzahl von Gewerben die Beschäftigung von Kindern unter 13 Jahren und solchen, die noch zum Besuche der Volksschule verpflichtet sind, verboten wurde. Durch diese Maßregeln wurden wohl beide Betriebsformen fast gleichmäßig, vielleicht das Handwerk noch mehr als die Großindustrie getroffen. Für die Organisation des Handwerks war nun von großer Bedeutung das Gesetz von 1897, wonach einmal auf Grund eines Mehrheitsbeschlusses der beteiligten Handwerker Zwangsinnungen wieder hergestellt werden konnten. Dementsprechend wurde auch das Hallesche Innungswesen einer durchgreifenden Umgestaltung unterworfen, indem aus den 24 bestehenden Innungen 13 freie und 11 Zwangsinnungen gebildet wurden. Durch dieses Gesetz kamen wieder Ordnung und Sicherheit in die Verhältnisse der einzelnen Handwerkszweige. Außerdem erhielt das Handwerk eine dauernde selbständige Vertretung in der neu zu errichtenden Handwerkskammer, die in Halle im Jahre 1900 eröffnet wurde. Sie entfaltete besonders in der Abhaltung von theoretischen Meisterkursen eine segensreiche Tätigkeit. Die größte Förderung sollte das Handwerk jedoch erst durch das Genossenschaftswesen erhalten, das jetzt eine Neubelebung erfuhr. Wie schon

der Staat die Genossenschaften auf jede Art und Weise zu fördern bemüht war, so durch Einführung der beschränkten Haftpflicht und Zwangsrevision durch das Genossenschaftsgesetz von 1889, wie vor allem durch Gründung der preußischen Zentralgenossenschaftskasse, so suchten die Halleschen Innungen selbst zum Zwecke billiger Geldbeschaffung im Jahre 1896 Darlehnskassen ins Leben zu rufen. Indessen vermochten diese für die nächsten Jahre noch keine große Wirksamkeit auszuüben. Das wurde erst ermöglicht, als die Innungen die einzelnen Darlehnskassen in der zu gründenden „Handwerkerbank" (später „Gewerbebank" genannt) als eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht im Jahre 1900 zusammenfaßten und ihren Geschäftsbereich auch auf Nichtmitglieder ausdehnten, so daß sie schon nach ¾ Jahren einen Umsatz von 2½ Millionen Mark erzielen konnten, ein Beweis dafür, daß diese Bank ein Bedürfnis für den Handwerkerstand war. Ebenso wurde auch die Innungshauptgenossenschaft in eine „Verbandsbank gewerblicher Genossenschaften, e. G. m. b. H." umgewandelt, die nach wie vor als Geldausgleichsstelle für die angeschlossenen Genossenschaften diente. Während das Kreditgenossenschaftswesen sich günstig entwickelte, so fand die Rohstoffgenossenschaft zunächst noch wenig Anklang. Ferner mag hier noch Erwähnung finden, daß der bisher fakultative Besuch der Fortbildungsschule im Jahre 1902 obligatorisch gemacht wurde, wodurch wohl nicht zum kleinsten Teil eine bessere Ausbildung der Lehrlinge erzielt wurde. Hinsichtlich der Kleinkraftmaschinen, von denen man sich gleichfalls eine Hilfe für das Handwerk verspricht, lassen sich leider keine statistischen Angaben machen. Zweifellos wird ihre Zahl während der letzten drei oder vier Jahrzehnte mächtig gestiegen sein. Zur Hebung des Kunstgewerbes, das als weiteres Förderungsmittel des Handwerks angesehen wird, wie überhaupt zur Förderung der technischen Leistungsfähigkeit und kaufmännischen Bildung, dienen in Halle die zahlreichen dafür eingerichteten, schon früher erwähnten Schulen.

Schließlich sei hier noch ein Moment hervorgehoben, das in der Industrieentwicklung und insbesondere in der Verschiebung von Groß- und Kleinbetrieben eine nicht unbedeutende Rolle spielt, nämlich die Steigerung der Produktions- und Unterhaltskosten. Das Lohnniveau wurde von den Halleschen Arbeitern während der letzten vier Dezennien durch eine Reihe mehr oder weniger siegreicher Streiks gewaltig in die Höhe getrieben. Während die großen Fabrikanten sich meist in der Lage befanden, diese Erhöhung der Löhne leicht zu ertragen, ja sie sogar, um einer Streikbewegung vorzubeugen, von selbst eintreten zu

lassen — wie dies hier seitens der Mehrzahl derselben im Jahre 1871 geschehen ist — so befindet sich der überwiegende Teil der Handwerker nicht in gleich günstiger Lage. Jedes derartige Zugeständnis an ihre Gehilfen wird um so bedenklicher, je mehr sie in ihren Branchen die Konkurrenz der Großindustrie nicht minder als die ihrer eigenen Berufsgenossen zu fürchten haben, und je weniger sie deshalb es wagen dürfen, durch eine Preiserhöhung ihrer Arbeiten eine bewilligte Lohnerhöhung auszugleichen. Es war daher kein Wunder, wenn es unter diesen Umständen mancher Handwerksmeister vorzog, „seine unsichere Selbständigkeit mit geringem Einkommen aufzugeben und dafür eine relativ gut bezahlte Abhängigkeit einzutauschen“[1]). Auch das Steigen der Lebensmittelpreise beeinflußte in einer nicht unbeträchtlichen Weise die Unterhalts- und Produktionskosten. Dadurch wurden auch alle diejenigen Handwerkszweige, die weniger unter der Konkurrenz der Großbetriebe zu leiden hatten und scheinbar in derselben Lage wie zu Anfang des Jahrhunderts sich befanden, stark betroffen. Was aber am meisten zur Erhöhung der Unterhalts- und Produktionskosten in den Großstädten beitrug, das war und blieb die immense Steigerung der Mieten, welche der Handwerker weit mehr empfand als der Fabrikant. Ersterer sah sich dadurch zum größten Teil genötigt, „aus den reicheren in die ärmeren Stadtteile und aus dem Vorderhaus in das Hinterhaus, womöglich in den Keller oder in die 5. Etage zu ziehen. Hierdurch wurde ihm einerseits seine Lebensader, der direkte Verkehr mit Kunden, eingezwängt, wo nicht ganz unterbunden, während ihm andererseits die Möglichkeit benommen wurde, einen kleinen Laden zu halten und hieraus einen Teil seiner Unterhaltskosten zu bestreiten“[2]). War es noch vor nicht allzu langer Zeit allgemein üblich, die Bedarfsgegenstände bei den persönlich bekannten Meistern zu bestellen oder einzukaufen, so hat man sich heute mehr und mehr daran gewöhnt, nur die Schauläden und die Annoncenseiten der Zeitungen mit flüchtigem Blick zu durchmustern, um darnach seine Wahl zu treffen. „Diese für die Konsumenten ungleich bequemere und schnellere Methode der Bedürfnisbefriedigung verlangt seitens der Produzenten eine Heranziehung der Kundschaft mit Mitteln, die größtenteils außerhalb der Armweite des Handwerks liegen“[3]). Es bedarf keiner näheren Erörterung, daß zu der massenhaften Versendung von Katalogen, von Prospekten und sonstigen Reklameschriften, wie es heute zur allgemeinen Geschäftssitte geworden ist, nur die größeren

[1]) S. Wiedfeldt, a. a. O., S. 107.
[2]) S. Wiedfeldt, a. a. O., S. 108.
[3]) S. Wiedfeldt, a. a. O., S. 108.

Firmen imstande, wie ebenso auch diese allein in der Lage sind, zahlreiche Reisende auszusenden, die nicht nur an den Händler, sondern auch direkt an den Einzelkonsumenten ihre Waren, wie Lieferungswerke, Nähmaschinen, Zigarren u. dgl. gegen bar oder auf Abzahlung liefern.

Das Resultat dieser ganzen Entwicklung liegt nun in der Zählung von 1907 vor. Die Gesamttabelle zeigt dieselben Entwicklungstendenzen wie die vom Jahre 1895: Fast gänzliches absolutes Stillstehen der Zahl der Betriebe — man zählte im Jahre 1907 4952 Betriebe gegenüber 4925 im Jahre 1895 — relativ ein ganz bedeutender Rückgang derselben — sie fällt, auf 10 000 Einwohner berechnet, von rund 425 im Jahre 1895 auf 281 im Jahre 1907 — bzw. der Personenzahl absolut eine gewaltige Zunahme — sie steigt von 22 056 im Jahre 1895 auf 31 266 im Jahre 1907 oder um rund 42% — relativ indessen eine weitere Abnahme derselben — es entfallen im Jahre 1907 nur noch rund 1776 Gewerbtätige auf 10 000 Einwohner gegenüber 1901 im Jahre 1895. Wie zu erwarten war, ist der durchschnittliche Betriebsumfang mächtig gestiegen, von 4,7 auf 6,5, was wohl nicht zum kleinsten Teil auf das Hinzukommen einer Anzahl größerer Fabriketablissements der im Jahre 1900 eingemeindeten Orte Trotha, Cröllwitz, Giebichenstein, wie überhaupt viele dieser Veränderungen im Halleschen Gewerbewesen mehr oder weniger darauf zurückzuführen sind.

Zum Schluß dieses ersten Hauptteils der Arbeit möge noch an der Hand von Zahlen ein kurzer und zusammenfassender Überblick über die Gesamtentwicklung des Halleschen Gewerbes, wenigstens während der letzten 50 Jahre — denn erst seit 1855 liegen uns Gesamtzahlen vor — gegeben werden.

Die Zunahme der gewerbtätigen Personen ist in dieser Periode eine ganz exorbitante. Von 5241 im Jahre 1855 hebt sich diese Zahl absolut auf 31 266 im Jahre 1907, erfährt also hiernach eine Versechsfachung. Indeß ist dies im Verhältnis zur Bevölkerung nur z. T. der Fall; sie steigt, auf 10 000 Einwohner berechnet, anfangs von rund 1456 im Jahre 1855 auf 1991 im Jahre 1882, sinkt aber von diesem Jahre ab seltsamerweise, d. h. die Bedeutung der Gewerbtätigkeit geht, wenn auch langsam, zurück; man zählte im Jahre 1907 nur noch 1776 Gewerbtätige auf 10 000 Einwohner. Diese Entwicklung überrascht für den ersten Moment vollkommen. Indessen genügt ein kurzer Blick auf die Vergleichstabelle des gesamten Gewerbes, die von 1895 und 1907 das Hallesche städtische statistische Amt aufgestellt hat, um uns zu überzeugen, daß das notwendige Gegenstück hierzu in der Entwicklung des Handels liegt. Denn während die Betriebe der Industrie und ihre gewerbtätigen Personen nur um 0,5 bzw. 41,8% zunahmen, so vermehrten sich die Betriebe des

Handels und Verkehrs und seine gewerbtätigen Personen um 7,7 bzw. 72,3%. Mit dieser Erscheinung der schnelleren Entwicklung von Handel und Verkehr steht Halle nicht vereinzelt da, im Gegenteil, sie ist vielmehr allgemein seit den siebziger Jahren zu beobachten und „wird einerseits dadurch verursacht, daß Arbeitsmaschinen und Motore einen Teil des sonst in der Industrie notwendigen Personals ersetzen, andererseits dadurch, daß infolge der zunehmenden Arbeitsteilung sich immer mehr die Industrie ausschließlich der Produktion zuwendet, dagegen die Handelstätigkeit von besonderen Handelsbetrieben übernommen wird“[1]). Nicht zuletzt aber bringen diese Zahlen zum Ausdruck, daß der Handel infolge der äußerst günstigen Verkehrsbedingungen für die Stadt Halle eine steigende Bedeutung gewinnt. Es wäre nun höchst interessant, einmal die Entwicklung des Handels in Halle etwas näher zu verfolgen, um zu ersehen, wieweit die Handelstätigkeit in dem Gewerbewesen der Stadt vorgedrungen, insbesondere in wie hohem Maße der Einbruch des Kleinhandels in das Gebiet des alten Handwerks erfolgt ist. Diese Untersuchung wäre geradezu unerläßlich, wenn man eine vollständige Charakteristik der Halleschen Gewerbeentwicklung geben wollte, denn die Entwicklung des Handels bildet ja ein Zubehör zur Umbildung des Gewerbes in den Großbetrieb, der auf die Mithilfe des Groß- wie des Kleinhändlers angewiesen ist. Indessen müßte man zu dieser Darstellung andere Quellen verwenden als die, welche wir für unsere Arbeit benutzt haben, da die letzteren sich für diese Zwecke als unzulänglich erweisen würden. Viel geringer als die Zunahme der Personenzahl war selbstverständlich die der Zahl der Betriebe; diese erhöhte sich absolut nur von 1947 im Jahre 1855 auf 4952 im Jahre 1907; im Verhältnis zur Bevölkerung ist sie dagegen bedeutend gesunken; sie fiel, auf 10 000 Einwohner berechnet, von rund 541 im Jahre 1855 mit kurzer Unterbrechung in der Aufschwungsperiode 1861/75 auf 281 im Jahre 1907. Dadurch wird das schon oben Gesagte von neuem bestätigt, daß nämlich in der Gegenwart verhältnismäßig weniger neue Betriebe errichtet werden, als daß vielmehr die schon bestehenden um ein beträchtliches vergrößert werden. Ein deutlicher Beweis hierfür ist so recht die ständige und gewaltige Zunahme des durchschnittlichen Betriebsumfanges. Er stieg erst langsam, dann aber mit um so größeren Sprüngen, von 2,7 im Jahre 1855 auf 6,5 Personen im Jahre 1907, ein Zeichen, in wie hohem Maße der Großbetrieb im Halleschen Gewerbewesen während der letzten 50 Jahre vorgedrungen ist. Dies läßt sich noch deutlicher an der Verteilung der

[1]) Statistisches Amt der Stadt Halle a. S.: Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S., Heft 11, S. 11, Halle a. S. 1910.

gewerbtätigen Personen auf die einzelnen Betriebsgrößenklassen erkennen. Während 1882 erst 27,6% aller Gewerbtätigen auf den Großbetrieb entfallen, so kommen auf ihn im Jahre 1895 schon 36,6% und 1907 sogar 44,4%. Diesem Aufschwunge des Großbetriebs analog ist umgekehrt der stete Rückgang des Handwerks. Schon hinsichtlich der Betriebszahl ist das Zurückgehen des Handwerks festzustellen. Waren im Jahre 1875 von 100 Hauptbetrieben noch 94,6% Kleinbetriebe, so betrugen letztere im Jahre 1907 nur noch 83,7% aller Hauptbetriebe. Noch klarer tritt diese Erscheinung zutage bei den gewerbtätigen Personen. Während 1882 noch 42,6% aller gewerbtätigen Personen im Kleinbetrieb beschäftigt waren, so kamen im Jahre 1895 etwa 31,0% und 1907 sogar nur noch 23,8% derselben auf die Kleinbetriebe.

Diese Zahlen mögen genügen, um zu beweisen, welch' gewaltigen und glänzenden Aufschwung das Hallesche Gewerbewesen in seiner Gesamtheit während der letzten 50 Jahre genommen hat, gleichzeitig aber auch, in wie hohem Maße der Großbetrieb im Vordringen, das Handwerk dagegen im Weichen begriffen ist. Wieweit das letztere bei den einzelnen Gewerbszweigen geschehen ist, das wollen wir in dem folgenden Abschnitt bei ihrer Darstellung besonders berücksichtigen.

Die Entwicklung des Gesamt-Gewerbes in Halle a. S. während des 19. Jahrhunderts.

Tabelle I.

Absolute und relative Entwicklung der Betriebe insgesamt, der Hauptbetriebe und der darin beschäftigten Personen sowie die Entwicklung des durchschnittlichen Betriebsumfanges.

Jahre	Betriebe insgesamt	Hauptbetriebe	beschäftigte Personen	auf 1 Hauptbetrieb entfallen durchschnittlich Personen	auf 10000 Einw. kommen		
					Betriebe insges.	Hauptbetriebe	Gewerbtätige
1803	1499	1499	+	—	624,9	624,9	—
1816	(787) **670**	(787) **670**	**1196**	**1,8**	—	—	—
1828	(1032) **869**	(1032) **869**	**2128**	**2,4**	—	—	—
1837	(1504) **1317**	(1504) **1317**	**2723**	**2,1**	—	—	—
1846	(1848)	(1848)	(4748)	(2,6)	—	—	—
1855	1947	1947	5241	2,7	540,9	540,9	1455,8
1861	2269	2269	6260	2,8	527,8	527,8	1455,8
1875	3732	3658	11080	3,0	611,8	599,7	1816,4
1882	4444	4281	14934	3,5	592,5	570,8	1991,2
1895	4925	4729	22056	4,7	424,8	407,7	1901,4
1907	4952	4776	31266	6,5	281,4	271,4	1776,4

Anmerkungen zu Tabelle I: Bei den Jahren 1816, 1828, 1837 bedeuten die

Tabelle II.

Absolute und prozentuale Entwicklung der Hauptbetriebe in den einzelnen Betriebsgrößenklassen.

Jahre	Von den Hauptbetrieben beschäftigten ... Personen				Gesamtzahl der Hauptbetriebe	Von je 100 Hauptbetrieben beschäftigten ... Personen			
	1	2—5	6—50	üb. 50		1	2—5	6—50	üb. 50
1875	3462		167	29	3658	94,6		4,6	0,8
1882	2705	1216	329	31	4281	63,2	28,4	7,7	0,7
1895	2821	1307	542	59	4729	59,7	27,6	11,5	1,2
1907	2194	1805	682	95	4776	45,9	37,8	14,3	2,0

Tabelle III.

Absolute und prozentuale Entwicklung der gewerbtätigen Personen in den einzelnen Betriebsgrößenklassen.

Jahre	Von den Personen waren tätig in Betrieben mit ... Personen				Gesamtzahl der gewerbt. Personen	Von je 100 Personen waren tätig in Betrieben mit ... Personen			
	1	2—5	6—50	üb. 50		1	2—5	6—50	üb. 50
1875	5265		5815		11 080	47,5		52,5	
1882	2705	3654	4458	4 117	14 934	18,1	24,5	29,8	27,6
1895	2821	4016	7145	8 074	22 056	12,8	18,2	32,4	36,6
1907	2194	5256	9940	13 876	31 266	7,0	16,8	31,8	44,4

gewöhnlichen Zahlen die Zahl der Betriebe, die überhaupt von der Statistik erfaßt worden sind, die halbfetten Zahlen dagegen die Zahl der Betriebe, bei denen die Anzahl der beschäftigten Personen angegeben ist. Die mit Klammern versehenen Zahlen sind unvollständig. Ferner sind folgende Zeichen zu beachten: + bedeutet „von der Statistik nicht angegeben"; — bedeutet „konnte nicht angegeben werden".

IV. Die Entwicklung des Halleschen Gewerbes während des 19. Jahrhunderts im besonderen.

Vorwort.

In diesem zweiten Hauptteil der Arbeit soll eine Darstellung der einzelnen Halleschen Gewerbszweige in ihrer Entwicklung während des 19. Jahrhunderts gegeben werden. Natürlich kann es sich hierbei nicht um eine Schilderung sämtlicher Gewerbearten von Halle handeln. Denn einerseits würde dies mit überaus großen, ja fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft sein, und andererseits würde es sich auch kaum verlohnen, da sich einmal unter den am Anfang der betrachteten Periode vorhandenen Gewerben viele befinden, die im Laufe des Jahrhunderts vollkommen verschwinden und schon damit ihre Bedeutungslosigkeit auf das nachdrücklichste beweisen. Sie sollen hier nur des Interesses wegen kurz angeführt sein. — Nach den Ursachen ihres Unterganges kann man sie in folgende Gruppen einteilen:

1. in eine Gruppe von Gewerben, deren Niedergang durch das Aufhören oder durch die Verschiebung des Bedarfs veranlaßt wurde. Hierzu wären zu rechnen die Pergamentmacher (1803—1838)[1]), Zinnknopfgießer (1803—1838), Daguerreotypeur (1861—1875), Kunstdrechsler (1895 bis 1907),

2. in eine Gruppe von Gewerben, bei denen der alte Handwerksbetrieb dem modernen Fabriksystem mit seinen billigeren und besseren Herstellungsmethoden weichen mußte. Hier wären zu nennen: Billardeure[2]) (1803—1838), Windenmacher (1803—1838), Schwertfeger (1803—1838). Sporer (1861—1875), Kammacher (1882—1895), Knopfmacher (1895 bis 1907), Glockengießer (1895—1907), Metalldrechsler (1895—1907), Beutler und Täschner (1895—1907), Nadler (1895—1907), Nagelschmiede (1895 bis 1907), Pfannenschmiede (1895—1907), Seidenstrumpfweber (1803 bis 1838), Strumpfstricker (1803—1838), Walkmüller (1855—1861), Tuchmacher (1861—1875), Weber (1875—1882). Mit dem Niedergang der

[1]) Die eingeklammerten Jahreszahlen bedeuten die Zeit des Unterganges der einzelnen Gewerbe.

[2]) Handwerker, die Billards herstellten.

Tuchmacherei hängt auch das Verschwinden der Tuchscherer und -appreteure (1882—1895) zusammen. — Neben den untergegangenen Gewerben gibt es zweitens unter den vorhandenen Gewerben eine große Anzahl von solchen, die nur von verhältnismäßig geringem Umfang sind, und die daher für das Wirtschaftsleben der Stadt keine nennenswerte Bedeutung besitzen, so daß wir auch diese bei unserer Betrachtung ruhig beiseite lassen können. Es bleiben infolgedessen nur noch diejenigen Gewerbe übrig, die man als die wichtigsten und charakteristischen sowohl des Handwerks als auch der Großindustrie der Stadt Halle ansprechen kann. Diese allein wollen wir zum Gegenstand der nachfolgenden Ausführungen machen.

A. Das Handwerk.

1. Bäckerei und Konditorei[1]).

Jahr	Hauptbetriebe	beschäftigte Personen	auf 1 Betr. entf. durchschn. Pers.	auf 10000 Einw. kommen Betriebe	auf 10000 Einw. entf. Gewerbtätig
1803	58	+	—	—	—
1816	52	102	2,0	27,4	53,7
1828	71	(128)	—	—	—
1837	77	(165)	—	—	—
1846	86	205	2,4	26,1	62,1
1855	83	212	2,6	23,1	58,9
1861	83	253	3,0	19,3	58,8
1875	91	378	4,2	14,9	62,0
1882	130	617	4,7	17,3	82,3
1895	207	1035	5,0	17,8	89,2
1907	296	1370	4,6	16,8	77,8

Jahr	Von den Hauptbetr. beschäftigten ... Personen				Gesamtzahl der Hauptbetriebe	Von je 100 Hauptbetr. beschäft. ... Personen			
	1	2—5	6—50	üb. 50		1	2—5	6—50	üb. 50
1875	84		7	—	91	92,3		7,7	—
1882	11	98	20	1	130	8,5	75,3	15,4	0,8
1895	21	130	55	1	207	10,1	62,8	26,6	0,5
1907	23	212	61	—	296	7,8	71,6	20,6	—

Jahr	Von den Pers. waren tätig in Betr. mit ... Personen			Gesamtzahl der beschäft. Personen	Von je 100 Pers. waren tätig in Betr. mit ... Personen		
	1	2—5	über 50		1	2—5	über 50
1875	242		136	378	64,0		36,0
1882	11	354	252	617	1,8	57,4	40,8
1895	21	432	582	1035	2,0	41,7	56,3
1907	23	684	663	1370	1,7	49,9	48,4

[1]) Es sind bei allen Tabellen folgende Zeichen zu beachten: — bedeutet „nicht vorhanden resp. konnte nicht angegeben werden"; + bedeutet „von der Statistik nicht angegeben"; () bedeutet „nicht vollständig".

Leider lassen sich die beiden wichtigen Gewerbearten zahlenmäßig nicht getrennt verfolgen, da sie meistens von der Statistik unter eine Rubrik gebracht worden sind. In der Besprechung sollen sie jedoch nach Möglichkeit auseinandergehalten werden. Zu den genannten Gewerben sind in den vorstehenden Tabellen noch hinzugerechnet: Die Pfefferküchler, Lebküchler, Bonbon- und Konfitürenfabriken und Marzipanbäckereien. Der Gang der Zahlen indessen wird im wesentlichen von den Bäckern und Konditoren bestimmt.

Im großen und ganzen hat das Bäcker- und Konditorgewerbe in Halle während des 19. Jahrhunderts einen nicht unbedeutenden Aufschwung genommen. Zwar ist dieser weniger während der ersten Hälfte des Jahrhunderts zu bemerken, wo sowohl die Betriebe als auch die beschäftigten Personen verhältnismäßig nur eine geringe Zunahme aufzuweisen hatten: erstere stiegen vom Jahre 1803 (bzw. 1816) bis zum Jahre 1861 von 58 auf 83, letztere von 102 auf 253. Erst mit dem schnelleren Wachstum der Bevölkerung, mit dem Steigen ihres Wohlstandes, mit dem Übergang von der Roggenbrot- und Kartoffelnahrung zur Fleisch- und Gemüsenahrung — wobei das Roggenbrot mehr und mehr durch das Weißbrot verdrängt wurde — und nicht zuletzt mit der Abnahme der Hausbäckerei von den siebziger Jahren an und noch mehr seit den achtziger Jahren nahm das Bäcker- und Konditorgewerbe einen größeren Aufschwung, der sich besonders deutlich in der rapiden Zunahme der beschäftigten Personen zeigte. Ihre Zahl wuchs von rund 380 im Jahre 1875 auf 1370 im Jahre 1907 an und übertraf damit bei weitem das Wachstum der Bevölkerung. Kamen 1875 erst 62, so entfielen 1895 89 Gewerbtätige auf 10 000 Einwohner, um dann zwar 1907 auf 78 wieder zurückzufallen, was wohl auf die überaus große Bevölkerungszunahme der Stadt (ca. 20 000) infolge der Eingemeindung der Vororte Trotha, Cröllwitz und Giebichenstein im Jahre 1900 zurückzuführen ist. Auch die Zahl der Betriebe stieg innerhalb dieses Zeitraumes von rund 90 auf 300, wenn sie auch im Verhältnis zur Bevölkerung, auf 10 000 Einwohner berechnet, von rund 27 im Jahre 1816 auf 17 im Jahre 1907 zurückging. Mit dieser Entwicklung der Betriebe und der beschäftigten Personen hing aufs engste zusammen, daß sich dementsprechend der durchschnittliche Umfang eines Betriebes im Laufe des Jahrhunderts ständig vergrößerte, von 2,0 Personen im Jahre 1816 hob er sich auf 5,0 Personen im Jahre 1895, während er bis 1907 durch das Hinzukommen zahlreicher kleiner Betriebe und der im Jahre 1900 eingemeindeten Vororte wieder auf 4,6 Personen herabgedrückt wurde. Diese Zahlen lehren uns zweierlei: einmal, daß auch heute der durchschnittliche Um-

fang eines Bäckerei- oder Konditoreibetriebes noch nicht über das handwerksmäßige hinaus gewachsen ist, im Gegenteil, daß auch jetzt noch der Kleinbetrieb die bei weitem herrschende Betriebsform bildet; entfiel doch auf ihn noch im Jahre 1907 fast 80% aller vorhandenen Betriebe. Zweitens lassen diese Zahlen ganz deutlich das allmähliche Vorwärtsdringen des Großbetriebs erkennen, wenn auch hierbei die Einbeziehung und genauere Erfassung des Ladenpersonals während der drei letzten Erhebungen im Auge zu behalten ist.

Zur richtigen Beurteilung der Lage des Bäckereigewerbes ist nun zu unterscheiden zwischen der Schwarzbrot-, Weißbrot- und Kuchenfabrikation. In der letzteren herrscht das Handwerk heute noch vollkommen, wobei sogar das alte Lohnwerk zurzeit noch eine ziemlich große Rolle spielt. Anders verhält es sich dagegen bei der Schwarz- und Weißbrotfabrikation; hier wird dem Handwerk von seiten des Großbetriebs eine erhebliche Konkurrenz bereitet; wenn auch dies weniger von der Weißbrotfabrikation gilt, so kann man es um so mehr von der Schwarzbrotfabrikation behaupten. Es kommen da besonders zwei Privatbrotfabriken und vier Konsumbäckereien in Frage, die hier in den achtziger Jahren entstanden, zu einer Zeit, als die Hausbäckerei immer mehr zu schwinden begann. Der Hauptvorteil dieser Großbetriebe besteht im wesentlichen in dem billigen Masseneinkauf der Rohstoffe. In technischer Hinsicht haben sie nur wenig vor dem Handwerk voraus, da alle hier hauptsächlich in Betracht kommenden Einrichtungen und Maschinen, wie das moderne Backofensystem, das sog. System der indirekten Feuerung vermittels Dampfheizung, das an Stelle des früheren der direkten Feuerung trat, Teigteilmaschinen und Knetmaschinen, die hier in Halle gegen Mitte und Ende der achtziger Jahre eingeführt wurden, auch in den handwerksmäßigen Betrieben vorzufinden sind. Ja sogar die Motorkraft ist heute nicht mehr ausschließlicher Besitz des Großbetriebs; zählt man doch zurzeit nicht weniger als 24 Handwerksbetriebe, die mit Ausnahme von 2, die Gaskraft verwenden, mit Elektrizität arbeiten. Direkt ungünstiger als das Handwerk ist dagegen der Großbetrieb hinsichtlich des Absatzes seiner Waren gestellt, um so mehr, als viele derselben, insbesondere die Weißbrotwaren, einen verhältnismäßig schnellen Absatz verlangen, um nicht sozusagen „altbacken“ zu werden. Das Publikum wünscht möglichst frische Waren zu kaufen und bevorzugt daher den in der Nähe befindlichen kleinen Bäckerladen. Und dieser Umstand ist es in der Hauptsache, dem das Handwerk bisher seine verhältnismäßig günstige Stellung verdankt, der ihm gewissermaßen eine wirtschaftliche Überlegenheit

über den Großbetrieb gibt. Zwar sucht der letztere in neuerer Zeit den Absatz mehr und mehr zu vervollkommnen, weniger durch Zuhilfenahme des Zwischenhandels, als vielmehr durch Errichtung immer zahlreicherer Filialen und besonders durch mehrmaliges Herumfahren der Waren in Wagen, ja neuerdings sogar in Automobilen; indessen wird diese Absatzorganisation immer erhebliche Kosten verursachen, die zu tragen nur die kapitalkräftigeren Betriebe imstande sein werden. Einen weiteren Abbruch hat die Brotfabrikation des städtischen Handwerks erfahren durch die seit der Aufhebung der Mahlsteuer im Jahre 1875 einsetzende starke auswärtige Konkurrenz. Es wären da einmal vor allen Dingen die Schwarz- oder Landbrotbäckereien der näheren Umgebung von Halle zu erwähnen, welche mit niedrigen Produktionskosten arbeiten, und deren Produkte wegen ihres kräftigen Roggengehaltes in der Stadt sehr beliebt sind und daher einen immer größeren Absatz finden. Man zählt heute ungefähr 80—100 Landbrotbäckereien, die tagtäglich die Stadt mit Landbrot versorgen. Zweitens kämen die Bäckereien, resp. Brotfabriken der weiteren Umgebung von Halle in Betracht, die ebenfalls ein nicht unbedeutendes Quantum Brot und sonstige Backwaren nach dieser Stadt liefern; dies betrug nach Grabenstedt[1]) im Jahre 1901/02 über 430 000 kg. Als die wichtigsten Lieferanten wären hier zu nennen: von den Kreisen, resp. Städten des Regierungsbezirks Merseburg die Kreise Querfurt und der Mansfelder Seekreis, wie ebenso Sangerhausen und Weißenfels; die Provinz Brandenburg mit Berlin und Potsdam an der Spitze und die Provinz Westfalen; die thüringischen Staaten Sachsen-Weimar-Eisenach und Sachsen-Altenburg und das Königreich Sachsen. Durch diese ausgedehnte doppelte Konkurrenz in der Brotfabrikation hat der kleine Handwerker einen großen Teil seines Arbeitsfeldes verloren und sucht sich daher in jüngster Zeit dafür in der Weise zu entschädigen, daß er jetzt mehr und mehr zur Herstellung von Feinwaren, wie Kuchen und Torten, übergeht.

Was nun das Konditoreigewerbe anbelangt, so stehen uns darüber leider nur recht wenige Zahlen zur Verfügung. Während es am Anfang des Jahrhunderts in Halle erst 8 Konditoreibetriebe gab, so zählt man heute, wie uns von fachmännischer Seite versichert wurde, deren 30. Von diesen 30 Konditoreien, die überdies ausschließlich handwerksmäßig betrieben werden, beschäftigen ungefähr die Hälfte überhaupt

---

[1]) Karl Grabenstedt, Woher bezieht die Stadt Halle a. S. ihre wichtigsten Lebensmittel? Jena 1904, S. 191.

keine Gesellen, sondern nur Lehrlinge, im ganzen sind vielleicht rund 100 Gesellen und Lehrlinge im Konditorgewerbe tätig. Eine größere Maschinenanwendung findet erst seit den siebziger Jahren statt; es kommen da in der Hauptsache die Schlag-, Walzen- und Gefriermaschinen in Betracht, die heute in den meisten Betrieben durch Elektrizitätskraft angetrieben werden. Als neueste technische Verbesserung wäre dann noch das moderne Backofensystem, das sog. System der indirekten Feuerung vermittels Dampfheizung zu erwähnen. Durch all das wurde naturgemäß die Leistungsfähigkeit der einzelnen Betriebe bedeutend gehoben. Im Laufe der Zeit hat jedoch das Konditorhandwerk mannigfache Zweige seiner ursprünglichen Tätigkeit verloren. So ist hier in Halle bereits in den siebziger Jahren die Herstellung von Zuckerwaren, Konfitüren und vor allem Honigkuchen, eine Spezialität Halleschen Gewerbefleißes, auf die Fabrik übergegangen, die mit Hilfe der Arbeitsteilung und größeren Maschinenanwendung auch die Fabrikation dieser Waren am einfachsten zu gestalten vermochte. Es wird heute mit diesen Artikeln ein ziemlicher Export getrieben. Besonders gilt dies von den Honigkuchen, deren Herstellung jetzt von 8 mehr oder minder großen Unternehmungen betrieben wird, von denen die bedeutendste nicht weniger als 60 Personen beschäftigt. Etwa $^9/_{10}$ der gesamten Produktion wird in den größeren Nachbarstädten, wie Leipzig und Berlin, besonders auf den Märkten und Messen abgesetzt. Waren schon von jeher mit den Konditoreien sog. Cafés verbunden, so ist heute der Konditor direkt auf sie angewiesen, um überhaupt seine Waren los zu werden, da ihm in der Kuchen- und Tortenfabrikation wie im Zuckerwarenhandel in neuerer Zeit eine immer schärfere Konkurrenz von seiten der Bäckereien und Zuckerwarengeschäfte bereitet wird.

2. Fleischerei.

Jahr	Hauptbetriebe	beschäftigte Personen	auf 1 Betr. entf. durchschn. Pers.	auf 10000 Einw. kommen Betriebe	auf 10000 Einw. entf. Gewerbtätige
1803	60	+	—	—	—
1816	45	57	1,3	23,7	30,0
1828	51	75	1,5	19,6	28,8
1837	54	97	1,8	20,8	37,3
1846	63	123	2,0	19,1	37,3
1855	66	134	2,0	18,3	37,2
1861	62	121	2,0	14,4	28,1
1875	88	184	2,1	14,4	30,2
1882	102	299	2,9	13,6	39,9
1895	155	483	3,1	13,4	41,6
1907	221	700	3,2	12,6	39,8

Jahr	Von den Hauptbetrieben beschäftigten ... Personen				Gesamtzahl der Hauptbetriebe	Von je 100 Hauptbetrieben beschäftigten ... Personen			
	1	2—5	6—50	üb. 50		1	2—5	6—50	üb. 50
1875	87		1	—	88	98,9		1,1	—
1882	23	71	8	—	102	22,5	69,7	7,8	—
1895	41	94	20	—	155	26,5	60,6	12,9	—
1907	60	133	28	—	221	27,1	60,2	12,7	—

Jahr	Von den Personen waren tätig in Betrieben mit ... Personen			Gesamtzahl der beschäft. Personen	Von je 100 Pers. waren tätig in Betrieben mit ... Personen		
	1	2—5	über 5		1	2—5	über 5
1875	176		8	184	95,7		4,3
1882	23	215	61	299	7,7	71,9	20,4
1895	41	296	147	483	8,5	61,1	30,4
1907	60	423	217	700	8,6	60,4	31,0

Bei der Entwicklung des Fleischergewerbes kann man im großen und ganzen zwei verschiedene Perioden unterscheiden. Die erste reicht ungefähr bis in die sechziger Jahre, wo das Gewerbe im allgemeinen einen ganz geringen Aufschwung genommen hat, der sich nur bei der Zahl der beschäftigten Personen zeigte; diese stieg von 57 im Jahre 1816 auf 121 im Jahre 1861, während sie im Vergleich zur Bevölkerung (auf 10 000 Einwohner berechnet) von 30 auf rund 28 zurückging. Ja man wäre fast geneigt, von einem Stillstand des Gewerbes in dieser Zeit zu reden, wenn man die Entwicklung der Betriebszahl etwas näher betrachtet; denn diese ist durch die ganzen 6 Jahrzehnte hindurch, abgesehen von kleinen Schwankungen, fast dieselbe geblieben. Gab es im Jahre 1803 60 Fleischereien, so zählte man deren im Jahre 1861 im ganzen nur 2 Betriebe mehr; im Verhältnis zur Bevölkerung sank die Zahl der Betriebe jedoch ganz bedeutend; kamen im Jahre 1816 noch 24, so entfielen 1861 nur 14 Betriebe auf 10 000 Einwohner. Ein größerer Aufschwung des Fleischereigewerbes setzte erst mit den siebziger Jahren ein, als die schon beim Bäckergewerbe erwähnten Momente der Bevölkerungsvermehrung, der Wohlstandserhöhung und des Übergangs zur Fleisch- und Gemüsenahrung zu wirken begannen. Besonders klar trat der Aufschwung des Gewerbes in der Zahl der beschäftigten Personen zutage, die nicht nur absolut von 184 im Jahre 1875 auf 700 im Jahre 1907 wuchs, sondern die auch im Vergleich zur Bevölkerung ganz beträchtlich zunahm; entfielen im Jahre 1875 erst rund 30, so 1907 beinahe 40 Gewerbtätige auf 10 000 Einwohner. Aber auch an der Zahl der Betriebe läßt sich ganz deutlich die Aufwärtsbewegung des Gewerbes erkennen; waren im Jahre 1875 erst 88 Betriebe vorhanden, so gab es

deren im Jahre 1907 nicht weniger als 221, wenn auch die Zahl der Betriebe im Verhältnis zur Bevölkerung immer weiter sank, von 14,4 im Jahre 1875 auf 12,6 im Jahre 1907. Im Zusammenhang damit steht, daß der durchschnittliche Betriebsumfang während des letzten Jahrhunderts, wenn auch wenig, zugenommen hat; er stieg in dem Zeitraum von 1816 bis 1907 von 1,3 auf 3,2 Personen, so daß also auch heute der durchschnittliche Umfang eines Fleischereibetriebes noch ein durchaus handwerksmäßiger ist, ja daß hier in der Fleischerei in noch weit höherem Maße wie z. B. in der Bäckerei der Kleinbetrieb vorherrscht, da man noch im Jahre 1907 fast $^9/_{10}$ fast aller vorhandenen Betriebe zu ihm gehörig rechnen konnte.

Zahlreiche und z. T. recht weitgehende Änderungen sind nun im Fleischergewerbe während des 19. Jahrhunderts eingetreten. Zunächst ist besonders die interessante Tatsache hervorzuheben, daß hier in der Fleischerei im Gegensatz zu anderen Berufen seit den siebziger Jahren die Tendenz der Gewerbespezialisierung im Weichen und die der Gewerbevereinigung, wenn wir es so nennen dürfen, im Vordringen begriffen ist; wurde früher die Rind- und Schweineschlächterei in der Regel von je zwei besonderen Betrieben ausgeübt, so findet man sie heute fast durchweg in einem Betriebe vereinigt. Daher haben sich auch die früher in Halle so zahlreichen Spezialbetriebe für Schweineschlächterei, deren Zahl in den siebziger Jahren immerhin noch etwa 20 betrug, heute auf 6 vermindert. Dies wird wohl in der Hauptsache mit darauf zurückzuführen sein, daß der Bezug der wegen ihrer Billigkeit geschätzten russischen Schweine durch die Sperrung der Grenzen in den neunziger Jahren vollständig illusorisch gemacht worden ist.

Besonders bedeutsam sind die Veränderungen, die der Fleischereibetrieb im Laufe des 19. Jahrhunderts in technischer Hinsicht durchgemacht hat. Solche waren weniger in dem Verfahren des Schlachtens zu beobachten, das sich vielmehr im allgemeinen gegen früher nicht viel verändert hat, als hinsichtlich der zur Anwendung kommenden Werkzeuge und Maschinen. Bis in die sechziger Jahre hinein gelangte in dem Fleischereibetrieb noch keine einzige Maschine zur Verwendung. Erst von da ab fand eine immer größere Maschinenbenutzung statt, die den Betrieb nicht unwesentlich vereinfachte und seine Leistungsfähigkeit nicht unbeträchtlich hob. Besonders zahlreich waren die Maschinen, die zur weiteren Verarbeitung des Schweinefleisches im Laufe der Zeit erfunden wurden. Es sind da vor allem zu nennen: der Fleischwolf, die Speckschneidemaschine, Fleischmengemaschine und Wurstfüllmaschine. Verwandten schon in den siebziger Jahren ver-

einzelte Betriebe zur Inbetriebsetzung dieser Maschinen motorische Kraft, so wird es heute fast kaum noch einen Handwerksbetrieb geben, der ohne Motoren arbeitet, und zwar wird jetzt in der übergroßen Mehrzahl der Betriebe Elektrizitätskraft verwendet.

Wohl den einschneidendsten Einfluß auf das Fleischereigewerbe hat im Laufe des 19. Jahrhunderts die Errichtung des städtischen Schlachthofes, und die Einführung des Schlachtzwanges im Jahre 1893 gehabt, die das Gewerbe durch Berufsteilung vollständig umgestalteten. Es entstanden dadurch Engrosschlächtereien, die es sich zur Aufgabe machen, das Vieh in großen Mengen auf den umliegenden Dörfern einzukaufen und es auf dem Schlachthof von den Lohnschlächtern schlachten zu lassen. An derartigen größeren Engroßschlächtereien, die, nebenbei bemerkt, gar keinen Laden besitzen und entweder mit keinen oder nur wenigen Gehilfen arbeiten, gibt es heute in Halle ungefähr 20 an der Zahl. Von diesen Engrosschlächtern kaufen dann zum größten Teil die Ladenfleischer die geschlachteten Tiere oder Teile derselben, transportieren sie in ihre Läden, um sie dann zu zerlegen und an die Konsumenten zu verkaufen; nur zum kleineren Teil kaufen die Ladenfleischer heute das Vieh selbst noch ein und lassen es von ihren Gehilfen schlachten. Da der Fleischkauf weniger riskant ist als der Viehkauf, und sich zudem der Ladenfleischer die von seinen Kunden bevorzugten Stücke in der erforderlichen Anzahl am bequemsten von den Engrosschlächtern verschaffen kann, ohne sich die großen Kühlräume u. dgl. halten zu müssen, so wird das Kaufen von diesen immer mehr üblich. Diesem Umstande ist wohl auch zuzuschreiben, daß im Gegensatz zu anderen Gewerben hier in der Fleischerei die Alleinbetriebe während der letzten 3 Jahrzehnte sich bedeutend vermehrt haben; sie stiegen nicht nur absolut von 23 im Jahre 1882 auf 60 im Jahre 1907, sondern auch prozentual von 22,5 auf 27,1.

In den Lohnschlächtereien, deren Zahl etwa 9 beträgt, und die mit ungefähr 30 Gesellen arbeiten, ist das alte Lohnwerk in neuer Form wieder erstanden. Aber auch in der alten Weise hat es in den Hausschlächtereien fortgelebt, die hauptsächlich für die Restaurateure und Private tätig sind. Aber weder die Engros- noch viel weniger die Lohnschlächterei findet in keiner Form des Großbetriebs statt. Beide, der Engros- wie auch der Lohnschlächter sind Handwerker im wahrsten Sinne des Wortes. Von einer Großindustrie im hiesigen Fleischergewerbe kann überhaupt nicht die Rede sein, da es in diesem keinen Betrieb gibt, der etwa eine größere Personenzahl beschäftigte oder sonst den Charakter eines Großbetriebs angenommen hätte. Es herrscht daher

heute in der hiesigen Fleischerei das Handwerk noch vollständig unumschränkt vor.

Eine Beeinträchtigung erfährt das Fleischergewerbe nur einmal von seiten derjenigen Materialwarenhandlungen, die ab und zu Selbstschlachtungen vornehmen, um durch Verkauf von Fleisch und Wurst gleichzeitig auch ihre eigentlichen Waren mit losschlagen zu können, was besonders hier in Halle sehr verbreitet zu sein scheint. Eine weitere Konkurrenz wird dem hiesigen Fleischergewerbe durch den Fleisch- und Wursthandel bereitet, der sich seit der Aufhebung der Schlachtsteuer im Jahre 1875 hier breit machte und während der letzten Dezennien ganz beträchtlich an Ausdehnung gewonnen hat. Betrug doch nach Grabenstedt[1]) bereits im Jahre 1901/02 die Gesamteinfuhr von allen möglichen Fleischwaren in Halle nicht weniger als über 1 300 000 kg; an diesem Import waren hauptsächlich beteiligt von den ausländischen Staaten Österreich-Ungarn und die Vereinigten Staaten von Amerika, von den inländischen Staaten und Landesteilen die Provinz Sachsen mit den beiden Regierungsbezirken Magdeburg und Merseburg, Braunschweig, Hannover, Thüringische Staaten, Westfalen, darunter besonders wieder die Städte, resp. Kreise Magdeburg, Stendal, Wittenberg, Braunschweig, Hildesheim, sowie Berlin und Hamburg. Schließlich wäre hier noch die Konkurrenz der Roßschlächterei zu erwähnen, die im Jahre 1907 ungefähr 6 Betriebe mit 36 Personen umfaßte, und deren Produkte wegen ihrer Billigkeit gegenüber den Waren des Fleischergewerbes einen ziemlich bedeutenden Absatz unter der Halleschen Arbeiterbevölkerung finden. Schon im Jahre 1901/02 machte das Pferdefleisch fast den zehnten Teil von allem in frischem Zustande genossenen Fleische aus[2]).

Wenn auch sonach dem Fleischergewerbe von verschiedenen Seiten Konkurrenz bereitet wird, so hat sie doch nicht derart überhand genommen, daß man heute von einer ernstlichen Gefährdung der wirtschaftlichen Lage des Fleischerhandwerks sprechen könnte; im Gegenteil gehört das Fleischergewerbe zweifellos mit zu denjenigen Handwerkszweigen der Stadt, die heute im großen und ganzen nicht ungünstig dastehen.

---

[1]) Grabenstedt, a. a. O., S. 195f.
[2]) Grabenstedt, a. a. O., S. 47.

3. Schneiderei.

Jahr	Hauptbetriebe	beschäftigte Personen	auf 1 Betr. entf. durchschn. Pers.	auf 10000 Einw. kommen Betriebe	auf 10000 Einw. entf. Gewerbtätige
1803	162	+	—	—	—
1816	91	121	1,3	47,9	63,7
1828	151	304	2,0	58,1	116,9
1837	237	393	1,7	91,2	151,2
1846	285	505	1,8	86,4	153,0
1855	258	451	1,7	71,7	125,3
1861	306	492	1,6	71,2	114,4
1875	543	777	1,4	89,0	127,4
1882	585	1176	2,0	78,0	156,8
1895	1023	2056	2,0	88,2	177,2
1907	906	1789	2,0	51,5	101,6

Jahr	Von den Hauptbetrieben beschäftigten ... Personen				Gesamtzahl der Hauptbetriebe	Von je 100 Hauptbetrieben beschäftigten ... Personen			
	1	2—5	6—50	üb. 50		1	2—5	6—50	üb. 50
1875	538		5	—	543	99,1		0,9	—
1882	407	153	24	1	585	69,5	26,2	4,1	0,2
1895	783	191	48	1	1023	76,5	18,7	4,7	0,1
1907	574	292	40	—	906	63,4	32,2	4,4	—

Jahr	Von den Personen waren tätig in Betrieben mit ... Personen			Gesamtzahl der beschäft. Personen	Von je 100 Pers. waren tätig in Betrieben mit ... Personen		
	1	2—5	über 5		1	2—5	über 5
1875	725		52	777	93,3		6,7
1882	407	423	346	1176	34,6	36,0	29,4
1895	783	529	744	2056	38,1	25,7	36,2
1907	574	775	440	1789	32,1	43,3	24,6

Es ist zunächst vorauszuschicken, daß das Schneidergewerbe nicht immer gesondert von der Statistik zur Darstellung gebracht, sondern vielfach mit anderen Gewerben zusammengefaßt worden ist. So sind vom Jahre 1846 bis 1861 zu den Schneidern die Korsettmacher, 1882 und 1895 zu der Kleiderkonfektion auch die Wäschekonfektion hinzugerechnet, so daß daher die Zahlen dieser Jahre mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen sind.

Das Schneidergewerbe hat nun während des 19. Jahrhunderts im allgemeinen eine aufwärtssteigende Entwicklung durchgemacht, wenn sie auch mehrfach durch Rückschläge ganz bedeutender Art unterbrochen wurde. Der erste erfolgte, wie bei allen übrigen Gewerben, gleich am Anfang des Jahrhunderts durch die Napoleonischen Kriege, die die Zahl der Schneidermeister von 162 im Jahre 1803 auf 91 im Jahre 1816 verminderten. Von da ab begann sich dann das Gewerbe verhältnis-

mäßig rasch zu entwickeln, so daß man bereits im Jahre 1846 nicht weniger als 285 Betriebe mit 505 Personen zählte; ja, der Aufschwung des Gewerbes war so bedeutend gewesen, daß er sogar noch das Wachstum der Bevölkerung bei weitem übertroffen hatte. Kamen im Jahre 1816 erst rund 48 Betriebe auf 10 000 Einwohner, so entfielen auf dieselbe Einwohnerzahl im Jahre 1837 bereits 91 und 1846 immer noch 86 Betriebe. Auf die gleiche Einwohnerzahl entfielen auch von den Gewerbtätigen nicht weniger als 153 im Jahre 1846 gegenüber 64 im Jahre 1816. Im folgenden Jahrzehnt trat ein abermaliger Rückgang des Gewerbes ein, der wohl in den damaligen Teuerungsverhältnissen wie in der schon in jener Zeit beginnenden Konkurrenz der Kleidermagazine seine hauptsächlichste Erklärung findet. Es sank die Zahl der Betriebe auf 258 und die der Personen auf 451 im Jahre 1855 herab. Erst von da ab nahm das Schneidergewerbe einen stetigen Aufschwung, der sich zwar anfangs noch langsam, später jedoch, entsprechend der rapiden Zunahme der Bevölkerung, umso rascher vollzog. Es wuchs absolut die Zahl der im Schneidergewerbe tätigen Personen auf 1789 im Jahre 1907 an, während sie im Vergleich zur Bevölkerung nach anfänglichem Steigen gegen Ende unserer Betrachtungsperiode sank, und zwar kamen auf 10 000 Einwohner im Jahre 1907 nur noch 102 Gewerbtätige gegenüber 157 im Jahre 1882. Auch die Zahl der Betriebe war nach der aufgestellten Tabelle auf 906 im Jahre 1907 gestiegen, indes ist die Zunahme weniger auf das Wachsen der selbständigen Schneidereibetriebe zurückzuführen, die im Gegenteil gegen früher bedeutend gesunken waren — ihre Zahl beträgt heute nur noch etwa 180 — sondern vielmehr auf das gewaltige Steigen der hausindustriellen Betriebe, die von 1875 ab bei den einzelnen Erhebungen als selbständige Betriebe gezählt worden sind, sowie auf die nicht unbedeutende Zunahme der selbständigen Schneiderinnen, die erst seit 1875 ab mit zur Aufnahme gelangten. Aus diesen Gründen läßt sich daher auch das geringe Anwachsen des durchschnittlichen Betriebsumfanges erklären, der nach der Tabelle nur von 1,3 im Jahre 1816 auf 2,0 Personen im Jahre 1907 gestiegen sein soll, der aber in Wirklichkeit bedeutend mehr zugenommen haben dürfte.

Mannigfache Wandlungen hat nun das Schneidergewerbe im Laufe des 19. Jahrhunderts durchmachen müssen. Beschränkt sich heute im großen und ganzen die Tätigkeit des Schneidermeisters auf die Anfertigung von Herrengarderobe, so war es am Anfang des Jahrhunderts durchaus nichts Ungewöhnliches, wenn sich eine Anzahl von Schneidern ausschließlich mit der Herstellung von Frauenkleidern beschäftigte. So gab es auch in Halle in der ersten Hälfte des Jahrhunderts derartige

Damenschneider, wenn auch ihre Zahl hier nie sehr groß gewesen ist. Sie hielten sich ungefähr bis in die sechziger Jahre, wo sie dann endgültig von den Schneiderinnen verdrängt wurden, während heute die Entwicklung wieder dahin geht, daß an Stelle von Damen Herren an die Spitze größerer Damenschneidergeschäfte treten. Dies ist in jüngster Zeit in Halle bei den beiden größten derartigen Unternehmungen geschehen.

Schon frühzeitig machte sich beim Schneidergewerbe die Konkurrenz in Gestalt des Kleiderhandels geltend, der hier in Halle in den fünfziger Jahren einsetzte. Dieser Handel mit fertigen Kleidungsstücken, der bereits am Anfang der sechziger Jahre von 5 und heute etwa von 12 größeren Geschäften betrieben wird, hat im Laufe der Jahrzehnte eine immer größere Bedeutung erlangt und damit dem Geschäft des Handwerks eine um so drückendere Konkurrenz bereitet. Dies war einzig und allein möglich durch die unter günstigen Verhältnissen arbeitende Konfektionsindustrie, die auch in Halle am Anfang der sechziger Jahre sich in ziemlich erheblichem Umfange ausbreitete. Indes ging sie in den folgenden Jahrzehnten bedeutend zurück, ja sie verschwand sogar für eine längere Zeit aus Halle, bis sie dann neuerdings von einem Konfektionsgeschäft wieder aufgenommen worden ist. In größerem Umfange wird die Konfektionsindustrie heute besonders in den Städten Berlin, Breslau und Stettin betrieben, woher auch zum größten Teil die hiesigen Konfektionsgeschäfte ihre Waren beziehen. Ihre Vorzüge gegenüber dem Handwerk beruhen in der Hauptsache in der billigeren Anschaffung des Stoffes durch den Bezug im großen, in einer weitgehenden Arbeitsteilung, in der Beschäftigung billiger Arbeitskräfte wie in einer größeren Anwendung von Maschinen. Zwar kommen letztere auch den handwerksmäßigen Betrieben zugute, indessen können sie von der Konfektionsindustrie weit mehr ausgenutzt werden. Es kommt da vor allem die Nähmaschine in Betracht, die in Halle gegen Ende der fünfziger Jahre zur Einführung gelangte. Ferner wäre noch zu nennen die Knopfloch-, Zuschneide- und Bügelmaschine, die aber wiederum hauptsächlich nur für die Konfektionsarbeit verwendet werden können. Die Herstellung der Konfektionsware geschieht meistens in hausindustriellen Betrieben.

Es war infolgedessen kein Wunder, wenn unter dem Druck dieser bedeutenden Konkurrenz die Lage des Handwerks immer ungünstiger wurde, wenn eine starke Einschränkung des Produktionsgebietes des Handwerks erfolgte, da alle die Leute, die fertige Kleider kaufen, nicht mehr den Schneidermeister aufsuchen, um sich ihren Bedarf zu be-

stellen. Dazu kam dann noch, daß unter den Folgen des besonders bei diesem Gewerbe um sich greifenden Borgsystems die kleineren Handwerksmeister am meisten zu leiden hatten. Es sahen sich daher viele von ihnen genötigt, ihre Selbständigkeit aufzugeben und sich als Hausindustrielle in die Anhängigkeit eines größeren Maß- oder Konfektionsgeschäftes zu begeben, um auf diese Weise ein besseres und gesicherteres Auskommen zu finden.

Hatte man bisher geglaubt, daß wenigstens die Maßarbeit dem Handwerk für immer verbleiben würde, so trifft dies heute nicht mehr in vollem Umfange zu, da auch hier die Konfektionsgeschäfte in jüngster Zeit vorzudringen und dem Handwerk eine nicht unerhebliche Konkurrenz zu bereiten beginnen.

Das Arbeiten auf der Stör spielt in Halle schon seit langem keine Rolle mehr; es ist ungefähr in den vierziger Jahren verschwunden. Auch die Lieferung des Stoffes seitens des Kunden, wo die Tätigkeit des Schneiders sich nur auf die Anfertigungsarbeiten beschränkte, ist heute immer weniger üblich geworden. Dafür hat sich um so mehr die Sitte ausgebreitet, daß der Schneider den Kunden den Stoff liefert. Und zwar geschieht dies heute auf zweierlei Weise: Entweder hält der Schneider ein größeres Tuchlager, damit der Kunde sich die Stoffe daraus aussuchen kann, oder er knüpft mit einem größeren Tuchversandgeschäft eine Verbindung an und bestellt seinen Bedarf in jedem einzelnen Falle. Letzteres Verfahren wird besonders von den kleineren Schneidermeistern geübt; es ist indessen beim Publikum weniger beliebt. Größeren Anklang findet dagegen das erstere Verfahren, das in der Regel von den sog. Maßgeschäften angewendet wird. Das erste dieser modernen Maßgeschäfte, das seinen Ausgangspunkt von einer Tuchhandlung genommen hat, ist hier in Halle im Jahre 1865 gegründet worden. Die Zahl dieser Maßgeschäfte hat sich im Laufe der Zeit bedeutend vermehrt, so daß man heute hier ungefähr 30 derartige größere Unternehmungen zählt. An der Spitze eines solchen steht in der Regel ein Kaufmann, dem meistens ein Zuschneider zur Seite steht, während sich nur in den seltensten Fällen in ihre Leitung zwei Personen, ein Schneider und ein Kaufmann, teilen. In einer mit dem Laden verbundenen kleinen Werkstatt werden dann die Zuschneidearbeiten verrichtet, die zugeschnittenen Teile kommen dann zur weiteren Verarbeitung an eine Reihe von hausindustriellen Betrieben. Der Umfang der einzelnen Maßgeschäfte ist sehr verschieden. Während die größeren im ganzen ungefähr 20—30 Personen beschäftigen, stellt sich ihre Zahl in den kleineren Betrieben auf höchstens 10 Mann. Und zwar sind davon in der Regel $^1/_3$ auf

der Werkstatt und $^2/_3$ in der Hausindustrie tätig. Im ganzen finden bei den Maßgeschäften gegen 350 Gesellen Beschäftigung. Was die Maßgeschäfte so beliebt macht, ist einmal, die Tuche beim Aussuchen gleich in größeren Stücken vor sich zu sehen, und die Garantie der guten Ausführung. Diesen Maßgeschäften ist heute viel von dem anheimgefallen, was die Konfektionsindustrie und der Kleiderhandel an Schneiderarbeit noch übrig gelassen haben. Ja, sie vermitteln auch die Ausführung von Reparaturen, so daß selbst diese nicht unbeschränkt dem Handwerk bleiben. Die Stellung des Handwerks im Schneidergewerbe ist daher in der Tat nichts weniger als glänzend zu nennen. Indessen scheint sie sich doch in letzter Zeit gegen früher etwas gebessert zu haben nachdem man auch in den Handwerkerkreisen begonnen hat, den modernen Anforderungen Rechnung zu tragen, kleine Stofflager sich anzuschaffen oder womöglich kleine Läden dazu einzurichten. Nicht unwesentlich hat zur Hebung der Lage, wie uns von fachmännischer Seite versichert wurde, auch die moderne Handwerkergesetzgebung beigetragen, durch die Ordnung und Sicherheit in die Verhältnisse des Schneidergewerbes gebracht wurde. Man zählt heute in Halle rund 150 handwerksmäßige Betriebe, von denen gegen 30—40 Alleinbetriebe sind, während alle übrigen Gesellen und Lehrlinge beschäftigen, und zwar gegen 270 an der Zahl.

4. Schuhmacherei.

Jahr	Hauptbetriebe	beschäftigte Personen	auf 1 Betr. entf. durchschn. Pers.	auf 10000 Einw. kommen Betriebe	auf 10000 Einw. entf. Gewerbtätige
1803	186	+	—	—	—
1816	123	224	1,8	64,7	117,9
1828	205	448	2,2	78,8	172,3
1837	393	636	1,6	151,2	244,6
1846	387	687	1,8	117,3	208,2
1855	370	530	1,4	102,8	147,2
1861	465	725	1,6	108,1	168,6
1875	442	692	1,6	72,5	113,4
1882	491	830	1,7	65,5	110,7
1895	488	1011	2,1	42,1	87,2
1907	478	875	1,8	27,2	49,7

Jahr	Von den Hauptbetrieben beschäftigten ... Personen				Gesamtzahl der Hauptbetriebe	Von je 100 Hauptbetrieben beschäftigten ... Personen			
	1	2—5	6—50	üb. 50		1	2—5	6—50	üb. 50
1875	436		6	—	442	98,6		1,4	—
1882	349	132	10	—	491	71,1	26,9	2,0	—
1895	374	93	20	1	488	76,6	19,1	4,1	0,2
1907	324	142	11	1	478	67,8	29,7	2,3	0,2

Jahr	Von den Pers. waren tätig in Betr. mit ... Personen			Gesamtzahl der beschäft. Personen	Von je 100 Pers. waren tätig in Betrieben mit ... Personen		
	1	2—5	über 5		1	2—5	über 5
1875	616		76	692	89,0		11,0
1882	349	378	103	830	42,0	45,6	12,4
1895	374	267	370	1011	37,0	26,4	36,6
1907	324	363	188	875	37,0	41,5	21,5

Das Schuhmachergewerbe hat im großen und ganzen während des 19. Jahrhunderts einen nicht übermäßigen Aufschwung genommen. Man zählte am Anfang des Jahrhunderts etwas über 180 Schuhmachermeister am hiesigen Orte, ihre Zahl wurde dann durch die Kriegswirren auf 123 im Jahre 1816 vermindert. Von da ab begann das Gewerbe ganz erheblich zu steigen, und zwar auf 393 Betriebe mit 636 Personen im Jahre 1837, ja diese Zunahme, die, wie Schmoller[1]) im allgemeinen für Preußen annimmt, teilweise wohl eine Folge des steigenden Wohlstandes gewesen sein dürfte, war im Vergleich zur Bevölkerung als eine exorbitante zu bezeichnen; kamen auf 10 000 Einwohner im Jahre 1816 erst rund 65 Betriebe und 118 Personen, so entfielen auf dieselbe Einwohnerzahl im Jahre 1837 nicht weniger als 151 Betriebe und 245 Personen. Mit dem folgenden Jahrzehnt trat dann ein kleiner Rückgang des Gewerbes ein, der ungefähr bis 1855 anhielt, wo die Zahl der Betriebe 370 und die der Personen 530 betrug, um hierauf einen abermaligen Aufschwung zu nehmen, so daß im Jahre 1861 insgesamt 465 Betriebe mit 725 darin tätigen Personen gezählt wurden. In den letzten 5 Jahrzehnten ist dann das Schuhmachergewerbe im großen und ganzen ziemlich stabil geblieben; nur wenig hat sich während dieser Zeit die Zahl der Betriebe verändert: sie betrug am Ende unserer Betrachtungsperiode rund 480, und auch die Zahl der Personen wies im allgemeinen eine nicht allzu große Zunahme auf, die vornehmlich erst mit den achtziger Jahren einsetzte. Sie stieg bis zum Jahre 1895 bis auf etwas über 1000 Personen an, um dann wieder auf rund 880 Personen im Jahre 1907 zurückzufallen. Beides, die Zunahme wie auch der Rückgang dieser Zahl war in der Hauptsache auf eine hier entstandene größere Schuhfabrik zurückzuführen. Im Verhältnis zur Bevölkerung jedoch war das Gewerbe ganz gewaltig gesunken; es kamen auf 10 000 Einwohner im Jahre 1907 nur noch 27 Betriebe gegenüber 108 im Jahre 1861, und 50 Personen gegenüber 169, ein Zeichen, daß hier in der Schuhmacherei ein vollständiger Umschwung

[1]) G. Schmoller, Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert, Halle 1870. S. 623.

eingetreten war, der in dem siegreichen Vorwärtsdringen der modernen Schuhwarengroßindustrie seine hauptsächlichste Ursache fand. Gleichwie das Gewerbe während der letzten Zeit im allgemeinen, so hat auch der durchschnittliche Umfang eines Schuhmachereibetriebes nicht nur in den letzten Dezennien, sondern überhaupt durch das ganze Jahrhundert hindurch nur äußerst geringe Änderungen aufzuweisen; er schwankte in den einzelnen Jahrzehnten zwischen 1,4 und 2,2 Personen. Am Anfang wie am Ende unserer Betrachtungsperiode betrug er 1,8 Personen, Zahlen, die darauf hindeuten, daß hier in der Schuhmacherei wie in fast keinem anderen Gewerbe zu allen Zeiten der Alleinbetrieb in überwiegender Weise vorgeherrscht hat. Auch heute macht er noch fast 70% der vorhandenen Betriebe aus.

Das Schuhmachergewerbe gehört mit zu den Gewerben, in denen sich im Laufe des 19. Jahrhunderts die tiefgehendsten Änderungen vollzogen haben. Am deutlichsten treten diese an der Methode der Schuhanfertigung selbst zutage. Bis in die dreißiger Jahre wird wohl die Produktionsweise des Gewerbes, d. h. die Schuhwaren mit der Hand herzustellen, noch vollständig die alte geblieben sein. Erst in dem folgenden Jahrzehnt trat die erste wichtigere technische Änderung ein, die darin bestand, die Sohlen mit Hilfe von Holzstiften an das Oberleder zu befestigen, was bisher durch Nähen geschehen war. Dazu kam dann in den fünfziger Jahren die Einführung der Nähmaschine, die besonders zur Anfertigung der Schäfte, die mühsamste Arbeit des Produktionsprozesses, verwendet wurde.

War die Nähmaschine dem Handwerk auf der einen Seite von großem Nutzen, so war sie ihm auf der anderen Seite auch wieder verderbenbringend, da sie die Ursache der Entstehung der ersten maschinellen Großbetriebe wurde, und zwar bildete sich als ein besonderer Gewerbszweig die Schaftfabrikation heraus, die jedoch in Halle keinen festen Fuß gefaßt hat. Wenn auch das Handwerk einen Teil des bisherigen Produktionsgebietes an sie verlor, so war hierdurch seine Stellung noch keineswegs ernstlich gefährdet. Dies trat erst ein, als eine immer größere Zahl von Maschinen erfunden wurde, die die Arbeiten mit der Hand in zunehmendem Maße ersetzten. Es wären da vor allen Dingen zu nennen: Die Bügelmaschine, die Handpresse, an deren Stelle bald die Stanzmaschine trat, die Öseneinsetzmaschine, Knopflochnähmaschine, Riemchen-Umbiegemaschine, Abschrägmaschine, die Plock- oder Holznagelmaschine, Sohlennähmaschine, Walzmaschine, Absatzfräs- und Absatzgelenkausschlagmaschine, Absatzaufsetzmaschine usw. Alle diese Maschinen konnten indes wegen ihrer Kostspieligkeit und Rentabilität aus-

schließlich nur vom Großbetrieb angeschafft und verwendet werden, der sich in den sechziger und noch mehr in den siebziger Jahren gewaltsam Bahn brach und sich in einzelnen Städten wie Weißenfels und Erfurt in ausgedehntem Maße konzentrierte. In Halle selbst entstanden nur zwei größere Schuhfabriken, von denen die eine in den achtziger Jahren gegründet wurde und die damals gegen 300 Arbeiter beschäftigte, während sie heute nur noch etwa 10—20 Personen zählt und daher als Großbetrieb nicht mehr anzusprechen ist. Die andere dagegen wurde ein Jahrzehnt später ins Leben gerufen. Diese hat sich auch bis auf den heutigen Tag einen nicht unbedeutenden Umfang bewahrt; ihre Arbeiterzahl beträgt zurzeit etwa 80 Personen; sie leistet im Gegensatz zu anderen im wesentlichen nur Handarbeit unter Anwendung der Arbeitsteilung. Es war daher begreiflich, daß der Handwerker dieser seit Mitte der siebziger Jahre beginnenden gewaltigen Konkurrenz der Großindustrie nicht Stand zu halten vermochte. Er zog es vielfach vor, die Anfertigung von neuem Schuhwerk ganz aufzugeben und sich auf das Halten eines Ladens zu beschränken, in dem er die Produkte der Fabrik feilbot. Zahlreiche Gesellen verzichteten unter diesen Umständen auf die Selbständigkeit und traten lieber in den Dienst der Fabrik. Der Zulauf von Lehrlingen verringerte sich von Jahr zu Jahr immer mehr. Gerade das letztere soll, wie uns von fachmännischer Seite versichert wurde, nicht zum wenigsten Teil zum Niedergang des Gewerbes beigetragen haben. Die Vorteile der Schuhfabrik gegenüber dem Handwerk sind eben zu bedeutend, die sich nicht allein in technischer Hinsicht zeigen, sondern auch in dem billigeren Rohstoffeinkauf, in der weitgehenden Arbeitsteilung wie in den billigeren Arbeitskräften zutage treten. Auch das bessere Aussehen der Schuhe, die auch vom Publikum lieber gekauft werden, mag hierbei mitgewirkt haben. Indessen wird sich diese Überlegenheit der Großbetriebe nur da geltend machen, wo es sich um die Herstellung von Schuhen handelt, die nicht nach Maß gearbeitet zu werden brauchen, sondern nach einem bestimmten Normalmaß angefertigt werden können. Bildete früher die Anfertigung nach Maß die Regel, und der Kauf des fertigen Schuhwerks die Ausnahme, so ist es heute umgekehrt; das kann man leicht aus zweierlei Umständen schließen: einmal aus der gewaltigen Zunahme der Schuhwarenläden in Halle während der letzten Dezennien — im Jahre 1907 zählte man bereits 39 Hauptbetriebe mit 119 Personen, die den Schuhwarenhandel betrieben — zweitens, daß von allen heute noch vorhandenen selbständigen Schuhmachermeistern nur noch etwa 5% nach Maß arbeiten. Hätte man bisher angenommen, daß wenigstens die Maßarbeit für anormale Füße

dem Handwerk für immer verbleiben würde, so trifft dies heute auch nicht mehr in vollem Umfange zu, da es in neuerer Zeit gelungen ist, auch auf maschinelle Art und Weise die hierfür passenden Schuhe herzustellen. Ein treffendes Beispiel bieten einmal die Militärwerkstätten, wie zweitens eine für anormale Füße errichtete Schuhwarenfabrik in Berlin. Trotz alledem wird man sagen müssen, daß es stets eine größere Anzahl von Personen gibt und geben wird, die gern zu höheren Preisen sich Stiefel nach Maß anfertigen lassen, um dafür ein bequem sitzendes und vor allen Dingen haltbareres Schuhwerk zu erhalten, als es in der Regel die Fabrikware ist.

Hat die Schuhfabrik auf der einen Seite dem Handwerk einen großen Teil seines bisherigen Produktionsgebietes genommen, so hat sie ihm auf der anderen Seite eine Bereicherung seiner Arbeitstätigkeit durch die vermehrte Reparaturarbeit an der Fabrikware zuteil werden lassen, da sie sich mit dieser überhaupt nicht befaßt. Auch die Halleschen Schuhmagazine lassen ihre Reparaturen von selbständigen Kleinmeistern ausführen, so daß heute die Reparaturarbeit die wichtigste Tätigkeit des Handwerkers geworden ist. Für diesen Zweck haben sich in der letzten Zeit in Halle in zahlloser Menge auch sog. Schnellreparaturwerkstätten niedergelassen, die handwerksmäßige Betriebe sind, und die sich die technischen Errungenschaften der Großindustrie zunutze gemacht haben.

Als ein Fortschritt ist es zu begrüßen, daß sich heute hier in Halle zahlreiche handwerksmäßige Betriebe den Schuhwarenhandel angeeignet haben. Dies ist von großer Wichtigkeit, da das Publikum gern dort seine Schuhwaren zu kaufen beliebt, wo es sie auch reparieren lassen kann.

Wenn auch nach alledem die Schuhgroßindustrie in den letzten Dezennien große Fortschritte gemacht und sicherlich noch weitere in Zukunft machen wird, so ist doch damit nicht gesagt, daß hierdurch das Handwerk vollständig vernichtet werden würde. Es wird ihm auch fernerhin ein nicht unbedeutendes Arbeitsfeld verbleiben: die Maßarbeit, der Schuhwarenhandel und die Reparaturen.

V. Schluß.

Fassen wir nun zum Schluß noch einmal die Ergebnisse der vorstehenden Untersuchung über die Entwicklung des Gewerbes in Halle a. S. während des 19. Jahrhunderts kurz zusammen:

Am Anfang des 19. Jahrhunderts war das Gewerbe noch von verhältnismäßig geringer Bedeutung und spielte in dem Halleschen Wirtschaftsleben eine untergeordnete Rolle gegenüber Universität und Schulen, die damals als die Haupterwerbsquellen der Stadt galten. Trotzdem zählte man im Jahre 1803 in Halle rund 1500 Gewerbebetriebe. Auf 10 000 Einwohner entfielen etwa 625 Gewerbebetriebe, eine Zahl, die von den späteren Jahren nie wieder erreicht worden ist. Indessen ist dabei zu berücksichtigen, daß zu jener Zeit die große Mehrzahl der Betriebe handwerksmäßige Kleinbetriebe waren, die entweder wenig oder gar kein Hilfspersonal beschäftigten und sich daher hinsichtlich der Leistungsfähigkeit in sehr bescheidenen Grenzen hielten. Immerhin scheint die Vermutung berechtigt zu sein, daß damals das Hallesche Gewerbe im allgemeinen übersetzt war, d. h., daß es mehr Betriebe gab, als es zur Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung eigentlich für nötig erschien. Infolgedessen war es nicht verwunderlich, wenn sich damals die einzelnen Gewerbetreibenden nicht gerade in den glänzendsten Verhältnissen befanden. Das weitaus herrschende Betriebssystem war in jener Zeit das Handwerk, neben dem die wenigen damals bestehenden Fabriken fast gar nicht ins Gewicht fielen.

Durch die nun folgende zehnjährige Kriegsepoche mit all ihren verheerenden Begleiterscheinungen erhielt die Gewerbslage der Stadt Halle den schwersten Schlag, der sie jemals getroffen hat. Gewerbe und Handel waren im Jahre 1816 fast auf die Hälfte des Umfanges vom Jahre 1803 gesunken. Es wurden damals in Halle nicht mehr ganz 800 Gewerbebetriebe festgestellt.

Die nächsten drei Jahrzehnte brachten eine langsam aufsteigende Entwicklung des Gewerbes, so daß man im Jahre 1846 bereits wieder

rund 1900 Betriebe mit über 4800 beschäftigten Personen zählte. Im Vergleich zur Bevölkerung jedoch war der Stand des Gewerbes vom Jahre 1803 nicht wieder erreicht worden. Es entfielen auf 10 000 Einwohner im Jahre 1846 nur noch etwa 575 Gewerbebetriebe, gegenüber 625 im Jahre 1803. Diese Aufwärtsbewegung des Gewerbes war durch eine langjährige, ungestörte Friedenszeit, sowie durch die großen Arbeiten der Staatsregierung und der Stadtverwaltung auf den verschiedensten Gebieten ermöglicht worden. In jener Zeit begannen auch die Momente wirksam zu werden, die man als die eigentlichen Grundlagen des heutigen reichen Halleschen Wirtschaftslebens ansehen kann: die Ausbeutung und Verwertung der zahlreichen und mächtigen Braunkohlenlager vor den Toren der Stadt, die Zuckerfabrikation aus Rüben und damit in Verbindung das Aufblühen der Landwirtschaft der Halleschen Umgebung und die Umwandlung der großen, mitteldeutschen, in Halle zusammentreffenden Straßenzüge in Eisenbahnen. Wenn auch infolge dieser Umstände das Fabriksystem weitere Fortschritte gemacht hatte, so blieb trotz alledem nach wie vor das Handwerk die herrschende Betriebsform des Gewerbes.

In den fünfziger und sechziger Jahren wurde die aufsteigende gewerbliche Entwicklung der Stadt durch mannigfache Vorgänge wirtschaftlicher, gesetzgeberischer und politischer Art unterbrochen, so daß im allgemeinen ein relativer Stillstand des Gewerbes zu beobachten ist. Denn in den Jahren 1846, 1855 und 1861 entfiel die gleiche Anzahl der Gewerbstätigen auf 10 000 Einwohner, nämlich rund 1456, während absolut zwar die Zahl der Betriebe und der beschäftigten Personen zunahm, und zwar von rund 1900 bzw. 4800 im Jahre 1846 auf 2269 bzw. 6260 im Jahre 1861. Diese Stagnation fällt im wesentlichen auf das Konto des Handwerks, das damals noch das vorherrschende Betriebssystem bildet. Das Fabriksystem dagegen wurde durch verschiedene Umstände, wie durch die Entwicklung des Verkehrswesens, insbesondere der Eisenbahnen, der Technik und der Wissenschaft, die bekanntlich den Großbetrieb in weit höherem Maße begünstigen als das Handwerk, wesentlich gefördert. Gegenüber 2 Fabriken im Jahre 1846 gab es 1861 deren schon 6, die 50 und mehr Arbeiter beschäftigten. Noch deutlicher zeigt sich diese Entwicklung an der Zahl der Dampfmaschinen und ihrer Pferdekräfte, die von 3 mit 22 im Jahre 1837 auf 58 mit 1600 im Jahre 1861 stieg. Diese Fortschritte des Großbetriebes traten am deutlichsten bei den drei großen Erwerbszweigen zutage, die seit den vierziger, resp. fünfziger Jahren immer mehr von ausschlaggebender Bedeutung für die wirtschaftliche Blüte der Stadt wurden: bei der Zuckerfabrikation

resp. -raffination, bei der Gewinnung von Braunkohlen und ihrer Verwertung und bei der Maschinenfabrikation. Dadurch kam es, daß Halle immer mehr den Charakter einer Schul- und Universitätsstadt verlor und dafür den einer modernen Gewerbe- und Industriestadt annahm.

Dies wurde noch mehr der Fall, als mit den siebziger Jahren eine neue Periode gewerblicher Entwicklung einsetzte, eine Periode des glänzendsten und mächtigsten Aufschwunges, den je die Gewerbegeschichte der Stadt zu verzeichnen hatte. Es stieg absolut die Zahl der Betriebe und der beschäftigten Personen von 2269 bzw. 6260 im Jahre 1861 auf 4952 bzw. 31 266 im Jahre 1907. Ganz anders dagegen gestaltete sich die Entwicklung des Gewerbes im Vergleich zur Bevölkerung, wobei zwischen den Betrieben und den beschäftigten Personen geschieden werden muß. Die Zahl der Betriebe, auf 10 000 Einwohner berechnet, fiel wie bisher, abgesehen von der Aufschwungsperiode 1861/75, von rund 612 im Jahre 1875 auf 281 im Jahre 1907. Dies entspricht indes vollkommen der Tendenz der modernen Gewerbeentwicklung, daß nämlich in der Gegenwart verhältnismäßig weniger neue Betriebe errichtet, als daß vielmehr die schon bestehenden um ein beträchtliches vergrößert werden. Dafür legt auch die ständige und gewaltige Zunahme des durchschnittlichen Betriebsumfanges ein beredtes Zeugnis ab. Dieser stieg von 2,8 im Jahre 1861 auf 6,5 Personen im Jahre 1907, ein Zeichen des raschen Vordringens des Großbetriebes im Halleschen Gewerbewesen während der letzten fünf Jahrzehnte. Dies läßt sich noch deutlicher an der Verteilung der gewerbtätigen Personen auf die einzelnen Betriebsgrößenklassen erkennen. Während im Jahre 1882 erst 27,6 % aller Gewerbtätigen auf den Großbetrieb entfallen, kommen auf ihn im Jahre 1895 schon 36,6% und 1907 sogar 44,4%. Diese Fortschritte des Großbetriebes sind, außer durch die Gesetzgebung, durch den Ausbau des Verkehrs- und Schulwesens, vor allem durch die „Ausbildung der Arbeitszerlegung, verbunden mit der steigenden Maschineneinführung, und durch den Massenabsatz" ermöglicht worden, „wie sie in erster Linie von der Konzentrierung" — Anwachsen der Stadt Halle (ihre Bevölkerung stieg von 42 976 im Jahre 1861 auf 176 082 im Jahre 1907) — „und Uniformierung des Bedarfs, vom Verkehr sowie periodisch von der wirtschaftlichen Konjunktur abhängt"[1]). Diesem Aufschwunge des Großbetriebes analog ist umgekehrt der stete Rückgang des Handwerks während dieser Zeit zu konstatieren. Waren im Jahre 1875 von

[1]) Wiedfeldt, Statistische Studien zur Entwicklungsgeschichte der Berliner Industrie von 1720—1890, Leipzig 1898, S. 97.

100 Hauptbetrieben noch 94,6% Kleinbetriebe, so betrugen letztere im Jahre 1907 nur noch 83,7% aller Hauptbetriebe. Während 1882 noch 42,6% aller gewerbtätigen Personen im Kleinbetrieb beschäftigt waren, kamen auf ihn im Jahre 1895 etwa 31,0% und 1907 sogar nur noch 23,8%. Und dieser Rückgang des Handwerks wird wohl auch noch in Zukunft anhalten. Indes wäre es zu weit gegangen, wenn man an ein vollständiges Verschwinden desselben glauben wollte; denn es wird überall da seine Stellung behaupten können, wo eine Individualisierung und Lokalisierung gefordert wird. Was schließlich noch die Zahl der gewerbtätigen Personen im Vergleich zur Bevölkerung anbetrifft, so stieg sie, auf 10 000 Einwohner berechnet, anfangs von rund 1456 im Jahre 1861 auf 1991 im Jahre 1882, sinkt aber seltsamerweise von diesem Jahre ab. Die Bedeutung der Gewerbtätigkeit geht also, wenn auch langsam, zurück; man zählte im Jahre 1907 nur noch 1776 Gewerbtätige auf 10 000 Einwohner. Indessen liegt das notwendige Gegenstück hierzu in der Entwicklung des Handels und Verkehrs, die gleichzeitig mit der des Gewerbes und der Industrie parallel ging, und die der letzteren in keiner Weise nachstand, im Gegenteil, diese in der jüngsten Zeit noch zu übertreffen schien. Denn während sich die Betriebe des Gewerbes und der Industrie und die gewerbtätigen Personen innerhalb des Zeitraumes von 1895 bis 1907 nur um 0,5, bzw. 41,8% vermehrten, so nahmen die Betriebe des Handels und Verkehrs und die gewerbtätigen Personen um 7,7, bzw. 72,3% zu. Diese Erscheinung der schnelleren Entwicklung von Handel und Verkehr ist nicht nur bei der Stadt Halle allein, sondern allgemein bei allen größeren Industriestädten Deutschlands seit den siebziger Jahren zu beobachten. „Verursacht wird dies einerseits dadurch", wie schon einmal angeführt, „daß Arbeitsmaschinen und Motore einen Teil des sonst in der Industrie notwendigen Personals ersetzen, andererseits dadurch, daß infolge der Arbeitsteilung sich immer mehr die Industrie ausschließlich der Produktion zuwendet, dagegen die Handelstätigkeit von besonderen Handelsbetrieben übernommen wird. Dazu kommt, daß heutzutage die Tendenz dahin geht, die Großindustrie von der Großstadt auf das Land zu verlegen, was zweifellos auch eine Verschiebung in der Zahl der Betriebe zugunsten des Handels und Verkehrs zur Folge gehabt hat und weiter noch haben wird"[1]). Nicht zuletzt aber ist diese Entwicklung des Handels und Verkehrs in Halle auf die äußerst günstigen Verkehrsbedingungen der Stadt zurückzuführen.

---

[1]) Statistisches Amt der Stadt Halle a. S., Beiträge zur Statistik der Stadt Halle a. S., Halle a. S. 1910, Heft 11, S. 11.

Man geht daher wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß auch in Zukunft diese schnellere Entwicklung des Handels und Verkehrs gegenüber dem Gewerbe und der Industrie in unvermindertem Maße anhält, und daß dadurch aus der ehemaligen Schul- und Universitäts- und späteren Gewerbe- und Industriestadt Halle mehr und mehr eine Handels und Verkehrsstadt wird, die sich würdig an die Seite der übrigen großen Handels- und Verkehrsstädte Deutschlands anreihen dürfte.

Lebenslauf.

Ich, Oskar Alfred Misselwitz, wurde am 9. Juli 1883 zu Modelwitz bei Altenburg, S.-A., als Sohn des verstorbenen Gutsbesitzers Albin Misselwitz und seiner Frau Linna geb. Kirste geboren. Ich bin sachsen-altenburgischer Staatsangehörigkeit und evangelischen Bekenntnisses. Ich besuchte das Herzogl. Ernst-Realgymnasium zu Altenburg, S.-A., das ich 1904 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Dann studierte ich Staatswissenschaften in München, Berlin und Halle. Die mündliche Doktorprüfung bestand ich mit dem Prädikat „cum laude“ am 24. Juli 1912.